

Ga. 66. 2.

Allgemeine Geschichte
der
europäischen Staaten

ein durchaus
verständliches Lesebuch
zur nützlichen Unterhaltung.

Vierter Heft.
Beschluß von Frankreich.
Der Staat von England.

Herausgegeben
von
M. K. E. Mangelsdorf,
der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst
Professor zu Königsberg.

Halle
verlegt von Johann Gottfried Heller.
1786.



Die allgemeine Geschichte

von

Europa

von

Georg Christoph Lichtenberg

in der

Verlag

der

Verlagsgesellschaft

in

Frankfurt am Main

Verlagsgesellschaft

1786

Verlagsgesellschaft

1786



Dem
Durchlachtigsten Herzog
P e t e r
Herzog von Curland
und Semgallen
Herzog in Liefland
freyen Standesherrn der Herrschaften
Wartenberg und Groschütz

z. z. z.

Dem
Durchlauchtigen Herzog

Y I I I P

Carl von Curland

und Semgallen

Herzog in Curland

und Gouverneur der Provinz

Litauen und Großh.

in Riga



Wie Heinrich dem Dritten starb das Haus von Baldis aus, und die französische Krone gebührte nach Erbrecht dem Hause Bourbon. Dieses stammt her von Robert von Frankreich, Grafen von Clermont, Herrn von Bourbon, dem fünften und jüngsten Sohne des Königs Ludwig's des Neunten. Das Haupt der ältern Linie, des Hauses von Bourbon Vendome war Heinrich, König von Navarra. Ein Fürst, dessen Andenken dem ärmeren Theile der Nation noch izt theuer und werth ist; dem bey allen seinen Ausschweifungen in der Liebe, bey seinem Hange zum Spiel, und seiner mehrentheils durch die Noth erzwungenen Undankbarkeit gegen seine alten Freunde, die Nachwelt den Beinamen des Großen nicht verweigern kann. Er trat endlich nach einem sechsjährigen Kampf die Furie des Bürgerkrieges und des Fanatismus zu Boden; er rettete Frankreich von einer gänzlichen Zerstückelung, und den

Staaten-gesch. 4. Heft. A Cas

Cabalen der spanischen Ländersucht, und er zeigte seinen Nachfolgern den Weg, Frankreichs Macht zu erheben, nämlich die Herabsetzung des Hauses Oesterreichs. Heinrich der Vierte befand sich allerdings in einer sehr schlimmen Lage; aber so ganz hoffnungslos war sie doch nicht. Der sogenannte heilige Bund hatte Paris in Händen; der König von Spanien unterstützte ihn mit Geld und Truppen; ein großer Theil des gemeinen Mannes war durch falschen Religionseifer verblendet, und in Paris bis zum Wahnsinn getrieben; verschiedene Großen verließen das königliche Heer, und gingen entweder zur Ligue über, oder auf ihre Güter, um da an ihrer Unabhängigkeit zu arbeiten. Heinrich hatte zu gleicher Zeit mit offener Gewalt und heimlicher Verrätherei zu streiten, und an Geld fehlte es fast immer. Aber auf der andern Seite konnte Heinrich auf die kräftigste Unterstützung der Reformirten im Reiche und der Königin Elisabeth von England rechnen. Viele eifrige Katholiken ehrten das Erbrecht des Hauses Bourbon. Die Häupter der Ligue hingen sich zwar dem Scheine nach an Spanien, waren aber gar nicht geson-

nen

nen die Absichten des spanischen Hofes zu begünstigen, welcher eine seiner Prinzessinnen, eine Schwestertochter Heinrich's des Dritten von Frankreich, auf den Thron setzen wollte. Der Bund der Sechszehner, von Spanien erkauft, und durch die tollste Schwärmerei erhitzt, war mehr der Ligue, als dem Könige gefährlich, ob er gleich dazu diente, die Unterwerfung der Stadt Paris zu verzögern. Und selbst der römische Hof würde alle seine Staatsklugheit verlegen haben, wenn er die spanischen Absichten hätte im Ernst begünstigen wollen ^{a)}.

Für den neuen König erklärten sich gleich nach Heinrich's des Dritten Ermordung, außer den Reformirten, die Schweizer bey dem Heere, die Marschälle Armand von Biron und Johann von Aumont, die Herzoge von Montpensier, von Longueville, und von Piney. Diesen Häuptern der katholischen Royalisten versprach Heinrich, sich, sobald als möglich, in der römisch-katholischen Religion unterrichten zu lassen. An der Spitze der Ligue stand der Herzog von Mayenne, aus dem Hause Guise, welcher

A 2

cher

a) Nur Gregor XIV. schien seinen Vortheil zu verkennen. Aber er lebte nicht lange genug.

cher dem spanischen Hofe, dessen Hilfe er brauchte, mit dem Ruhme eines Beschützers der reinen Lehre schmeichelte, zugleich aber aus allen Kräften dagegen arbeitete, daß das Reich nicht an eine spanische Prinzessin fallen möchte. Es scheint, daß er entweder ein unabhängiges Fürstenthum für sich suchte; oder durch Fortsetzung der Unruhen seine große Gewalt, so lange als möglich, bezubehalten. Denn da die ligue den Kardinal von Bourbon, einen Oheim Heinrich's, unter dem Namen Karl's des Zehnten als König ausrufen ließ; dieser aber von Heinrichen in der Gefangenschaft gehalten ward: so hatte der Herzog, als Generalstatthalter des Reichs, die höchste Gewalt in Händen. Die Herzogin von Montpensier, seine Schwester, haßte alle Royalisten auf den Tod. Die Herzoge von Nemours, von Joyeuse, von Almale, und der junge Herzog von Guise, ein Neffe des Herzogs von Mayenne, gehörten zu eben derselben Parthei. Die Herzoge von Epernon und Mercoeur hingegen wollten unter dem Scheine der Partheilosigkeit, unabhängige Herren werden, jener in Angoumois, dieser in Bretagne.

Hein:

Heinrich, der sich durch den Abzug vieler Herren zu schwach fand, die Belagerung von Paris fortzusetzen, theilte sein Heer, und behielt zu gleicher Zeit festen Fuß in der Viscardie, in Champagne und in der Normandie. Der Herzog von Mayenne mußte nicht weniger mit der, ganz an Spanien verkauften Ligue der Sechszehner, als mit dem Könige streiten. Der päpstliche Gesandte, der Cardinal Heinrich Gaetano überschritt seine Verhaltungsbefehle, und arbeitete für den spanischen Hof. Das gemeine Volk in Paris schien seinen Verstand baar verloren zu haben; mordete und betete; fluchte dem vorigen und izigen König; verehrte den Königsmörder Clement als einen Heiligen, und stillte seinen Hunger bey dem oftmaligen äußersten Mangel, mit Processionen. Spanien schickte Geld und Truppen; aber nicht mehr, als nöthig war, die Ligue nicht gänzlich fallen zu lassen. Heinrich unterhandelte indesß in Rom und im Reiche, und schlug die ganze Macht des Herzogs von Mayenne in der glorreichen Schlacht bey Jvri ^{b)}. Der König hatte den Plan entworfen, und führte ihn selbst, nebst

b) In der Normandie, am 14ten März 1590.

nebst dem Herzoge von Montpensier und den Marschällen von Biron und Aumont aus. Heinrich war überall gegenwärtig; er wollte an diesem Tage die französische Krone ersechten, oder auf immer verlieren. Vor dem Angriff sprengte er durch sein Heer, zeigte auf den weissen Federbusch seines Helms, und sagte: „seht nach diesen Federbusch, wenn ihr eure Fahnen verlieren solltet! ihr werdet ihn auf dem Besitze der Ehre und des Sieges finden.“

Die Schlacht bey Jori setzte den heiligen Bund in solche Verlegenheit, daß der König von Spanien sich genöthiget sah, seinen größten Feldherrn, den Herzog von Parma Alexander Farnese aus den Niederlanden kommen zu lassen, um Paris zu retten. Diese Hauptstadt, an deren Schicksal die Fortdauer oder das Ende des bürgerlichen Krieges hing, litt die entsetzlichste Hungersnoth. Man speiste schon, wie Einige erzählen, das Fleisch der Leichname. Heinrich soll durch anfängliches Zögern, und dadurch, daß er eine große Menge abgehungerter Einwohner durch sein Lager ziehen ließ, den glücklichen Erfolg der Belagerung vereitelt haben. Der Herzog von Parma retete

tete Paris, indem er den König durch einen versteckten Marsch betrog, und die Zufuhr nach der Stadt öffnete. Nun erhobte sich die Ligue, ob wohl der Herzog nach den Niederlanden zurückging; und der Krieg dauerte fort, ohne daß es zu einem entscheidenden Treffen kam. Der Bund veranlaßte endlich im Jenner 1593 eine Versammlung der Reichsstände zu Paris. Der König ließ unterhandeln, versprach den Uebergang zur römischen Kirche, und schwor am 25ten Julius 1593 den Glauben der Reformirten ab. Der päpstliche Gesandte protestirte zwar dagegen, weil der König nur durch den Pabst des Bannes entlassen werden könnte; und die spanische Parthei brachte es dahin, daß die Reichsstände auseinander gingen, ohne einen entscheidenden Schluß gefaßt zu haben. Indes ward doch ein Waffenstillstand geschlossen; das Volk hörte auf, den König, als einen Kezer zu hassen; die Absichten des spanischen Hofes auf die französische Krone lagen unverkennbar am Tage, und wurden verabscheut; die Ligue konnte von dieser Seite wenig mehr hoffen; einzelne Herren unterwarfen sich unter der Hand dem Könige, und der Graf von Brissac, für sei-

seinen Vortheil besorgt, übergab in Abwesenheit des Herzogs von Mayenne, am 22sten März 1594, für die Marschallswürde und hunderttausend Thaler, Paris. Der Uebertritt von der reformirten zur römischen Kirche wirkte unstreitig auf eine entscheidende Art auf das Ende der Unruhen. Und da das Leben von tausend und mehrern Menschen erhalten ward, welche bey der Fortdauer des Krieges würden umgekommen seyn: so verdient dieser Schritt mehr Entschuldigung, als Tadel. Die Reformirten murrten indeß ziemlich laut; und der römische Bischoff, Klemens VIII., entband ihn erst nach einigen Jahren des Bannes c), in welchem er als ein rückfälliger Kezer lebte d). Von der Ligue der Sechszehner blieb indeß ein Rest übrig, welcher seinen König zuletzt noch dem Fanatismus opferte. Schon 1594 am 27sten December versuchte Johann Chatel, ein Jesuiten-Schüler von neunzehn Jahren, die scheußliche That. Der König war so eben von einer Reise in sein Zimmer getreten. Der Bösewicht schlich mit den Hof-

c) Im Jahr 1595, am 17ten September.

d) Heinrich hatte schon bey der Pariser Bluthochzeit die Lehre der Hugonotten abschwören müssen.

Hofleuten hinein; stach dem König nach der Kehle; traf aber, weil sich dieser in dem Augenblick bückte, einige ihm vorgestellte Herren zu umarmen, einen Zahn. Bey der Untersuchung gestand er, daß er gemeint habe, durch die Ermordung eines Königs, der noch im Bann des römischen Bischofs lebe, die himmlische Seligkeit zu erwerben. Ob die Jesuiten an dieser besondern Unthat zunächst Antheil gehabt haben, läßt sich nicht zuverlässig behaupten. Weil indeß Chatel gestand, daß er auch in den Häusern der Jesuiten den Lehrsatz von der Verdienstlichkeit der Ermordung eines tyrannischen und kezerischen Königs gehört habe, und weil man bey dem Pater Guignard aufrührische Schriften gegen den König fand: so ward dieser Pater gehenkt, und die ganze Gesellschaft Jesu aus dem Reiche vertrieben e). Doch ihre Verbannung währte nur zehn Jahre, und man glaubt, Heinrich habe ihre Zurückberufung dem römischen Bischof versprechen müssen, als ihn dieser des Kirchenbanns entledigte.

Noch konnte Heinrich nicht seinem ganzen Reiche die Ruhe schenken. Noch standen,

e) Den 8ten Jenner 1594.

den, von Spanien unterstützt, in Waffen der Herzog von Mayenne in Burgund; der Herzog von Nemours in der Picardie; und der Herzog von Mercœur in Bretagne. Gegen Spanien erklärte der König den Krieg am 17ten Jenner 1595. Er führte ihn eben nicht mit sonderlichem Glück; aber der Friede, der ihn enden sollte, machte ihm nicht weniger zu schaffen, als der Krieg selbst. Der römische Bischof suchte beyde Kronen auszusöhnen, unter andern deswegen, weil die Türken in Ungarn vordrangen. Der König von Spanien Philipp II. näherte sich seinem Tode, und hatte den nachtheiligsten Krieg mit England und den vereinten Niederländern zu führen; Heinrich endlich mußte den Frieden wünschen, um seinem erschöpften Volke wieder aufzuhelfen. Aber Elisabeth in England, die vereinten Niederländer, und die Hugonotten widersezten sich; jene, um einen nützlichen Bundsgenossen nicht zu verlieren; diese, weil sie fürchteten, der Friede möchte ihrer Religionsfreiheit nachtheilig werden. Doch Heinrich grif durch, und unterzeichnete den Frieden zu Brevins H. am 2ten May 1598. Spanien gab alle

f) In der Picardie.

alle eroberte Plätze in der Picardie zurück, und behielt dagegen die Graffschaft Charz-lais. Der Herzog von Savoyen hatte wäh- rend des bürgerlichen Krieges, die Marge- graffschaft Saluzzo ^{g)} weggenommen. Er trat dem Frieden bey; und gab einige er- oberte Dertter in Provence zurück. Aber der Hauptpunct wegen Saluzzo ward zur Ent- scheidung des römischen Hofes ausgesetzt. Mit diesem Frieden ward der letzte Rest der heilli- gen Ligue entwaffnet. Aber es blieb ein Sa- amen zurück, den Heinrich nicht zu verthil- gen vermochte.

Kurz vorher am 13ten April unterzeich- nete der König, zur Beruhigung seiner alten Glaubensgenossen, das Edict von Nantes, welches das Parlament von Paris, nach vergeblichem Widerstande, in seine Bücher eintragen mußte ^{h)}. Die Hugonotten er- hielten dadurch Gewissensfreiheit im ganzen Reiche, und freie Religionsübung, ausge- nommen in Paris und einigen andern Städt- ten. Ihre Kinder sollten in den Collegien und

g) Gehört ist zu Piemont.

h) Dieses ist izt nicht viel mehr, als Ceremonie. Aber das Parlament in Paris hat immer behauptet, daß keine königliche Verordnung ohne derselben eine ge- seztliche Gültigkeit habe.

und auf den hohen Schulen studiren dürfen. Sie sollten gleiche Bürgerrechte haben mit den römischkatholischen Staatsbürgern; zu allen Aemtern und Würden des Staats zugelassen werden; gewisse Parlamenter und Gerichtshöfe zu gleicher Zahl aus ihren Mitzeln besetzen; und bey ihren Kirchenversammlungen auch Ausländer von ihrer Religion zulassen dürfen. Dagegen aber sollten alle nähere Verbindungen mit auswärtigen protestantischen Staaten aufhören. Wäre auch Heinrich nicht der gütige, menschenfreundliche Fürst gewesen, der er war, so hätte er doch aus Klugheit den Hugonotten ihre angeborenen bürgerlichen Rechte zugestehen müssen. Sonst wäre ein neuer innerlicher Krieg unvermeidlich gewesen. Denn die Hugonotten standen unter dem Herzoge von Bouillon zur gewaltsamen Behauptung ihrer Forderungen bereit.

Auch wirkte der Geist der Ligue noch im Verborgenen. Es wurden mehrere Verschwörungen gegen das Reich und den König angesponnen, und gemeiniglich von des Königs Gesandten in Venedig, dem du Fresne Canaye entdeckt. Eine der gefährlichsten kam vom spanischen Hofe her, welcher dem
 Mara

Marschall von Biron, dessen Vater dem Könige, gleich nach Heinrichs des Dritten Ermordung, die wichtigsten Dienste geleistet hatte, den Gedanken von Unabhängigkeit in den Kopf setzte. Verrathen von seinem Vertrauten, la Fin, verlor Biron den Kopf auf dem Blutgerüste, weil er seinem gütigen Herrn kein freiwilliges Geständniß thun wollte ⁱ).

Einige Jahre vorher hatte sich Heinrich von seiner ersten kinderlosen Gemahlin, Margaretha, einer Schwester Heinrichs des Dritten, scheiden lassen ^l), und einen Vergleich mit Savoyen geschlossen ^h). Margarethen's Stelle ersetzte Maria von Medices ^m), eine Schwester des regierenden Herzogs von Florenz, Ferdinand. Der Herzog Karl Emanuel von Savoyen bezog Saluzzo, und trat dagegen an Frankreich ab die Landschaften la Bresse, le Buzgey, Val Romey in dem Gouvernement von Bourgogne ⁿ); und verschiedene Ort-

i) Am 31sten Julius 1602.

l) Am 17ten December 1599.

h) Am 17ten Jenner 1601.

m) Im December 1600.

n) Dieses stößt gegen Südosten an Savoyen und Geneve. Durch diese Abtretung ward die Rhone die Gränze von Frankreich und Savoyen.

schaften in dem Delphinat jenseit der Gebirge, welche zu Piemont gehörten. Frankreich gewann durch diesen Frieden eine beträchtliche Strecke Landes, und nähere Nachbarschaft mit den Schweizern; verlor aber einen Weg nach Italien.

Heinrich nutzte den Frieden nicht blos zu innern Landesverbesserungen, sondern auch zu einer furchtbaren Rüstung gegen die Macht des Hauses Oesterreich, welches seine Nachbarn in Eins weg beunruhigte. Nach den Nachrichten seines großen Finanzministers, des Marquis von Rosni, Herzogs von Sülli, soll er bey dieser Rüstungen einen eben so sonderbaren, als unerreichbaren Zweck vor Augen gehabt haben, die Verbannung aller Kriege aus Europa, die Stiftung eines ewigen Friedens. Europa habe zu dieser Absicht in funfzehn, an Größe und Macht einander, gleiche, Staaten sollen vertheilt werden; nämlich in sechs erbliche Königreiche, Frankreich, Spanien, England, Dännemark, Schweden, und Savoyen oder das lombardische Königreich; in fünf Wahlreiche, den Kirchenstaat, das teutsche Reich, Hungarn, Böhmen, und Polen; und in vier Freystaaten, den Venetianischen,

schen, Italiänischen ^{d)}, Niederländischen
 und den der Schweizer. Die notwendige
 Gleichheit der Macht hervorzubringen, soll-
 ten zu dem Kirchenstaat geschlagen werden
 Neapel; zu Venedig Sicilien; zu dem lom-
 bardischen Königreiche Mailand; zu der nie-
 derländischen Republik die damals spanischen
 Niederlande, nebst den Herzogthümern Zü-
 lich, Cleve und Berg; zu dem Freystaat
 der Schweizer Burgund, der Elfaß, Ty-
 rol, und Trident; zu Hungarn Siebenbür-
 gen, Kroatien, das Herzogthum Dester-
 reich, Steyermark, Kärnten und Krain,
 und Polen sollte alle Eroberungen bekommen,
 welche man den Türken abnehmen würde.
 Von diesen funfzehn Staaten sollte ein Ge-
 neralsenat und sechs Untersenate, eingesetzt
 werden, zur friedlichen Entscheidung aller
 Streitigkeiten. Welcher Staat sich dem Ur-
 theilspruch nicht unterwerfen würde, den
 sollten die übrigen mit Gewalt zum Gehorsam
 zwingen. Wäre dann ein allgemeiner
 Friede zu Stande gebracht, dann sollten mit
 einem Heere von 220,000 Mann zu Fuß,
 53,800

d) Dieser sollte die kleinern italiänischen Staaten be-
 greifen, welche weder zu dem Kirchenstaat, noch zu
 dem lombardischen Königreich gehören würden.

53,800 Neutern, und mit einer Flotte von 117 Schiffen, die Türken angegriffen und aus Europa verjagt werden. Die Unmöglichkeit, einen solchen Entwurf auszuführen, fällt von selbst in die Augen. Er gründete sich zunächst auf eine durchgängige Gleichheit der Macht aller europäischen Staaten gegen einander, und diese auf eine gleiche Größe des Landes. Aber die Macht eines Staats beruht ja nicht allein auf den Umfang seines Gebietes! man hätte jedem Staate eine in gleichem Grad fortschreitende Volksvermehrung, gleiche Vertriebsamkeit, gleiche Klugheit, gleiche Veranlassungen zur Thätigkeit, gleich gute Regierung ic. geben, oder welches einerlei ist, das Unmögliche möglich machen müssen. Sieht man den Plan der Ländervertheilung genauer an, so findet man sogleich, daß Niemand, als das Haus Oesterreich in seiner teutschen und spanischen Linie dabey würde verloren haben. Und die Herabsetzung dieses übermächtigen Hauses war wenigstens die nächste Absicht der französischen Rüstungen. Die Gelegenheit zum Kriege konnte ein sehr wichtiger Erbfolgestreit geben in den teutschen Herzogthümern Jülich, Cleve, Berg, und in den Grafschaf

schaften Mark und Ravensberg, deren Besitzer, Herzog Johann Wilhelm im Jahr 1609 gestorben war. Unter mehreren Fürsten, welche Anspruch machten, setzten sich der Kurfürst von Brandenburg und der Pfalzgraf von Neuburg mit gewaffneter Hand in den Besitz p). Der Kaiser Rudolf II. drang hinzugegen darauf, daß diese Länder, bis zur rechtlichen Entscheidung, in seine Verwahrung sollten gegeben werden, und ließ die Stadt Tülich besetzen. Heinrich verband sich mit Brandenburg und Pfalzneuburg, und stand bereit, an der Spitze von 40000 Mann Franzosen, 6000 Schweizern und 4000 vom Adel, mit einem, für die damaligen Zeiten außerordentlich starken Zug von Geschütze, und einer Kasse von 40 Millionen Livres, aufzubrechen. Zur Regentin des Reichs ernannte er vorher seine Gemahlin. Diese drang vor seiner Abreise auf eine öffentliche Krönung. Heinrich gab wider Willen nach. Die Krönung geschah am 13ten May 1610 zu St. Denis. Drei Tage darauf sollte die Königin ihren feierlichen Einzug in Paris halten.

p) Dieser wichtige Erbfolgestreit gehöret in die Geschichte des teutschen Reichs.

halten. Zwei Tage vorher setzt sich der König in seinen Wagen, der mit den teutschen Landkutschen viele Aehnlichkeit hatte, wo die Leder auf beiden Seiten aufgezogen werden konnten. Zu des Königs Rechten saß der Herzog von Epernon; im Schlag auf eben derselben Seite saßen die Herren von Labardin und von Roquelaure; in dem zur Linken der Herzog von Montbazon und der Marquis de la Force; und vorn in der Kutsche der Oberstallmeister von Liancourt und der Marquis von Mirabeau. Der Wagen kömmt in eine enge Gasse ^{a)}, wo sie wegen vieler Karren und Wagen still halten muß; die Lakayen gehen über einen nahebey liegenden Kirchhof; nur zwey blieben zurück, von welchen der Eine voraus geht, um Platz zu machen, der andere sich bückt, sein Knieband zu befestigen. Der König sagt dem Herzog von Epernon etwas ins Ohr; die Herren im Schlage kehren ihr Gesicht nach den Pferden. In diesem Augenblick steigt Franz Navailles auf das Hinterrad, giebt dem Könige zwey Stiche, und trifft die Hohlader unter dem Herzen. Der König stirbt auf der Stelle, mit den Worten: mein Gott!

ich

a) la Rue de la Ferronnerie.

ich bin verwundet! Einige meinen, Ravallac sey ein wahnsinniger Schwärmer gewesen, welcher geglaubt habe, der König hänge noch an der Lehre der Hugonotten, und wolle diesen die Römisch-Katholischen gelegentlich aufopfern. Andere haben Heinrichs Gemahlin, eine Italiänerin, welche von ihrer, an Spanien verkauften, Favoritin, der Concini ¹⁾ regiert ward, und über die Ausschweifungen ihres Gemahls in der Liebe eifersüchtig war, nebst dem Herzoge von Epernon und dem Könige von Spanien in Verdacht. Und bestreudend ist es allerdings, daß die Proceß-Acten des Ravallac nie bekannt und aus dem Archiv des Parlaments entwendet worden; daß der Herzog von Sülli es anfangs nicht wagen wollte, in den königlichen Pallast zu kommen ²⁾; daß man in Spanien von dem Tode des Königs sprach, ehe er erfolgte, und nicht die geringste Ges

B 2

gen

1) Leonori Dori Galigai, eine Tischlerstochter, die einzige Italiänerin, welche die Königin mit nach Frankreich bringen durfte, und welche ein armer Edelmann Concini heirathete. Dieser Concini ward in der Folge zum Marschall d'Ancre erhoben.

2) Diesen Umstand hat der Herr Hofrath Meusel zuerst bemerkt.

genanstalt wider desselben Rüstung mach-
te r).

Mit Heinrichs Ermordung ward sein großer Plan gegen das Haus Oesterreich bey Seite gelegt. Man begnügte sich, einen Theil des Heeres zu dem Prinzen Moriz von Oranien stoßen zu lassen, welcher Jülich belagerte; ging von den Verbindungen mit den protestantischen Fürsten in Teutschland ab; und verband sich dagegen mit dem spanischen Hofe. Dieses geschah durch eine Doppelheirath, welche im März 1612 verabrebet, und am 18ten Oktober 1618 vollzogen ward. Der König vermählte sich mit der spanischen Infantin, Anna, Philipps des Dritten Tochter, und der spanische Infant, Philipp mit der Prinzessin Elisabeth

t) Unter Heinrich IV. legten Peter du Guesst und Samuel von Champlain im Jahr 1604 die erste Niederlassung in Canada an. In eben dem Jahre fing man an den Canal von Briare zu graben, welcher die Loire mit der Seine vereinigt. Die schon vorher verkäuflichen Meiter wurden gegen Bezahlung des 60sten Pfennigs von der Besoldung erblich gemacht. Im Jahr 1607 ward das französische Navarra mit der Krone vereint, und Heinrichs Schulden waren bey seinem Tode von 300 bis auf 50 Millionen Livres bezahlt. Dieses hatte der Herzog von Sülli bewerkstelliget, welcher die einheimische Industrie in die Höhe brachte.

sabeth von Frankreich, der Schwester des Königs. Am Hofe arbeiteten so mancherlei Partheien gegen einander, daß die Regierung ihr Ansehn verlor, innere Unruhen entstanden, und das Reich einige zwanzig Jahre lang in seiner Würde bey auswärtigen Staaten zurückgesetzt ward.

Noch an dem Todestage Heinrichs des Vierten erzwang der Herzog von Epernon durch Drohungen von dem Parlament für die Königin Mutter die Vormundschaft und Regentschaft. Denn Ludwig der Dreizehnte stand noch im neunten Jahre. Mit Recht behaupteten die Prinzen vom Geblüte, das Parlament habe hier die Grenzen seiner Macht überschritten. Denn die Bestellung eines Regenten müsse durch ein königliches Testament, oder von einer Versammlung der Reichsstände geschehen. Doch die Königin hob diesen Widerspruch durch Geld und Gnadenbezeugungen. Die alten Minister, Sillery, Billeroi, Jeannin und Culli behielten vor der Hand ihre Stellen. Der Staatsrath ward mit vielen Großen vermehrt, deren Geburt oder Ansehen die Königin scheute. Aber ihr geheimer Rath überlegte und bestimme die wichtigsten Angelegenheiten. Und hier

hier hatten den größten Einfluß die Con-
cini mit ihrem Manne, der sich bald zur
Würde eines Marquis und Marschall von
Ancre empor schwang; der päpstliche und
spanische Gesandte, und der Pater Cotton,
ein Jesuit, Heinrichs des Vierten gewese-
ner Beichtvater. Sülli sagt von diesem ge-
heimen Rathe: es hält nicht schwer, einzus-
sehen, was er treibt; die Verbindung der
Kronen von Frankreich und Spanien; die
Aufgebung der Bündnisse der Krone mit den
fremden Fürsten; die Ausrottung der Hu-
gonotten; und die Verschwendung der von
Heinrich IV. gesammelten Schätze, um die
Geizigen und Ehrsuchtigen unter den Großen
zu gewinnen. Die Prinzen vom Geblüte,
Heinrich von Bourbon, Herzog von Con-
de und der Graf von Soissons, Carl von
Bourbon; die Herzoge von Epemon, Guise,
Mayenne und andere Grafen murrten
über die Minister und Günstlinge, und wa-
ren zugleich unter sich uneinig. Die Huga-
notten fürchteten Alles von der nähern Ver-
bindung mit Spanien, und theilten sich eben-
falls in Partheien, nach den sehr verschiede-
nen Absichten ihrer Häupter. Der Herzog
von Bouillon schien sein Ansehen bey den
Ker

Reformirten blos dazu gebrauchen zu wollen, um sich am Hofe geltend zu machen. Der Herzog von Rohan war sein Gegner, und dñ Plefiz-Mornay, den die Reformirten auf einer großen Versammlung zu Saurmur zu ihrem Präsidenten gewählt hatten, bemühte sich, seine Glaubensbrüder so lange als möglich, von gewaltsamen Entschliessungen zurück zu halten. Daher gelang es auch dem Prinzen von Conde nicht, als er im Jahr 1614 mit den Herzogen von Nevers, Mayenne, Longueville und Vendome u), sich öffentlich gegen die Regierung erklärte, die Reformirten in sein Interesse zu ziehen. Der Prinz verlangte bessere Regierung des Staats, Berufung der Reichsstände und Aufschub der mit dem spanischen Hofe verabredeten Doppelheirath. Die Regentin folgte dem Rathe des Herzogs von Epernon nicht, ihn gegen diese Herren marschiren zu lassen, welche noch keine Truppen im Felde hatten. Sie fing Unterhandlungen an, und schloß am 15ten May 1614 den Vergleich von Sainte-Menehould f). Sie bewilligte dem Prinzen

u) Der Erste war Statthalter in Champagne, der Zweite in Isle de France, der Dritte in der Picardie, und der Letzte in Bretagne.

f) in Champagne.

zen und seinen Verbundenen eine Versammlung der Reichsstände, und Erhöhung ihrer Jahrgelder. Da auf diese Art der erste Versuch der Mißbegünstigten die Schwäche der Regierung sichtbar machte, so konnte es an ähnlichen in der Folge nicht fehlen.

Ludwig der Dreizehnte ¹⁾ trat um diese Zeit in sein vierzehntes Jahr, und übernahm am 2ten October 1614 die Regierung seines Staats. Dieses war aber eine leere Feierlichkeit, indem seine Mutter nach wie vor regierte, so wie sie selbst von ihren Günstlingen beherrscht ward. Die versprochne Reichsversammlung ward in eben demselben Monat zu Paris gehalten, und wieder entlassen, ohne daß von den vielen Beschwerden auch nur einer wäre abgeholfen worden. Sie ist anmerkungswerth als die letzte, welche der französischen Nation von ihren Monarchen erlaubt worden.

An die Stelle der fruchtlos auseinander gegangenen Reichsversammlung trat jetzt ²⁾ das Parlament in Paris, und verlangte, der Hof

¹⁾ Man nennt ihn auch den Gerechten, darum, wie man sagt, weil er in dem Zeichen der Waage geboren war.

²⁾ Im März 1615.

Hof solle seine Vorschläge zur Verbesserung der Regierung, in Ueberlegung nehmen. Der Staatsrath widersezte sich, und der Hof reisezte mit einem kleinen Heere nach Guyenne, wo die Doppelheirath vollzogen werden sollte. Der Prinz von Conde' benuzte diesen Vorfall, mit den Waffen in der Hand eine Veränderung im Ministerium und Aufschub der Vermählung des Königs zu fordern. Damals glückte es ihm, die Reformirten durch Vorstellung der Gefahr, welche ihnen die nähere Verbindung des Königs mit dem verhassten spanischen Hofe drohe, an sich zu ziehen. Er verlangte, die Vermählung sollte verschoben werden, bis der König, von üblen Rathgebern befreit, sich selbst überlassen wäre. Auch diese Unruhe ward durch einen Vergleich zu Loudün ^{a)} am dritten May 1616 geendiget. Der Hof bewilligte eine Menge Forderungen zur Sicherheit der Reformirten, Verminderung der Auflagen, Entfernung der Ausländer, und vorzüglich das, was zum besondern Vortheil der verbundenen Großen gereichte. Der Prinz von Conde' erhielt unter andern die Stelle eines ersten Staatsraths, und daß alle Verordnungen und Rechts

a) In Orleans.

nungen der Rechenkammer von ihm unterschrieben wurden. Dies nöthigte ihn, nach Paris zu kommen, wo ihn izt die Königin zu sehen wünschte, weil er ihr versprochen hatte, den allgemein gefassten Marschall d'Ancre in Schutz zu nehmen. Conde' wird von den Parisern, wie im Triumph, empfangen; die Königin sieht bald ihren Hof geschwächt, ihren lieblich, den Marschall d'Ancre in seine Statthalterschaft die Normandie entfernt, und läßt aus diesen Ursachen den Prinzen am ersten September 1616 in Haft nehmen. Dieser Schritt der Königin hätte einen bürgerlichen Krieg nach sich ziehen müssen, wenn nicht bald darauf eine große Veränderung erfolgt wäre. Ein Günstling des Königs, sein vormaliger Spieleamerad, Karl Albrecht von Luyne vereinigt sich mit den Mißvergnügten, und überredet den König, sich der Vormundschaft seiner Mutter zu entledigen. Der Marschall d'Ancre wird, mit Genehmigung des Königs, am 24sten April 1617 auf dem Wege nach dem Louvre erschossen, und die Königin Mutter nach Blois verwiesen. Diese fängt Unruhen an in Verbindung mit dem Herzoge von Epemon, welche der König durch Unterhandlungen endiget.

diget. Als Unterhändler wird ein Mann gebraucht, der bald ganz Frankreich regierte, und auf einen großen Theil von Europa wirkte, der Bischof von Luçon, Armand Johann du Mesis. Sein Vater war Herr von Richelieu, unter welchem Namen der Sohn sich unvergeßlich gemacht hat. Er wußte sich bey den Günstlingen der Königin einzuschmeicheln; unterhandelte mehrmals zwischen den Partheien mit Glück; zog sich noch zur rechten Zeit von dem Marschall d'Ancre zurück, und die Ausöhnung der Königin Mutter mit ihrem Sohne verschaffte ihm das Versprechen eines Cardinalschutzes.

Aber noch hatte der Herzog von Luynes des Königs Herz in Händen, und dieser, durch den päpstlichen Botschafter Bentivoglio, und einige angesehene Jesuiten verführt, verleitet den König, den Reformirten in der Landschaft Bearn ihre Kirchen und die dazu gehörigen Güter zu nehmen, welche sie seit 60 Jahren besaßen. Ihr Eigenthum zu vertheidigen, ergreifen sie die Waffen unter dem Herzog von Rohan; erstreiten sich aber nichts weniger, als Vortheile. Der Herzog von Luynes stirbt ^{b)}; viele katholische Große

^{b)} Am 1sten December 1621.

fürchten, die Königsgewalt möchte gar keinen Gegenhalt weiter finden, wenn die Reformirten zu weit getrieben würden, und der König, immer ein Spiel des fremden Willens, bewilligt am 18ten Oktober 1622 einen Vergleich. Die Reformirten müssen sich bey Strafe des Hochverraths verbindlich machen, ohne besondere Erlaubniß des Königs, keine Versammlung zu halten, um Staatsgeschäfte zu verhandeln, und die Festungswerke aller Städte, nur Rochelle und Montauban ausgenommen, zu schleifen.

Nach Luyneß Tode erhalten zwar der Cardinal von Rez, der Graf von Schomberg und der Marquis von Puissieux die vornehmste Gewalt in den Regierungsgeschäften. Aber sie behalten ihre Stellen nicht lange; die Königin Mutter setzt es durch, daß Richelieu in den Staatsrath kömmt c), und in wenigen Monaten hatte dieser das Heft in Händen. Dieser Mann eben so undankbar gegen seine Beschützerin, die Königin Mutter, da er ihrer nicht mehr nöthig hatte, als hart, unversöhnlich und grausam gegen die Feinde seines Glücks, beherrscht nach wenigen Jahren den König und das Reich unumschränkt. Die Erhebung der Königsgewalt

c) Im April 1624.

walt durch Herabsetzung des Adels und der Hugonotten, und die Schwächung der österreichischen Macht in Spanien und in Teutschland, waren die Zwecke, auf welche er arbeitete, und welche er erhielt. Die damaligen großen Verbindungen gegen das Oesterreichische Haus baute an Frankreichs Größe, und bald fühlten dieselbe Spanien, Holland und das teutsche Reich. Richelieu besaß Kopf und Arbeitsamkeit genug, zu gleicher Zeit den Widerstand der Prinzen und Cabalen jeder Art gegen seine Person zu vernichten, und jene Absichten durchzusetzen. Unter drey Ministern, welche damals in drey großen Staaten regierten, verdiente er in jeder Rücksicht den ersten Rang. Buckingham in England, und Olivarez in Spanien kamen ihm nicht gleich. Wahr ist es, er mordete durch die Justiz und auf andere Art viele Menschen, die nicht dem Staat, sondern ihm zuwider waren, und die Königin Mutter, der er alles zu verdanken hatte, hätte ohne fremdes Allmosen, in Teutschland Hungers sterben müssen. Aber er stellte auch Ordnung im Reiche her; hemmte die Wuth der vernunftwidrigen Zwenkämpfe, und gründete Frankreichs Größe. Er bewies durch
sein

sein Beyspiel, daß man ein sehr schlechter Mensch und ein großer Staatsminister seyn könne. Das Erste, was Richelieu ausführte, war die Entwaffnung der Hugonotten durch die Eroberung von Rochelle. Es ist unläugbar, wenn man unpartheiisch seyn will, die Verfassung der Hugonotten war dem Reiche schädlich. Sie standen unter sich in einer Verbindung, welche eben sowol für die besondern Absichten ihrer Anführer, als für die Sicherheit ihrer Gewissensfreiheit — wozu freilich keine landesherrliche Gnade erforderlich ist — die Waffen ergriff. Rochelle, die stärkste Bestung unter allen, welche den Reformirten unter der vorigen Regierung zugestanden worden, sollte in die Hände des Königs zurückgegeben, oder ihre Bestungswerke geschleift werden. Darauf zielte wahrscheinlich schon ein der Versammlung der Großen in Paris im December 1626 eingereichter Vorschlag, die Staatsausgaben durch Schleifung unnöthiger Plätze zu mindern. Die Ausführung dieses Plans mußte zugleich die Macht aller Großen des Reichs unfehlbar beugen. Richelieu fürchtete heimlichen Widerstand bey dem königlichen Heere; der König mußte sich

sich daher selbst in das Lager begeben, und als diesem hier die Zeit zu lang ward, erhielt der Cardinal das Obercommando. Die Reformirten selbst gaben, wenigstens einem Theile nach, dem Cardinal eine Ursach an die Hand, sie zu bekriegen. Der Herzog von Rohan in Languedoc, eins ihrer Häupter, hatte seinen Bruder, den Herrn von Coubise, nach England geschickt, wo der übermüthige Minister Buckingham, welcher den Cardinal herzlich haßte, eine Flotte gegen Frankreich ausrüstete. Diese kam zugleich mit der Kriegserklärung am 20sten Julius 1627 an der französischen Küste an. Die Einwohner von Rochelle, in Partzeien getheilt, sind noch unentschlossen, was sie thun sollen, als die königliche Armee anfängt, ihre Stadt einzuschließen. Doch die förmliche Belagerung fing erst im November an, da die englische Flotte nach einer unglücklichen Unternehmung auf die Insel Re d), nach Hause gesegelt war. Die Eroberung der Stadt schien unmöglich, so lange man ihr nicht die Zufuhre von der See sperren konnte.

Dies
 d) Sie liegt an der Küste, und auf ihr, so wie auf Oleron, beruhte zum Theil die Vertheidigung von Rochelle.

Dieses bewerkstelligt Richelieu durch ein kühnes Unternehmen, für dessen Erfinder, der königliche Baumeister Metejean und der Maurermeister Johann Turiot gehalten werden. Man sperrte den Kanal, welcher zu dem Hafen von Rochelle führt, durch einen 740 Toisen ^{e)} langen Damm, welcher im December angefangen, und im May vollendet wird. Englische Unterstützung, gut angeführt und zur rechten Zeit, würde Alles vereitelt haben. Aber die englische Flotte kam zu spät, und konnte den Damm nicht durchbrechen, oder hatte zu einem gefährlichen, obgleich entscheidenden Unternehmen keinen Befehl. Die Rocheller litten indeß den entsetzlichen Mangel, und diesem mußte endlich der heroische Geist des Bürgermeisters, Johann Guiton weichen. Ein Scheffel ^{f)} Korn kostete gegen das Ende der Belagerung 800 Livres, eine Kuh 700 Thaler; ein Pfund Ochsenhaut mit Zucker zugerichtet, einen Thaler, und von 18000 Einwohnern lebten nur 4000. Am 28sten Octbr. 1628 übergab Guiton den Ort. Aber man brauchte einige Tage, die Leichname der Verhungerten von den Straßen wegzuz-

e) 3807 Toisen machen eine geographische Meile.
f) Boisseau.

zubringen, ehe der König seinen Einzug halten konnte. Der Herzog von Rohan widerstand noch einige Zeit; unterwarf sich aber am 13ten May 1629. Die Reformirten waren nun mit einemmal ihrer Sicherheitsplätze beraubt, und unbewehrt der königlichen Willkühr überlassen. Indes ließ ihnen Richelieu die Uebung ihrer Religion, und den Genuß der Rechte eines Staatsbürgers. Entweder dachte er wirklich in Religionsfachen, welche er von Staatsfachen sehr gut zu unterscheiden verstand, nicht unduldsam; oder der indes ausgebrochne Krieg in Italien gegen die östereichische Macht, nöthigte ihn zu gemäßigtern Gesinnungen gegen entwaffnete Leute.

Der Gegenstand des italienischen Krieges war die Erbfolge in Mantua ^{a)}. Richelieu vernichtete dadurch die spanische Uebermacht in Italien, und brachte Pignerol in Piemont, den Schlüssel von Italien, in französische Hände ^{b)}. Während diesem Kriege stand Richelieu mehr als einmal auf dem Punkt, gestürzt zu werden. Die Königin

a) S. Heft 2. S. 160.

b) Er kaufte ihn eigentlich "von dem Herzoge von Savoyen für 494000 Thaler.

Staatengef. 4. Heft.

nigin Mutter, die Schöpferin seines Glücks, haßte ihn. Die Ursache dieser allmählig veränderten Gesinnung lag in gekränkter Herrschaft. Richelieu hatte das Herz des Königs an sich gezogen; die Königin Mutter hing immer noch auf spanische Seite, wo ihr der Cardinal widerstehen mußte; und sie sah sich bald zu schwach, ihre Anhänger zu schützen. Diese Bemerkung machte sie unverzüglich, und beyde Personen konnten nicht länger am Hofe bleiben. Richelieu behält die Oberhand; die Königin Mutter sieht ihre Parthei zerstreut, und flüchtet 1631 nach Brüssel. Der Cardinal selbst begünstigte unter der Hand diese Flucht, da ihm die Entfernung der Mutter gewonnen Spiel bey dem Sohne gab. Des Königs Bruder, Gasto Herzog von Orleans war kurz vorher aus dem Reich gegangen; vermählte sich wider des Königs Wissen und Willen, mit der Schwester des Herzogs Karl von Lothringen und in Verbindung mit seinem Schwager, und Spanien dachte er auf bürgerlichen Krieg. Er fiel in Burgund und Languedoc ein, und zog den Gouverneur dieser Provinz, den Herzog von Montmorency auf seine Seite. Aber die spanische Hülfe erschien nicht;
dem

dem Herzoge in Lothringen war der Cardinal zuvor gekommen; die Reformirten wollten die Waffen nicht ergreifen; die Günstlinge, welche den Herzog von Orleans regierten, konnten sich mit dem Herzoge von Montmorency nicht vertragen; Richelieu erhielt durch seine Spione von allen Anschlägen zur rechten Zeit Nachricht; der Herzog von Montmorency ward in einem Gefechte gefangen ^{d)}, und der Bruder des Königs, dem es an eigener fester Entschließung gar sehr fehlte, unterwarf sich ^{e)}. Auch die Königin Mutter hatte sich in diese Handel eingelassen. Dieses erschwerte ihre Rückkehr nach Frankreich, wo Richelieu sie unter keiner andern Bedingung aufnehmen wollte, als wenn sie ihre treuesten Diener seiner Rache ausliefern würde.

Unter diesen Händeln, bey welchen der Cardinal mit unerbittlicher Strenge strafte, und nicht minder sein Ansehen, als die Gewalt der Krone erweiterte und befestigte, verslor er einen andern Hauptzweck nicht aus den Augen.

E 2

d) Am 1sten September 1632, bey Castelnaudort in Languedoc.

e) Am 29sten September 1632.

Augen. Dieses war die fernere Schwächung der österreichischen Macht in Spanien sowohl, als im teutschen Reiche. In Teutschland wüthete der dreßsigjährige Krieg ^{l)}. Richelieu, der ihn gar nicht als einen Religionskrieg ansah, schloß schon 1631 am 13ten Jenner ein Bündniß ^{m)} mit dem Könige Gustav Adolf von Schweden. Dieser machte sich verbindlich, gegen das österreichische Haus in Teutschland mit 30000 Mann zu Fuß, und 6000 Reutern zu setzen. Frankreich bewilligte ihm dagegen ein jährliches Hülfsgeld von 616800 Livres. Dabey blieb es nicht. Nach einem neuen Bündnisse mit den Holländern, welche mit Spanien um ihre Freiheit stritten, marschirte ein französisches Heer unter dem Marschall von Effiat dem Kurfürsten von Trier zur Hülf ⁿ⁾. Nach der Schlacht bey Nördlingen ^{o)}, da die schwedisch = protestantische Macht in den mißlichstn Umständen war, rückten mehrere Heere

l) S. Hest 2. S. 154 und 162.

m) Im Lager bey Bärenwalde in der Mark. Es sollte 5 Jahre dauern.

n) Im Junius 1632.

o) 1634. am 7ten Sept. Die schwedische Hauptmacht ward beynah vernichtet.

Heere auf teutschen Grund und Boden. Und als spanische Truppen am 26sten Merz 1635 den Kurfürsten von Trier wegen seiner Anhänglichkeit an Frankreich, aus seiner Residenz gefangen wegführten: ward der Krieg gegen Spanien förmlich erklärt ^{p)}. Die Marschälle Chatillon und Brezé führten ein Heer in die Niederlande; der Cardinal de la Balette an den Rhein; in Italien commandirten Crequi und Rohan, in Hochburgund der Prinz von Condé, Heinrich der Zweite, und der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher die Reste der bey Nördlingen zerstreuten, schwedischen Armee gesammelt hatte, erhielt vier Millionen livres jährlich, den Krieg in Teutschland fortzusetzen. Indes hatten die französischen Heere in mehrern Feldzügen kein sonderliches Glück. Die Spanier und Kaiserlichen fallen 1636 in Guyenne, Picardie, und Languedoc ein. Ihr Feldherr, der Prinz Thomas von Savoyen, dem die Grafen von Soissons und Guebriant entgegen gestellt wurden, rückte so weit vor, daß man in Paris selbst auf Bertheidigungsanstalten dachte. Aber die
Bes

p) Am 19ten May 1635.

Bewegungen des Prinzen Moriz von Oranien in den Niederlanden, hemmten sein weiteres Vorrücken. Der Herzog von Rohan muß das Beltekin a) räumen, und der Herzog la Balette die Belagerung von Fuentes Rabia aufheben r). In der Normandie zwingt die Erhöhung der Auflagen den armen Mann zur Empörung s), und bald darauf greifen der Herzog von Bouillon und der Graf Ludwig von Soissons, ein Prinz vom Geblüte, zu den Waffen. Dagegen gelingt es dem Kardinal, nach dem Tode des Herzogs Bernhard von Weimar d), die schöne Armee dieses Fürsten und die wichtige Besetzung Breisach durch Geld an Frankreich zu bringen. Die Holländer behaupten eine entschiedene Uebermacht über die spanischen Flotten. Die Schweden in Teutschland erholen sich. Portugall und Katalonien werden zur

a) Im März 1637. Dadurch verlor das österröische Haus den Vortheil der Vereinigung seiner teutschen und italiänischen Staaten.

r) Eine Grenzvestung von Spanien in Guipuscoa.

s) 1639. Sie nannten sich von ihrer Armuth Barafüßer.

d) Er starb am 18ten Julius 1638. Auf Richelieu fiel der Verdacht einer Vergiftung, weil der Herzog Breisach nicht abtreten wollen.

zur Empörung gebracht, und Perpignan, die Hauptstadt von Roussillon wird am 9ten September 1642 erobert. Auch die Empörung des Herzogs von Bouillon und des Grafen von Soissons hat keine beträchtlichen Folgen. Zwar gewinnen sie dem Marschall Chatillon ein Treffen ab u). Aber der Graf von Soissons fällt nach der Schlacht durch einen Pistolenschuß, und der Herzog von Bouillon unterwirft sich v). Kurz darauf läßt sich der Herzog in eine Verschwörung gegen den Cardinal ein, welche der häußliche Günstling des Königs, Cingmars anzettelte. Selbst der König war des Cardinals herzlich müde, wagte es aber nicht, ihm, als einem für den Staat damals unentbehrlichem Manne, zu widersprechen, geschweige ihn seines Postens zu entsetzen. Der Cardinal sollte ermordet werden; alsdann die Herzoge von Orleans und Bouillon, mit spanischer

Unter-

u) Am 6ten Julius 1642 bey dem Walde la Marfee, nicht weit von Sedan.

v) Es ist ungewiß, ob der Graf, indem er unvorsichtig die Pistole brauchte, das Bistier seines Helms in die Höhe zu rücken, sich selbst erschoss; oder ob der Schuß von einem gedungenen Meuchelmdröder aus seiner Suite kam.

Unterstützung auftreten, und dem Reiche den Frieden geben. Aber Richelieu erhielt Abschriften von der Unterhandlung mit Spanien; Eingmars starb auf dem Blutgerüste ^{w)} und der Herzog von Bouillon erkaufte seine Freiheit mit der Abtretung des, von der französischen Krone unabhängigen Fürstenthums Sedan ^{r)}.

Den Ausgang des großen Krieges erlebten weder der Cardinal, noch die Königin Mutter, noch der König. Die Königin starb unter drückendem Mangel zu Köln, am 3ten Julius 1642; der Cardinal folgte ihr am 28sten November; und der König am 14ten May 1643. Unter keiner Regierung seit Ludwig dem Elften haben so viele Großen, wegen gewagter Empörung oder anderer Fehler die Köpfe verloren. Der Marschall von Marillac, der Herzog von Montmorency, der königliche Günstling Eingmars starben auf dem Chavott. Viele andere verloren sich. Wo sie hingekommen seyn mögen, läßt sich unter andern daraus schließen, daß man noch
vor

w) Am 12ten September 1642.

r) Dieses Fürstenthum macht izt ein eignes Gouvernement aus, und gehört zur Generalität von Champanne.

vor einigen zwanzig Jahren in einem Hause des Kardinals zu Bagnenur in einem, mit einer Fallehure bedeckten, Brunnen, nahe bey dem Kabinet des Kardinals an 40 Cadaver mit Ringen und Juwelen gefunden hat. Er selbst soll sich mit den Worten geschildert haben „ich fange nichts an, ohne es vorher wohl zu überlegen. Habe ich aber meinen Entschluß gefaßt, so gehe ich auf meinen Zweck los, ich werfe alles zu Boden, und zuletzt bedecke ich es mit meinem rothen Priesterrocke ⁿ). Der französische Staat ist ihm allerdings seine Größe größtentheils schuldig, so wie die Könige ihre unumschränkte Gewalt. Aber die Menschheit verabscheut in ihm zugleich den Mörder vieler Unschuldigen, deren einziges Verbrechen war, daß sie ihm nicht fröhnen wollten ^o).

Ludwig

ⁿ) Ober Kardinalswürde.

^o) Er ist der Stifter der französischen Academie, indem er 1635 einer Privatgesellschaft von Gelehrten, seinen und des Königs Schutz und Pensionen aufzwang. Doch er selbst verstand von der Gelehrsamkeit wenig. Er hob 1627 die Stellen eines Admirals und Commetable von Frankreich auf, welche ihren Inhabern zu großes Ansehen gaben,

Ludwig der Vierzehnte war bey dem Tode seines Vaters in das sechste Jahr getreten. Nach dem väterlichen Willen sollte die Regierung durch einen Staatsrath geführt werden; die Königin aber den Titel einer Regentin haben. Im Staatsrath sollten der Herzog von Orleans, des unmündigen Königs Oheim; der Prinz Heinrich II. von Condé; der Cardinal Mazarini, der Kanzler Seguieur, der Finanzminister Bouthillier und der Staatssecretär Chavigni sitzen. Aber das Pariser Parlament thut izt zum zweitemal, was es, ohne dazu berechtiget zu seyn, bey dem Tode Heinrichs IV. hatte thun müssen. Es hebt die testamentarische Verordnung des Königs auf, und erklärt am 18ten May die Königin, Anna von Oesterreich zur alleinigen Reichsregentin. Diese überträgt anfangs die Staatsverwaltung ihrem Beichtvater, dem Bischof Botier von Beauvais. Da aber dieser Mann

gaben, und hielt ernstlich über die Strafe des Zweykampfs, welcher unter Heinrich IV. dem Reiche 4000 Edelkente geraubt hatte. Der Vertraute des Cardinals war der Kapuziner Joseph, den er, mit dem Ende des Jahres 1638 verlor.

Mann so eifrig in seiner Religion war, daß er von den Holländern, bey der Erneuerung ihres Bundes mit Frankreich, fordern konnte, sie sollten die Verwandlung im Abendmal glauben, und im Haag eine Messe singen lassen: so trat bald der Cardinal Julio Mazarini an seine Stelle. Dieser Italiäner war als Secretär des päpstlichen Botschafters, im Jahr 1630 bey den italienischen Händeln dem Cardinal Richelieu bekannt geworden. Er ward als Unterhändler in Italien mit dem Herzoge von Savoyen und den spanischen Feldherren gebraucht. Richelieu zog ihn nach Frankreich, und auf dessen Empfehlung kam er kurz vor dem Tode des Königs in den Staatsrath. Als Staatsmann gab er seinem Beschützer nichts nach; aber die Standhaftigkeit und Härte desselben besaß er nicht. Geldsüchtig im höchsten Grad wollte er durch Nachgeben die misvergnügten Gemüther der Großen sich geneigt machen, und beförderte dadurch innre Empörungen, welche Richelieu würde, wo nicht verhindert, doch früher gehemmt haben.

Der Krieg gegen den Kaiser und Spanien wird fortgesetzt, der Herzog von Enghien, der nach des Vaters Tode als Prinz Ludwig

Ludwig von Condé so berühmt geworden ist, schlägt am 19ten May 1643. die Spanier bey Rocroy a). Dagegen wird der Graf Nanzau am 22sten November 1643 bey Tuttlingen in Schwaben überwunden. Diesen Verlust ersetzen der Herzog von Enguien und der Marschall von Turenne im folgenden Jahre, und schlagen am 3, 5, und 9ten August die bayerische Armee unter dem Grafen von Mercy. In den Niederlanden nehmen die Marschälle la Meilleraye und Gassion, von einer holländischen Flotte unterstützt, am 28sten Julius 1644 die Bestung Grävelingen weg. Enguien, Turenne und Grammont gewinnen am 3ten August 1645 die Schlacht bey dem Dorfe Allersheim b) gegen den Grafen Mercy. Da endlich die Schweden in die kaiserlichen Erbländer einfallen, kann der Kaiser Ferdinand III. nicht länger widerstehen. Der seit einigen Jahren unter-

handelte

a) Dieser an der Grenze von Champagne liegende Ort, wichtig wegen des Passes nach Paris ward von den Spaniern belagert. Der 22jährige Prinz ward vorzüglich von dem Grafen von Gassion und dem Baron Sirot unterstützt. Sechstausend der besten spanischen Fußvölker gingen verloren.

b) Im Nordgau.

handelte westphälische Friede c) kömmt endlich 1648 zu Stande. Von französischer Seite waren die vornehmsten Unterhändler, der Graf d'Avauy, und Abel Servien Graf von la Roche, der ihn allein am 24sten October unterzeichnete. Frankreich erhielt vom Kaiser und teutschem Reiche die Oberherrschaft über die drei lothringischen Bischümer und Städte Metz, Toul, Verdün mit ihrem Zubehör d), doch sollte der Erzbischof von Trier seine erzbischöflichen Rechte über diese drei, ihm untergeordneten, Bischümer behalten. Ferner traten Kaiser und Reich an Frankreich ab, ihre Hoheitsrechte über Pignerol, den Schlüssel zu Savoyen und Italien; über den Sundgau; die Bestung Breisach im Brisgau, einen Schlüssel zum teutschen Reich; die Landgraffschaft Ober- und Unter-Elsasß nebst der Landvogtei e) über die dasigen zehn freien Reichsstädte Hagenu,

c) Von diesem wichtigen Frieden in der Geschichte des teutschen Reichs.

d) Frankreich hatte sich derselben 1552 bemächtigt.

e) Die kaiserlichen Landvögte in den Reichsstädten waren eine Art von Gouverneurs, welche die kaiserlichen Gefälle einhoben, die peinliche Gerichtsbarkeit ausübten &c.

genau, Colmar, Schlettstadt, Weissenburg, Landau, Oberheim, Rosheim, Münster im Thal zu St. Gregor, Kaisersberg und Türkheim. Diese Städte, so wie die dasige unmittelbare teutsche Reichsritterschaft f), und die Bischöfe zu Basel und Straßburg, die Aebte zu Murbach und Luderst, die Aebtissin zu Andlau, die Pfalzgrafen von Elzelsstein, die Grafen und Baronen von Hanau, Fleckenstein und Oberstein sollen in ihrer Reichsfreiheit ungekränkt gelassen werden, und die Krone Frankreich soll daran nur diejenigen Rechte haben, welche bisher das Haus Oesterreich gehabt habe. Noch erhielt Frankreich das Recht in der Bestung Philippsburg im Bisthum Speyer, eine Besatzung zu halten, welche den Nachbarn keine Besorgniß errege. Dagegen versprach Frankreich, disseit des Rheins von Basel bis Philippsburg keine neuen Bestungen anzulegen; den Handel auf dem Rhein durch keine neuen Zölle zu erschweren; und an den Erzherzog

Fert.

f) Sie bildet ein besonderes Corpus in der teutschen Reichsverfassung, stehen unter dem Kaiser und Reich unmittelbar, haben aber keine Stimme auf dem Reichstage.

Ferdinand Carl, der im Elfaß vieles einbüßte; drei Millionen livres zu zahlen. Mazarini wünschte, daß der König von Frankreich wegen der abgetretenen Besitzungen, so wie Schweden, unter die teutschen Reichsstände aufgenommen würde. Aber den teutschen Fürsten schien ein solcher Mißstand zu fürchtbar. Indesß da Frankreich die Gewährleistung dieses Friedens mit übernahm, so erhielt es Gelegenheit genug, in die teutschen Reichsangelegenheiten sich zu mischen, und davon großen Vortheil zu ziehen.

Mit Spanien zerschlugen sich alle Unterhandlungen, weil Frankreich die spanischen Niederlande, gegen die Rückgabe von Catalonien, verlangte; Spanien dagegen den Krieg nun mit mehrerem Glück fortzusetzen hoffte. Denn mit den vereinten Niederlanden war der Friede hergestellt, und in Frankreich brachen innerliche Unruhen aus.

Mazarini war ein Ausländer; er hatte der Königin Herz in Händen und kannte in der Erhebung und Bereicherung seiner Familie, keine Grenzen. Grund genug, ihn zu hassen. Höflichkeit im Betragen und Schonung der Großen, hatten ihn bisher ungestört in dem Besitz seiner Herrschaft gelassen.

lassen. Aber das Volk klagte über die Lasten des Krieges, welche um desto mehr gefühlt wurden, je tiefer der Handel des Reichs gesunken war. Das Parlament zu Paris widersezte sich schon 1644 den immer neuen Aufzügen, und das Haus Condé verlangte Ehrenstellen, von welchen der Hof fürchtete, sie möchten der Sicherheit der Regierung nachtheilig seyn. Der Oberauffseher der Finanzen, Emeri, war auch ein Ausländer, ein Italiäner. Das Parlament wollte sich offenbar in Regierungssachen mischen, und Mazzarini gab zur Unzeit nach. Im Jahr 1648 kam es zwischen dem Parlamente und dem Hofe zum öffentlichen Bruch. Das Parlament hatte sich am 17ten May mit den übrigen Obergerichtshöfen, der Rechnungskammer, dem Steuerhof und dem hohen Rath vereinigt, und forderte eine Verbesserung der Regierung. Im Parlamente selbst waren drei Partheien, die Schleuderer ^{a)}, die

Maza-

a) Man sagt, dieser Name sey daher entstanden, weil sie den David mit der Schleuder, im Kampf gegen Goliath, zum Simbild gewählt. Man nannte sie auch Petit Maitres oder die Kleinen Herren, weil sie die Regierung an sich reißen wollten, ohne es zu können.

Mazarinisten und die Gemäßigten. Der Hof, welcher ohne Erfolg, die Vereinigung der Obergerichtshöfe verboten hatte, läßt den Parlamentsrath, Peter von Broussel, und den Präsidenten Potier von Blanc-Mesnil, die hitzigsten Gegner der Regierung, am 26sten August in Haft nehmen. Das Volk in Paris greift zu den Waffen. Johann Franz Paul von Gondi, Koadjutor und Neffe des Erzbischofs von Paris, ein unruhiger ungestümer Mann, der sich emporarbeiten wollte, und der nachher als Cardinal von Rez bekannter geworden ist, stillt den Tumult, um sich bey Hofe ein Verdienst zu erwerben. Der Hof begegnet ihm verächtlich. Nun wird er die Seele der Misvergnügten, und bewafnet das Volk. Der Hof entweicht so eilig nach St. Germain en Laye ^{h)}, daß die königlichen Prinzessinnen auf dem Stroh schlafen müssen, und kein Geld zu den unentbehrlichsten Bedürfnissen da ist. Der Prinz Ludwvig von Condé, der als Sieger aus Teutschland zurückgekommen war, und die Anmaßungen des Parlaments den Prinzen vom Geblüte für die Folge nachtheilig findet, erklärt sich für den Hof, be-

lagert

^{h)} Am 6ten Jenner 1649.

lagert Paris, und am 1sten April 1649 wird ein Vergleich unterzeichnet, durch welchen Mazarini seine Ministerstelle und das Parlament das Recht behält, sich auch wider den Willen des Hofes zu versammeln. Die Parlamentspartei hatte keine geübten Truppen, und der Hof mußte den Vergleich beschleunigen, da der Erzherzog Leopold, Statthalter in den spanischen Niederlanden, mit 15000 Mann in Frankreich eingerückt war.

Der Vergleich war von beyden Theilen aus Noth geschlossen. Die Gemüther blieben erbittert. Condé wollte allein herrschen, und behandelte die Königin und den Minister auf die verächtlichste Weise, doch ohne sich mit der Partei der Schleuderer, die es sehr wünschte, zu vereinigen. Der Hof zieht den Koadjutor von Rez, der bey dem Volke in Paris sehr viel vermochte, durch die Versprechung eines Kardinalshuts auf seine Seite. Auch Weiber spielen bey diesen Handeln Hauptrollen, unter andern die Herzogin von Chevreuse, welche den Koadjutor von Rez regierte. Die Prinzen von Condé und Conti, und der Herzog von Longueville werden am 18ten Jenner 1650 im königlichen Schosse

Schlosse arretirt, und das Volk in Paris, welches kurz vorher eines Parlamentsraths wegen sich empört hatte, zündet Freudenfeuer an, als die Prinzen nach Vincennes ¹⁾ geführt werden. So hängt das Volk immer von wenigen Anführern ab, weiß gewöhnlich nicht, was es will, und arbeitet für unbekannte Zwecke.

Der Roadjutor von Rez findet sich bald in den Erwartungen getäuscht, welche er sich von seiner Ausöhnung mit dem Hofe und dem Minister gemacht hatte. Er zieht den Herzog von Orleans an sich, welcher nebst dem Parlament die Loslassung der Prinzen und die Entfernung des Ministers fordert. Mazarini entweicht ²⁾ nach St. Germain; die Königin läßt dem Herzoge von Orleans die Entfernung des verhaßten Ministers antragen, und das Parlament verweist ihn des Landes. Die Prinzen erhalten ihre Freiheit ³⁾; Mazarini kündigt sie ihnen zuerst an, und geht aus dem Reiche nach Lüttich, und von da nach Eßln. Von hier aus beherrsche

D 2

te

1) Ein Staatsgefängniß nahe bey Paris.

2) Am 6ten Februar 1651.

3) Am 13ten Febr. 1651.

te er, nach wie vor, die Regentin. Diese entzweyt mit mazarinischer List den Prinz von Condé mit dem Herzoge von Orleans und den Schleuderern, zieht den Koadjutor von Rez, das Haupt dieser Parthei, wieder an sich, welcher sich mit des Prinzen Parthei bis zu Stockschlägen, welche man einander in dem Parlamentsaal anbietet, überwirft, und Condé läßt sich in Unterhandlungen mit Spanien ein.

Der König wird indeß volljährig, und übernimmt dem Namen nach die Regierung ^m). Der Prinz verläßt Paris, und steckt in seinem Gouvernement Guyenne die Fahne der Empörung auf. Der Koadjutor von Rez, ist ein Todfeind des Prinzen, vergleicht sich mit Mazarini, und leistet dem Hofe bey dem Parlamente und Volke beträchtliche Dienste. Hätte der Hof den Mazarini aufopfern wollen, so wäre die Ausöhnung mit dem Prinzen geschehen gewesen. Aber Mazarini kömmt mit 6000 Mann an den Hof zurück ⁿ). Das Parlament hatte kurz vorher, beynabe zu einer Zeit den Prinzen

^m) Am 5ten September 1651.

ⁿ) Am December 1651.

zen von Condé für einen Hochverräther, und dessen Feind, den Mazarini, vogelfrei erklärt, ja so gar 50000 Thaler auf desselben Kopf gesetzt. Ein seltsamer Widerspruch, welcher nicht weit vom Unsinn entfernt war, und die Uneinigkeit dieser Parthei unter sich selbst, so wie den Mangel an einem überdachten Plan beweist. Doch das Parlament trieb bald die Ungereimtheit noch weiter. Es befahl dem Herzoge von Orleans, die Truppen des Kardinals, welche der König für die seinigen erklärt hatte, anzugreifen, und zu gleicher Zeit verbot es, Geld dazu aus den öffentlichen Kassen zu nehmen.

Die Rückkehr des Mazarini vermindert die Hofparthei. Condé schlägt die königlichen Völker ^{e)} bey Vien, und den König, der sich in diesem Ort befindet, rettet mit genauer Noth die Klugheit des tapfern Vicomte von Turenne, welcher mit 4000 Mann den Prinzen aufhält, seinen Sieg zu verfolgen. Der Prinz wendet sich nach Paris, und erklärt hier nebst dem Herzoge von Orleans, der Krieg werde allein gegen den Minister

e) Am 6ten April 1652, im Gouvernement von Orleans.

Minister geführt. Der Partheien, welche unaufhörlich ihre Gesinnungen änderten, waren zu viele, und der Prinz macht sich durch Unterhandlungen mit dem Hofe, bey seinen Anhängern verdächtig. Er will Paris verlassen; Turenne sucht ihm das zu wehren, und es kommt am 2ten July 1652 zu einem wüthenden Gefechte in den Straßen der Vorstadt von St. Anton. Des unentschloßnen Herzogs von Orleans Tochter, die Prinzessin von Montpensier, rettet den Prinzen, indem sie ihm das Antonsthor öfnet, und die Kanonen von der Bastille auf die königlichen Völcker losbrennen läßt. Eine Handlung, welche ihr Mazarini so wenig als der König jemals vergeben haben. Condé schwächt seine Parthei durch die Ausschweifungen, welche viele von seinen Anhängern begehen. Zwar ernennt das Parlament den Herzog von Orleans zum Generalleutenant des Königreichs, und den Prinzen von Condé zum Generalissimus der Armee. Aber des Königs Heer verstärkt sich täglich; der Stadt wird die Zufuhre abgeschnitten; die Häupter der Partheien trauen eines dem andern nicht, und Mazarini, gegen welchen Alles schreit, entfernt sich zum zweytenmal

aus

aus dem Reiche *). Sogleich unterwirft sich das Parlament, und die Bürger in Paris lassen den König um die Rückkehr in seine Hauptstadt bitten, welche Condé verlassen hatte, um sich den Spaniern in die Arme zu werfen.

Die Unbeständigkeit des großen Haufens übersteigt alle Vorstellung. Am 21sten October kommt der Hof nach Paris zurück, und kein Mensch rührt sich. Dem Prinzen von Condé wird das Leben abgesprochen; andere Grafen, unter diesen auch der Cardinal von Neß, werden in Haft genommen, oder auf ihre Güter verwiesen; dem Parlament wird verboten, ohne ausdrückliche Erlaubniß des Königs zur Berathschlagung über Staatsfachen sich zu versammeln, und Mazarini, der am 3ten Februar 1653 zurück kommt, wird mit allgemeinem Frohlocken empfangen.

Diese Unruhen hatten indefs den Spaniern an dem Prinzen von Condé einen der größten Feldherren, und manche andere Vortheile verschafft, welche den Krieg in die Länge zogen. Gräuelingen in den Niederlan-

*) Am 19ten August 1652. Er ging nach Sedan.

den ^{a)} Dünkirchen ^{r)} in Flandern, mit Barcellona ^{s)} ganz Katalonien, und in Italien Casale ^{t)}, waren verloren. Condé in spanischen und Turenne in französischen Diensten fochten mit ziemlich gleichen Vortheilen, und die französische Macht erhielt erst durch das Bündniß mit dem Protector von England, Cromwell, die Ueberlegenheit. Dieser Mann hatte seinem Könige, Karl I, den Kopf abschlagen lassen. Desseu Gemahlin, eine Tochter Heinrichs des Vierten war mit ihren Kindern nach Frankreich geflüchtet. Mazarini, der zugleich mit dem spanischen Hof um des Protectors Freundschaft buhlte, zwang die englischen Prinzen, das Reich zu verlassen, und versprach den Engländern den Besiz der Stadt und des Hafens Dünkirchen, welches damals noch in spanischen Händen war. Der Vertrag ward am 2ten November 1655 unterzeichnet, und Ludwig XIV. nannte in seinen Briefen den Königsmörder Cromwell seinen Bruder.

Nun

a) Am 8ten May 1652.

r) Am 16ten September.

s) Am 13ten October.

t) Am 21sten October 1652.

Nun widerstand Spanien länger nicht. Seine Seemacht war vernichtet, und die wichtigsten Festungen in den Niederlanden erobert. Um, wo möglich, Portugall noch zu retten, unterzeichnet der spanische Hof den pyrenäischen Frieden u). Frankreich gewann durch denselben wichtige Städte; der König erhielt eine spanische Infantin zur Gemahlin; Condé ward begnadigt, und der Herzog Karl III. von Lothringen bekam einen Theil seines Herzogthums, aber unter den härtesten Einschränkungen, zurück v). Durch den münsterischen und pyrenäischen Frieden wurden Frankreichs ofne Grenzen nach allen Seiten hin geschlossen und gedeckt. Jener setzte die teutsche, dieser die spanische Linie des Hauses Oesterreich herunter.

u) Am 7ten November 1659. S. Heft 2. S. 175. c.

v) Am 28sten Febr. 1661 ward ein minder harter Vertrag geschlossen, durch welchen der Herzog wegen des Herzogthums Bar ein französischer Vasall ward. Nancy verlor seine Festungswerke, und Frankreich behielt die Städte Moyenvic, Clermont, Srenai, Tames, Caufinan, Saarburg, Pfalzburg, und eine Straße von Metz nach Elfaß eine halbe französische Meile breit, und dreißig lang.

ter. Frankreich erwarb auf der Seite der Niederlande ganz Artois bis auf St. Omer und Aire; von Flandern, Brevelingen, Bourbourg, und S. Venant; von Hennegau Landrecy, Quésnoy, Avesnes, Marienburg und Philippville; von dem luxemburgischen Thionville, Montmedy, Damvillers, Tjoon, Chavanci und Marville; auf der Seite von Spanien Roussillon und Conflans; auf der Seite von Deutschland den halben Theil von Lothringen, die drei Bischümer Metz, Toul, Verdün, ganz Elfaß, Sundgau und die Besatzungen Dreifach und Philippsburg. Frankreich stieg in dem Grade, in welchem Oesterreich fiel, und Ludwig's XIV. Ruhm- und Ländersucht raukte dem halben Europa den Frieden.

Ludwig der Vierzehnte ist allerdings ein unbergesslicher Name in der französischen Geschichte. Ohne selbst ein ausnehmend großes Genie zu seyn, blieb er dreißig Jahre lang das Schrecken seiner Nachbarn. Und selbst der letzte Krieg, in welchem er seine Seemacht vernichtet, seine Heere einmal über das andere geschlagen, und den kleinen Rest von Einwohnern ganzer Provinzen betteln und

und verhungern sah, brachte doch am Ende die spanische Krone an einen Prinzen seines Hauses. Die großen Männer im Cabinet und im Felde, welche Ludwig gleich im Anfange seiner Regierung vorfand; der Vortheil einer Staatsverfassung, wo Alles von den Befehlen des Regenten allein abhing; die Schnelligkeit, mit welcher der König durch besoldete Verräther alle Vorschläge und Entwürfe in den feindlichen Cabinettern erfuhr; die Verbesserungen im Kriegswesen w), und die Umstände der Nachbarn waren es, welche der französischen Macht so lange eine entschiedene Ueberlegenheit verschafften. Spanien war entkräftet; in England hing der König von seinem Parlamente ab, auf welches das französische Gold oftmals sichtbarlich wirkte; Holland vernachlässigte seine Landmacht; im teutschen Reiche gehörte viele Zeit dazu, ehe die Stände sich vereinten, und ihren Armeen fehlte es immer an allen Nothwendigkeiten; der Kaiser endlich ward bald von den Türken geängstiget, bald durch die

Un-
 w) Bey den Franzosen führte man zuerst unter dieser Regierung den Gebrauch des Bajonets ein; und seine Artillerie war besser bedient, als die französische.

Unordnung in seinen Finanzen außer Thätigkeit gesetzt. Die französischen Heere hatten gewöhnlich schon ihre Eroberung gemacht, ehe teutsche oder spanische Truppen sich in Bewegung setzten. Ja da endlich ein großes festes Bündniß gegen den Jedermannsfeind zu Stande kam, fand Ludwig in dem besondern Interesse der verbundenen Mächte seine Rettung. Ludwig XIV. führt allgemein den Beinamen des Großen. Ob er ihn in jeder Rücksicht verdient? das ist noch eine Frage. Zwar erhob sich unter seiner Regierung die Gelehrsamkeit; und die Wissenschaften, welche er, ohne sie zu kennen, aus Eitelkeit unterstützte, erhielten einen Schwung, den sie vorher nie gehabt hatten. Die unter Mazarini zu Grunde gegangene Seemacht ward wieder hergestellt; die Industrie erhielt neues Leben, und die Hauptstadt Policen, Sicherheit und Verschönerung. Der Staat ward vergrößert, und Spanien an das Haus Bourbon gebracht. Aber das Land ward auch schrecklich entkräftet; ganze Provinzen entvölkert, und die Staatsschulden stiegen zu einer ungeheuren Masse. Verdient ein Monarch der Größe genannt zu werden, welcher Millionen für seine

seine Luste verschwendet, indeß Tausende seiner Unterthanen kaum einen Bissen Brod haben? der entweder aus blindem Religions-eifer, oder aus Unbekanntschaft mit seinem Lande, hundert tausende der bravsten schuldlosen Bürger verjagt und morden läßt? der seiner Eitelkeit bis zum Ekel fröhnt, und seinen Namen in allen Winkeln seiner Hauptstadt der Nachwelt aufdringt? wahrhaftig mit den Beinamen der Fürsten darf man es so genau nicht nehmen.

Erst nach Mazarini's Tode *) trat Ludwig XIV. seine Regierung selbst an. Als die Hofleute fragten, an wen sie sich nun wenden sollten? sagte der König, an mich! und

*) Er starb am 9ten März 1661, und hinterließ ein Vermögen von mehr als 100 Millionen Livres. Der Hof erbte von ihm 18 Diamanten von außerordentlicher Schönheit und Größe, welche man noch jetzt die 18 Mazarins nennt. Sein Neffe ward Herzog von Nevers und Douji. Von seinen 5 Töchtern ward Laura an den Herzog von Vendome vermählt; Olympia an den Graf von Soissons aus dem Savoyischen Hause; Hortensia an den Herzog von Meilleraye, der das Wappen und den Namen der Mazarini annahm; Maria mit dem Comte de Neapel, und Anna mit dem Herzoge von Bouillon.

und er hielt in so weit Wort, daß er nie einen Premier-Minister, wie Richelieu und Mazarini gewesen, ernannte, und bey den Berathschlagungen des Staatsraths kein bloßer Zuhörer war. Die Verwaltung der Finanzen erhielt bald Johann Baptist Colbert, den Mazarini als den tüchtigsten Mann für dieses Fach empfohlen hatte. Colbert stellte die Handlung und Schifffahrt her; betrieb die Anlegung des königlichen Canals in Languedoc; brachte Manufacturen in die Höhe, welche Frankreich damals nur wenige hatte; legte die Hafen zu Cette in Nieder-Languedoc und Rochefort am Ocean an; stiftete Schulen für das Seewesen, und brachte einen vorher unbekanntem Geist der Ordnung in mehrere Zweige der Staatsverwaltung. Er starb am 6ten September 1683.

Ludwig zeigte bald, wie empfindlich er für jede Art des Ruhms wäre. Der spanische Gesandte in London Baron von Batteville, behauptete, von dem bestochenen Pöbel unterstützt, den Rang vor dem französischen, den Grafen d'Estades. Der schwedische Gesandte, Graf von Brahe hält seinen Einzug n); die andern Gesandten schickten

n) Am 1sten October 1661.

ken ihm ihre Karossen entgegen; Batticeville läßt seine Pferde mit Ketten anspannen, indem er sich vorgesetzt hatte, die Zugseile an den Pferden seines Gegners zerhauen zu lassen. Da die Karosse des französischen Gesandten vorfahren will, kömmt es zum Handgemenge; die französische Karosse wird zerbrochen, die Pferde getödtet, und viele Franzosen verwundet. Der spanische Hof schickte den Grafen von Fuentes nach Paris, welcher erklärte, daß die spanischen Gesandten bey Feierlichkeiten mit den französischen niemals zusammen kommen sollten. Ein anderer Vorfall in Rom gab noch auffallender zu erkennen, daß Ludwig keine Beleidigungen ungerächt lassen würde. Alexander VII. Fürstbischof in Rom, liebre die Franzosen nicht, welche ihrer Ausgelassenheit wegen von den Italiänern gefaßt wurden. Der Herzog von Crequi, französischer Gesandte, beleidigte den römischen Hof bey jeder Gelegenheit, und seine Leute ahmten das Beispiel ihres Herrn treulich nach. Vorzüglich neckten sie die Scivren d) und Corsen a)

d) Gerichtsdienere.

a) Die päpstliche Leibwache.

und störten sie in der Ausübung ihrer Amtsgeschäfte. Diese erhalten unter der Hand von ihren Obern die Anweisung, sich bei der ersten Gelegenheit zu rächen. Einige Franzosen bekommen bald Handel mit einigen Corsen; die Leute des Gesandten mischen sich ein; die Corsen greifen den Pallast an und tödten einen Pagen der Herzogin, welche mit genauer Noth ihr Leben rettet ^{b)}. Der Gesandte verläßt Rom; der König läßt Abignon und Venassin ^{c)} besetzen, und der Pabst muß bald die auffallendste Genugthuung geben ^{d)}. Ein päpstlicher Gesandte thut Abbitte; der Bruder des Pabstes, General der römischen Truppen, erklärt schriftlich, daß er an dieser Mißthat keinen Theil gehabt habe, und die corsische Nation wird für unfähig erklärt, in Rom und dem Kirchenstaate zu dienen. Ja der Pabst ist gezwungen, dieses Urtheil auf einer Schandsäule der corsischen Hauptwache gegen über öffentlich aufzustellen ^{e)}. Eben so strenge verfuhr

b) Am 20sten August 1662.

c) Frankreich macht darauf Anspruch, als auf einen vormaligen Theil der Provence.

d) Am 12ten Febr. 1663.

e) Im Jahr 1667 erlaubte der König, diese Schandsäule abzubrechen.

verfuhr der König später hin mit der Republik Genua. Dieser kleine, aber sehr reiche Staat, seitdem er sich von der französischen Oberherrschaft losgerissen hatte, stand mit Spanien in enger Verbindung f). Der König hatte ihr verbieten lassen, einige für Spanien erbaute und ausgerüstete Galeeren in See zu lassen. Dieser Befehl war nicht befolgt worden. Auch hatten die Genueser den Algierern, des Königs Feinden, Kriegsbedürfnisse zugeführt. Eine französische Flotte bombardirte diese Stadt, welche ihrer Paläste wegen die prächtige genannt wird g), und bald mußte der Doge in seinen Amtskleidern, nebst vier Senatoren nach Versailles reisen, und eine demüthige Abbitte thun, welche ihm des Königs Minister Seignelay vorgeschrieben hatte h).

Kein König von Frankreich benutzte die Macht, welche ihm die Verfassung seines Reichs und die Schwäche der Nachbarn gab, so gut als Ludwig der Bierzehnte. Er führte

f) Genua gab sich unter französische Hoheit im Jahr 1458. Andreas Doria befreite es davon 1529.

g) Am 18 und 19ten May 1684.

h) Am 15ten May 1685.

führte zur Vergrößerung des Staats vier große Kriege, und nur eine Erwerbung ward ohne Blut gemacht. Das war die Erwerbung von Dünkirchen und Mardyck. König Karl II. in England, dessen Schatzkammer bey der ausgelassensten Verschwendung immer leer war, verkaufte Dünkirchen, den Schlüssel von Flandern, am 2ten December 1662 für fünf Millionen Livres. Ludwиг ließ 30000 Mann an den Bestungswerken arbeiten, und legte einen Hafen an, von wo aus die englische Handlung in Kriegszeiten sehr gestört werden konnte. Denn er ist nur 12 Meilen von der englischen Küste entfernt. Die englische Nation hat es sich in der Folge viel kosten lassen, diesen Hafen zu zerstören.

Die wenigen Jahre der Ruhe wurden zu vortreflichen Einrichtungen verwendet. Die allzugroße Gewalt der Gouverneurs in den Provinzen ward gebrochen, indem man sie unter mehrere vertheilte. Die Truppen wurden richtig bezahlt, und dafür zu einer strengen Subordination gewöhnt. Die Schiffarth der Einländer erhielt Aufmunterung durch Verminderung der Abgaben, und Schutz durch königliche Flotten. Man legte Colonien an auf Madagascar und Cayenne, erklärte

erklärte Marseille für den levantischen und Dünkirchen für den nordischen Handel für Freihafen; errichtete Handlungsgesellschaften nach Ost- und Westindien, und suchte die Einfuhr aus dem Auslande durch eigene Manufakturen zu mindern. i). Die Seele aller dieser Verbesserungen, welche dem Könige Geld zum Kriege schafften, war Colbert.

Der Tod Philipps des Vierten in Spanien gab dem Könige Veranlassung zu einem Kriege, der sehr glücklich geführt, und durch den Racher Frieden geendet ward. ^{h)} Doch erreichte Ludwig seinen Zweck, alle spanische Niederlande an sich zu bringen, nicht. Die Schuld davon rechnete er guten Theils den Holländern an, welche, da ihnen die französischen Berggräberungen von dieser Seite gegründete Besorgnisse erregten, die Trippel-Allianz zur Herstellung des Friedens geschlossen hatten. ⁱ⁾ Ludwig wollte sich rächen, und die Holländer, welche damals una-

E 2 ermesse

i) Vorzüglich Seiden- und Wollmanufakturen. Im Jahr 1669 zählte man schon 44200 Wollenweber. Die Seidenmanufakturen machten einen Handel von 50 Millionen Livres aus.

h) S. Heft 2. S. 180 u.

i) S. Heft. 2. S. 183.

ermessliche Schätze aus Indien geholt hatten, nöthigen, dieselben mit ihm zu theilen. Durch Geld zog er den König von England von der Tripel-Allianz ab, und überredete ihn zu der unnatürlichsten Verbindung gegen diesen Staat. Dem Herzog von Lothringen nahm er sein Land weg, m) unter dem Vorwande, daß er alte Verträge nicht gehalten habe, und sich gegen Frankreich rüste. Der Kaiser Leopold, welcher mit den Türken zu thun hatte, und den Holländern eben so viele Einigkeit und Kräfte, als Geld, zu traute, versprach, der Züchtigung der Holländer nichts in den Weg zu legen. Mit Schweden ward ein Bündniß geschlossen, welches die teutschen Fürsten abschrecken sollte, sich der Holländer anzunehmen; und mit dem Bischof von Münster, weil er der nächste Nachbar der Republik war. Die Holländer waren, wie gewöhnlich, in Partheien getheilt. Die Gebrüder van Witt kämpften mit den Anhängern des Prinzen von Oranien, Wilhelm; und die Landmacht war eben so schlecht, als vortreflich die Seemacht. Nur 25000 Mann ungeübter Truppen konnte die Republik

130000

m) Im September 1670.

130000 Mann Franzosen, welche ihren König, und die größten Feldherren, einen Condé, Turenne, Luxemburg an ihrer Spitze hatten, und welche der Kriegeminister Louvois mit einem ungeheuren Vorrath aller Bedürfnisse versorgt hatte, entgegen stellen. Umsonst demüthigte sich die Republik, als die französischen Heere schon in ihre Grenzen gerückt waren. Die königlichen Minister thaten Forderungen, welche deutlich zeigten, daß man der Republik spottete. Man verlangte Zollfreiheit für alle französische Waaren, oder Vernichtung des holländischen Handels. Ausser der Einführung der römisch-catholischen Religion sollten dem Könige so viele Bestungen eingeräumt werden, als er für gut finden würde, und nächst einer Schadloshaltung von 24 Millionen Livres, sollte jährlich eine goldne Schaumünze überreicht werden, durch welche die Republik ihr politisches Daseyn für ein Geschenk des Königs von Frankreich erklärte. Ludwig konnte von dem glücklichen Erfolg des ersten Feldzugs, der über 100 Millionen Livres kostete, so gewiß seyn, daß er einen besondern Geschichtschreiber, Vellison, dem Heere zu folgen befohl. Voltaire urtheilt unrichtig, daß niemals zu einer
 flei:

kleinern Unternehmung größere Zurüstungen gemacht worden. Denn wenn die Sache nicht mit einem Streiche ausgemacht werden konnte, so war die Einmischung anderer Mächte leicht vorzusehen.

Als Ursache des Krieges konnte der französische Hof gar nichts vorbringen. Der König sprach im Allgemeinen, daß die Republik sich gegen ihn nicht so betragen habe, wie es ihre Schuldigkeit wäre ⁿ⁾, ungefähr in dem Tone, wie ein Herr mit seinen Unterthanen spricht. Am 7ten April geschah die Kriegserklärung, und sogleich brach der König mit seinen Heeren auf. Der Erfolg war glänzend. In einigen Monathen waren vier Provinzen, Geldern, Zutphen, Utrecht und Oberyssel in französischen Händen. Selbst Amster-

n) Zwei Münzen sollten dieses unter andern beweisen. Auf der einen sollte sich Josua von Heuningen in der Person des Josua haben vorstellen lassen mit den Worten „Vor meinen Augen stand die Sonne still.“ Die Sonne aber war Ludwigs Sinnbild. Die zweite Münze war auf dem Nachher Frieden in Holland geschlagen, mit der Inschrift „Die Gesetze sind behauptet, die Religion verbessert, die Könige ausgeföhnt, die Freiheit der Meere vertheidiget, und die Ruhe von Europa befestiget.“

Amsterdam glaubt man, würde verloren gewesen seyn, wenn man in der ersten Bestürzung darauf losgegangen wäre. Condé und Turenne rietthen, die eroberten Bestürzungen zu schleifen, weil die vielen Besatzungen das Heer schwächten. Der Kriegsminister Louvois widersprach. Der König befolgte den schlimmern Rath des letztern; ging zurück nach Paris o), und überließ die Vollendung der Eroberungen dem Turenne und Luxemburg.

Der Kurfürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm, hatte zwar schon am 25sten Julius 1672 ein Bündniß zwischen dem Kaiser und Holland zu Stande gebracht. Aber da der Kaiser damals es noch nicht ernstlich meinte, und Turenne in Westphalen einbrach, so trat auch der Kurfürst zurück, und unterzeichnete am 6ten Junius 1673 den Frieden zu Boffem. p) Er versprach, gegen den König weiter nicht zu fechten, auffer wenn das teutsche Reich angegriffen würde. Für Holland war indeß die Hülfe des Kurfürsten sehr vortheilhaft gewesen, indem sie die Franzosen

o) Im Julius 1672.

p) In Brabant.

zosen genöthiget hatte, einen Theil ihrer Völker aus den eroberten Provinzen wegzuziehen; und bald war der Krieg mit Holland nicht mehr die Hauptsache. Spanien glaubt, seine Niederlande in Gefahr zu sehen, und erklärt Krieg ^{q)}. Der Kaiser erneuert sein Bündniß am 30sten August 1673; der König von England, dessen Parlament den Krieg mit Holland verabscheute, schließt Frieden am 9ten Februar 1674; die teutschen Fürsten verbinden sich einer nach den andern gegen Frankreich, und da Türenne in der Pfalz Feindseligkeiten anfängt, entschließt sich das teutsche Reich zur Theilnehmung ^{r)}. Dieser großen Verbindung hat Frankreich keinen Bundesgenossen, als Schweden entgegen zu setzen, welches durch einen Einfall den Kurfürsten von Brandenburg nöthiget, seine Völker vom Rheine zurückzuziehen. Frankreich zeigte in diesem Kriege, welche Ueberlegenheit eine gut angeführte und mit allen Bedürfnissen reichlich versehene Macht, über mehrere verbundene Feinde hat, wo Mißverständnisse und Irrungen unvermeidlich sind.

Türen-

q) Am 17ten Oktober 1673.

r) Am 8ten Julius 1674.

Türenne commandirte in Teutschland, Condé gegen die Holländer und Spanier, und der König selbst eroberte binnen sechs Wochen die Franche Comté d). Türenne schlug den Herzog von Lothringen und den kaiserlichen General Caprara bey Sinsheim e), und blieb dadurch Herr von der Pfalz, welche auf eine grausame Art verwüestet ward. Eben dieser große Feldherr jagte durch den Sieg bey Mühlhausen f) über den Herzog von Bourbonville am 29sten December 1674 die Kaiserlichen aus dem Elsaß. Aber er fand auch in diesem Lande seinen Tod. Er ward bey Sasbach, als er das feindliche Lager recognoscirte und eben den Befehl zur Schlacht gegeben hatte, erschossen g). Auch der große Condé begab sich in diesem Jahre Alters wegen zur Ruhe. Der Marschall von Bibonne entsetzt Messina h), die Hauptstadt Siciliens, welche sich gegen Spanien empört hatte; und der Marschall von Schomberg

Mastricht

s) Im May und Junius 1674.

t) Am 16ten Junius 1674.

u) Im Sundgau.

f) Am 27sten Julius 1675.

g) Am 25sten März 1676.

Mastricht ³⁾. In den Niederlanden vertieren die Spanier eine Festung nach der andern, und die Holländer, welche das meiste Geld für die Bundsgenossen hergeben mußten, äussern Neigung zu einem besondern Frieden. Der König brauchte den Frieden auch. Denn seine Unterthanen wurden durch Abgaben so gedrückt, daß an mehreren Orten Empörungen entstanden. ⁴⁾ Holland verließ seine Bundsgenossen, und unterzeichnete seinen Frieden, der ihnen alles Verlorne zurückgab, am 10ten August 1678 zu Nienwegen. Spanien folgte am 17ten September, und bezahlte mit der Franche Comté und den stärksten Grenzplätzen in Flandern ⁵⁾. Der Kaiser, der über das Glück der brandenburgischen Waffen gegen Schweden längst eifersüchtig war, unterschrieb am 15ten October. Frankreich gab Philippsburg zurück, und erhielt, dagegen Trensburg, und eine freie Landstraße dahin von Breisach aus. Dem Herzoge von Lothringen sollte sein Land zurückgegeben werden, aber unter so harten Bedingungen, daß dieser Fürst es lieber in französ-

³⁾ Am 27ten August 1676.

⁴⁾ S. Heft 2. S. 182. 36.

fischen Händen ließ. Chur-Brandenburg ward erst am 29sten Junius 1679 zum Frieden bewogen, in welchem es den Schweden den größten Theil der gemachten Eroberungen zurückgab. In der That war es damals Ludwig der Bierzehnte, welcher den Frieden gab, weil seine Feinde nicht gehbrigg harmonirten, und sich zu einseitigen Friedensschlüssen verführen ließen. Und man hat mit Grund angemerkt, daß dieser König durch Unterhandlungen nicht weniger gewonnen habe, als durch seine Waffen. Die französische Seemacht erschien mit Ansehen, und du Quesne war für sie, was Ruyter für die holländische war.

Der König, welcher durch den Frieden den Bund seiner Feinde getrennt hatte, indes seine Macht eben dieselbe blieb, raubte nicht nur den unmittelbaren teutschen Reichsständen im Elsaß, ihre Reichsfreiheit, sondern setzte auch zu Mez, Breisach, Besançon und Dornick 1680 Gerichtshöfe nieder, welche man die Wiedervereinigungskammern nannte. Sie sollten untersuchen, welche Ortschaften und Länder in alten Zeiten irgend einmal als Lehnen, oder auf eine andere Art den Lothringischen Bisthümern, dem Elsaß, der
Land

Landvogtey Hagenau und Burgund unterworfen gewesen. Alle solche Länderen forderete der König, als unveräußerliches Gut der französischen Krone zurück, und führte die Aussprüche seiner Justizhöfe gegen fremde Fürsten auf der Stelle mit gewafneter Hand aus. Ein Unternehmen, dessen Nachahmung die heiligsten Verträge unter den Völkern hätte vernichten, und das Recht des Stärkern als ersten Grundsatz des Völkerrechts aufstellen müssen. Die Könige von Spanien und Schweden werden vorgeladen, wegen verschiedener ihrer Besitzungen den Lehnsseid abzulegen. Jenem wird der größte Theil des Herzogthums Luxemburg, diesem das Fürstenthum Zweynbrück abgesprochen, und weggenommen. Der Kurfürst von der Pfalz sollte Germersheim nebst den benachbarten Ortschaften, das Haus Württemberg die Graffschaft Mümpelgard, der Pfalzgraf von Beldenz, die Graffschaften Beldenz, Homburg und Bitsch, das Haus Nassau Saarbrück, der Bischof von Speyer Lauterburg, zurückgeben. Selbst Strasburg, der Hauptschlüssel zu Deutschland und zur Schifffarth auf dem Rheine, ward der französischen Krone zuerkannt, und am 30sten Sep:

September 1681 durch Bestechung einiger obrigkeitlichen Personen, und durch den Schrecken, welche das anrückende Heer unter die Bürgerschaft brachte, weggenommen. Die teutschen Fürsten, der Kaiser, Spanien, Holland schlossen zwar Bündnisse. Aber eine Empörung der Ungarn und ein Einfall der Türken, welche bald bis Wien vordrangen, so wie die Uneinigkeit der teutschen Fürsten und Spaniens Schwäche, nöthigten den Kaiser und Spanien zum Regensburger Stillstand, welcher am 15ten August 1684 auf zwanzig Jahre geschlossen ward. Während demselben sollte der König die Städte Luxemburg, Beaumont, Bovines und Chimay nebst einigen dreßsig Dörfern; die Reichsstadt Straßburg, und alle bis den 15ten August 1681 reunirte Derter behalten. Doch sollte in diesen auf zwanzig Jahre abgetretenen Dertern, nichts zum Nachtheil der protestantischen Religion vorgenommen werden. Das Pfälzische und Würtembergische Haus verloren am meisten, und nach vier Jahren zündete Ludwig der Große einen neuen allgemeinen Krieg an.

In dieser Zwischenzeit giebt der König ein lange vorbereitetes National-Trauerspiel, welches

welches eben so abscheulich, als schädlich für den Staat ist; ich meine die Vertreibung der Reformirten.

Nichelleu hatte sie entwaffnet. Aber Nichelleu verfolgt sie nicht weiter und läßt ihnen freie Religionsübung. Entweder sah er die Sache der Reformirten mit einem Auge an, welches durch Fanaticismus nicht geblendet war, oder die mit verschiedenen protestantischen Fürsten gegen das Haus Oestreich geschlossenen Verbindungen, nöthigten ihn dazu. Die innern Unruhen in Frankreich dauerten fort. Aber die Reformirten nahmen weiter keinen Antheil, als zum Besten des Königs. Ludwig XIII. giebt ihnen selbst dieses Zeugniß in der Deklaration vom 23sten August 1632. Die Städte der Protestanten, sagt er, haben sich allen Versuchungen zur Empörung als treue Unterthanen widersetzt, und er habe alle Ursache, mit ihnen zufrieden zu seyn. Diesen Ruhm verdienen sie auch bey dem bürgerlichen Kriege, während der Minderjährigkeit Ludwigs des Bierzehnten. In der Deklaration vom 21sten May 1652 sagt der König, sie hätten ihm unzweifelbare Beweise von ihrer Zuneigung und Treue gegeben. Drey Jahre nachher schreibt

dies

dieser König in einem Briefe nach England,
 ich habe Ursache, ihre Treue und Eifer
 in meinen Diensten zu rühmen. Sie ver-
 säumen keine Gelegenheit mir Beweise da-
 von zu geben, und mehr, als man von
 ihnen vermuthen sollte. In allen Fällen
 suchen sie das Beste meiner Angelegenhei-
 ten zu befördern. In einem andern Briefe
 an den Churfürsten von Brandenburg, Frie-
 drich Wilhelm vom 6ten December 1666 sagt
 er, ich Sorge dafür, daß man sie bey den
 ihnen verlehnen Privilegien erhalte, und
 daß man sie, wie meine übrigen Unter-
 thanen behandle. Dazu bin ich verbun-
 den kraft meines königlichen Worts.
 Dieses ist die Regel, welche ich mir selbst
 vorschreibe, um sowohl die Gerechtigkeit
 zu beobachten, als meine Zufriedenheit
 über ihren Gehorsam und Diensteifer, so
 sie seit der letzten Pacification 1629 be-
 wiesen, wie auch meine Erkenntlichkeit ge-
 gen die Proben zu bezeugen, welche ich
 von ihrer Treue erhalten habe; vorzüglich
 unter den letzten Empbrungen, da sie zu
 meinem Dienste die Waffen ergriffen, und
 sich bösen Absichten eben so muthig, als
 glücklich widersetzet haben, welche ein
 auf-

aufrührischer Hauſe in meinen Staaten
 wider meine landesherrliche Autorität ge-
 faßt hatte. Und dieſer König, der mehr-
 mals ſo eine Sprache geführt; der die will-
 lige Ausübung der Unterthanenpflicht, an den
 Reformirten durch Thatſachen erprobt hatte
 und öffentlich rühmte; ließ nach geſchloſſenem
 pyrenäiſchen Frieden 1659, und der damit
 verbundenen Vermählung mit einer ſpaniſchen
 Prinzefin, dieſe ſeine treuen Unterthanen, un-
 ter den nichtigſten Vorwänden verfolgen.
 Erſt nahm man ihnen einen Theil ihrer Kir-
 chen, als ſolche, welche ſie vor dem Edikt
 von Nantes nicht beſeſſen hätten. Dann
 drückte man ſie mit ungerechten Kriminalpro-
 zeſſen, indem man ſie wegen Handlungen und
 Worten ſeit zwanzig Jahren her gerichtlich zu
 verfolgen erlaubte. Dieſe Verfolgung be-
 traf vornämlich die Prediger. Prieſter,
 Mönche und Miſſionarien hörten ihren Pre-
 digten zu, und verdrehten ihre Worte, um
 ſie des Aufruhrs zu beſchuldigen. Denn ſo-
 bald ein Prediger von Egypten, vom Pharao,
 von den Iſraeliten, von Gottloſen und From-
 men geſprochen hatte, ſo ſagten dieſe Laurer,
 daß ſie unter Egypten, und unter den Gott-
 loſen die Katholiken, und unter den Iſraeli-
 ten

ten die sogenannten Protestanten verstanden hätten. Und solche Aussagen waren hinlänglich, sie in die Gefängnisse zu bringen. Bald ging man weiter. Man benahm ihnen die Mittel, ihren Unterhalt durch Arbeit zu verdienen, und durch ihre Wohlhabenheit den Staat wohlhabender zu machen. Man erschwerte ihnen die Meisterschaft bey den Handwerkern. Eine königliche Deklaration von 1680 erkannte sie für unfähig aller Arten von Bedienungen, sowohl in Ansehung der Pachtungen als Finanzen, von der größten bis zu den kleinsten, selbst die Schreiber und Gerichtsdienner nicht ausgenommen. Man erklärte sie für untüchtig bey den Posten, bey den öffentlichen Landkutschen, zum Botschaftsgehen, und andern dergleichen Dingen. Im Jahr 1681 wurden im ganzen Königreich alle reformirte Notarien, Advokaten, Thürsterher und Gerichtsdienner abgesetzt. Ein Jahr nachher mußten alle Bediente der Großen, der Edelleute und Oberrichter verabschiedet werden. Endlich trieb man die Unterfügung aller ehrlichen Arten, sein Brod zu verdienen so weit, daß man à la Pharao, auch keine reformirten Wehemütter weiter leiden wollte. Nun folgte eine Ungerechtigkeit auf die andere.

Ein Arret des Staatsraths befreiete alle
 Neubekehrte auf drei Jahre von der Verbind-
 lichkeit, ihre Schulden zu bezahlen. Dieses
 traf größtentheils die vorigen Glaubensbrü-
 der dieser Menschen, welche, da sie weiter
 nichts zu verkaufen hatten, ihre Religion
 verkauften. Man befreiete sie zugleich von
 allen Schulden, welche sie ehemals gemein-
 schaftlich mit ihren Brüdern gemacht hatten.
 Ein anderer königlicher Befehl verbot die
 Veräußerung des Vermögens — ein abs-
 cheulicher Eingriff in das Recht des Privat-
 eigenthums, welcher allein schon die Kraft
 hatte, alle Verbindung zwischen König und
 Unterthanen zu zerreißen — und die Entfer-
 nung aus dem Königreiche. Die Intendan-
 ten der Provinzen erhielten Befehl, die Steu-
 ren der Neubekehrten, auf ihre vorigen Mit-
 brüder zu legen, und diese noch durch andere
 Auflagen, welche man taxes d'office nannte,
 mühe zu machen. Es ist beynahe unglaub-
 lich, wie weit diese Härte getrieben ward.
 Wer z. E. vorher in dem Steuerregister mit
 vierzig oder funfzig livres angefehrt war, der
 wurde durch diese Auflage auf sieben bis acht
 hundert livres angefehrt. Ein Edict von 1682
 befahl: daß alle unehliche Kinder beyderley
 Ge-

Geschlechts, von welchem Stande und Alter sie wären, in der katholischen Religion unterrichtet und erzogen werden sollten. Schon vorhero war die Verordnung da, daß die Kinder in einem Alter von sieben Jahren die reformirte Religion abschwören, und die Katholische annehmen könnten; weil in dem Edict von Nantes nicht ausdrücklich gesagt worden, daß sie bis zu diesem Alter unter der Gewalt ihrer Eltern seyn sollten — eine Ungereimtheit, welche nur Ludwig der Große oder seine Führer, die Jesuiten, sagen konnten — durch andere Befehle ward den Reformirten untersagt, ihren Kindern in ihren Schulen etwas anders lehren zu lassen, als Lesen, Schreiben und Rechnen — das nämliche Gebot unter den römischen Kaisern Julian der Abtrünnige —; ihre Akademien zu Sedan, Saumur, Poitiers und Die sollten geschlossen werden; das Singen der Psalmen in den Privathäusern ward untersagt! die Eltern genöthiget, ihren neubekehrten Kindern ein übergroßes Kostgeld zu bezahlen, und ihren unmündigen Kindern keine andere, als katholische, Vormünder zu setzen: &c. Bey allen diesen Maßregeln erklärte der König einmal über

das andere, seine Absicht wäre gar nicht, die Kraft des unwiderrufflichen Edicts von Nantes zu schwächen; sondern er wolle es nur in einem und dem andern Punkte näher untersuchen und erklären lassen. Zum Schein mißbilligte er auch öffentlich das Verfahren einiger Intendanten in den Provinzen, welche aber doch nicht gestraft wurden, und nicht gestraft werden konnten, weil sie königliche Befehle aufzuzeigen hatten. Endlich hörte die Verstellung auf. Den 18ten October 1685 ward das Widerrufungs-Edict publiciret, und den 22sten von dem Parlamente zu Paris in seine Bücher einregistriret. Es bestehet aus einer Vorrede und zwölf Artikeln. In der Vorrede erklärt der König, daß sein Großvater Heinrich der IV, das Edict von Nantes in keiner andern Absicht gegeben, und daß es sein Vater Ludwig XIII. in keiner andern Absicht durch sein Edict von Nimes bestätiget habe, als mit desto größerem Nachdruck an der Vereinigung ihrer sogenannten protestantischen Unterthanen mit der römischen Kirche zu arbeiten. Er selbst habe auch bey seiner Gelangung zur Krone diese Absicht gehabt, woran er aber durch die Kriege verhindert worden,

worden, die er mit den Feinden seines Staats zu führen gehabt. Allein, da er jeho mit allen europäischen Mächten im Frieden lebe, so habe er alle seine Sorge und Fleiß angewendet, diese Vereinigung glücklich zu Stande zu bringen. Gott habe ihm auch die Gnade erzeiget ^{b)}, und ihm dieses sein Vorhaben gelingen lassen. Weil nun der beste und größte Theil seiner Unterthanen von der gedachten Religion die katholische angenommen hätte, so wären die Edicte von Nantes und Nimes und andere nachher gegebene, ganz und gar unnütz. Im ersten Artikel widerruft und unterdrückt er dieselben in ihrem ganzen Umfange, und befiehlt, daß alle Kirchen, die sich noch in seinem Königreiche befänden, unverzüglich niedergedrissen und der Erde gleich gemacht werden sollen. In dem II. verbietet er alle Versammlungen zur Uebung gedachter Religion, unter was für Vorwand solches auch geschähe. Der III. untersaget auch allen Herren, von was für Stande sie nur seyn mögen, diese Religionsübung, unter der Strafe, daß sowohl ihre Personen, als ihre Güter eingezogen werden sollen.

b) Eine ganz eigentliche Gotteslästerung.

sollen. Der IV. verbannet alle Prediger aus seinem Königreiche, und aus den unter seiner Hochmächtigkeit stehenden Ländern, und befiehlt ihnen an, unter Strafe der Galeeren, dieselben in einer Zeit von funfzehn Tagen nach der Bekanntmachung dieses Edicts, zu räumen. In dem V. und VI. verspricht er den Predigern und ihren Wittwen, so sie sich bekehren würden, Belohnungen und Vortheile. In dem VII. und VIII. verbietet er den Unterricht der Kinder in der sogenannten protestantischen Religion, und versordnet, daß die so geboren werden, in Zukunft in der katholischen Religion getauft und erzogen werden sollen. Er befiehlt auch den Vätern und Müttern, dieselben unter einer Geldstrafe von funfhundert Livres in die Kirchen zu schicken. Im IX. wird denen, die sich schon aus dem Königreiche begeben, eine Frist von vier Monaten bestimmt, in welcher sie dahin zurückkommen können; nach Verlauf dieser Zeit sollen ihre Güter confisciret werden. Der X. verbietet nochmals allen seinen Unterthanen, ihren Weibern und Kindern von gedachter Religion, sich aus dem Königreiche zu begeben, und ihre Effecten aus demselben wegzuschaffen, unter Galee-
rens

renstrafe für die Männer, und unter der Strafe der Einziehung, sowohl ihrer Güter, als Personen, für die Weiber. Der XI. bestätigt die vorher schon bekannt gemachten Erklärungen wider die Zurückgefallenen. Der XII. und letzte erkläret, daß seine andern Unterthanen von gedachter Religion, in Erwartung, daß sie Gott erleuchten werde, in den Städten seines Königreichs, und in den unter seiner Botmäßigkeit stehenden Ländern bleiben, ihr Gewerbe daselbst fortsetzen, und ihre Güter allda genießen könnten; daß sie unter dem Vorwande gedachter Religion weder beunruhiget noch verhindert werden sollten, doch mit der Bedingung, weder freye Religionsübung noch andere Versammlungen, unter was für Vorwand, zu beten oder Gott zu dienen, dasselbe auch geschehen möge, zu haben.

Man sagt zur Entschuldigung Ludewigs XIV. bey dieser fluchwürdigen That, daß man ihm ein großes Namenverzeichnis der Neubekehrten vorgelegt hatte, mit dem Zusatze, die übrigen Reformirten machten eine kleine unbeträchtliche Zahl aus. Und diese zu bekehren sey weiter nichts nöthig, als ein königliches Schreckwort. Er wäre auch nie
von

von den Grausamkeiten bey der Vollziehung seines Edicts gehörig unterrichtet worden. Wer ihn aber auf diese Art zu entschuldigen glaubt, setzt ihn durch diese Entschuldigung unmittelbar zu den schwachen Königen herunter. Entschuldiget es den Bankrottirer, welcher in Sorglosigkeit und Lüstelei, sein und fremdes Vermögen durchgebracht hat, wenn man sagt, er war von den Angelegenheiten seiner Handlung übel unterrichtet? oder war Ludwigs Unwissenheit in dieser Sache nicht eine nachwillige?

Um die Nichtigkeit des 12ten Artikels in dem Widerrufungsedict recht deutlich zu machen, folgte eine tyrannische Verordnung auf die andere. Man gebot den Eltern bey großer Geldstrafe, ihre Töchter und Trauungen von katholischen Priestern vollziehen zu lassen; ihre Kinder in die katholischen Schulen zu schicken; oder man nahm sie ihnen gerade zu weg, steckte sie in die Klöster, und ließ sie dafür schweres Kostgeld bezahlen. Man verbot den Aerzten, einem Kranken den zweiten Besuch zu geben, wenn dieser seine Religion nicht abschwören wollte. Man nahm ihnen das Recht, ihr Vermögen zu veräußern, und darüber nach dem Tode zu disponiren.

niren. Man erklärte die Ehen, welche ein reformirter Priester eingesegnet, für ungültig, und die aus ihr erzeugten Kinder für Bastarde. Um endlich keine Abscheulichkeit ungethan zu lassen, gebot eine königliche Verordnung vom May 1686, daß die Kranken, welche das Sakrament nicht nehmen wollten, wenn sie geneseten, zu den Galeeren verdammt seyn, und stürben sie, ihre Körper von dem Schinder auf den Schindanger geworfen werden sollten. Dieser Verordnung gemäß wurden viele unmenschliche Executio-
nen vorgenommen, welche auch nicht eher eingestellt worden, bis die katholischen Pfarrer darum Ansuchung thaten, welche lieber die Begräbnißgebühren selbst genießen, als den Henkerknechten überlassen wollten.

Unter solchen Verordnungen zogen Dra-
goner und Geistliche aus, das Evangelium zu predigen. Räuber und Mörder mengten sich ein, weil diese Apostel zu jeder Art von Schandthaten privilegirt waren. Es ist unmöglich, alle Greuel zu beschreiben, welche die Reformirten dulden mußten. Ich will nur einige angeben. Den Soldaten, welche mit dem Pfaffen an ihrer Spitze bekehren sollten, war jede Grausamkeit erlaubt, aus-
genom-

genommen die gelindeste, mit einemmal zu tödten. Sie ließen ihre Wirthe, auf deren Kosten sie zechten und schwelgten, so lange tanzen, bis sie ohnmächtig hinsanken; man goß ihnen wider ihren Willen berauschende Getränke ein, und behauptete dann, sie hätten während dieser Sinnlosigkeit ihren Glauben abgeschworen. Einige zog man unter die Nase einen Strick, den man hinter dem Kopfe zuband, und hing sie so an Balken, daß der zarreste Theil ihres Gesichts die Schwere des ganzen Körpers tragen mußte. Andern band man die großen Zehen mit feinen Stricken, knüpfte sie hinterwärts mit den Daumen oder der Hand zusammen, und zog sie so fest an, daß die Stricke im Fleisch einschnitten und versteckt blieben. Hierauf umwand man Füße und Hände mit einem größern Stricke und indem sie denselben über einen Balken oder eine Rolle aufzogen, wipten sie den Unglücklichen, oft so lange, als das Seil es aushielt. Einem Bauer zog man Stiefeln an, welche mit Fett angefüllt waren, und welche man so lange an einem Feuer heiß machte, bis ihn der Schmerz aller seiner Kräfte beraubte. Einen andern band man auf eine entsetzliche Art zusammen, umwand

seine

seine Finger, stach Nadeln unter die Nägel,
 zündete in seinen Ohren Pulver an, durch-
 bohrte ihm an vielen Orten das dicke Fleisch,
 und goß in die Wunden Eßig und Salz.
 Einem andern ließ man dreißig Gläser Was-
 ser hintereinander austrinken, und alsdann
 Salz von einem brennenden Lichte in die Au-
 gen tröpfeln, bis er starb. Frauenzimmer
 stellte man Tage lang nackend auf die Stras-
 sen; man schändete sie, und zerstückt ihnen
 dann mit Bajonets die Brüste und das Ge-
 sicht. Man band Tage lang Mütter an die
 Bettpfosten, und ihnen gegenüber ihre säus-
 genden Kinder, um sie durch dieses zwiefache
 Leiden zur Abschwörung ihrer Religion zu
 bringen. Andere quälte man durch erzwun-
 genes Wachen so lange, bis sie ihren Ver-
 stand verloren. Alle Versammlungen zum
 Beten, so wie die Verfassung des Königs-
 reichs, wurden bey Galeerenstrafe, welche
 weit härter, als der Tod ist, untersagt. Alle
 Ausgänge aus dem Reiche wurden mit Trup-
 pen besetzt; alle Gefängnisse mit unglücklichen
 Flüchtlingen angefüllt, und doch sah man bey
 den Verfolgten keine gemeinsamen Bewegun-
 gen zur Abwehrung dieser Tyrannen. Sie
 gaben ihr Vermögen, ihre Kinder, ihre Frey-
 heit

heit und Leben hin, zu einer Zeit, wo sie, ohne Rebellen zu seyn, die Waffen hätten ergreifen können! und sie waren doch zahlreich genug, sich vertheidigen zu können.

Aller Gegenanstalten wider die Auswanderung soll Frankreich binnen drei Jahren 50000 fleißiger, geschickter, und zum Theil geldreicher Familien verloren haben, welche man in England, Holland, und verschiedenen teutschen Ländern, vorzüglich in den brandenburgischen Staaten, mit offenen Armen aufnahm.

Die Verfolgung der Protestanten in seinem Reiche hielt den König nicht ab, sein Ansehen gegen Rom zu behaupten, und den obersten Bischof in seiner Hauptstadt auf die empfindlichste Art zu beleidigen. Schon im Jahr 1681 war der Streit über das Regalrecht, welches der König auf seine neuen Erwerbungen ausgedehnt wissen wollte, mit Hefigkeit erneuert worden. Vermöge dieses Regalrechts vergeben die französischen Könige, bey Erledigung der Bisthümer, die davon abhängenden Pfründen, und ziehen, bis ein neuer Bischof gewählt ist, die Einkünfte des Bisthums. Alle französische
Bischöfe

Bischöfe, die von Alet und Pamiers c) ausgenommen, erkannten dieses Recht für gegründet. Innocenz XI. verwirft ihr Urtheil. Die Geislichkeit wird im November 1681 versammelt, und setzt vier dem päpstlichen Ansehen äußerst nachtheilige Artikel fest. Nämlich der Bischof in Rom habe von dem Apostel Petrus keine Gewalt in weltlichen Dingen, zu welchen auch das Regalrecht gehöre, bekommen. Auch in geistlichen Dingen sey er der allgemeinen Kirchenversammlung unterworfen, und habe keine unumschränkte Regierung. Within darf er auch in der französischen Kirche nichts gegen das Herkommen befehlen, und seine Aussprüche sind nicht untrüglich. Der Pabst verwirft diese Artikel, und verweigert den neuen Bischöfen die Bestätigung in ihrem geistlichen Amte. Es kam so weit, daß zuletzt 29 Kirchspiele keinen geweihten Bischof hatten, welcher die Pflichten seines Amtes hätte erfüllen können d). Zu diesem Streit kam ein anderer

c) Jener in Languedoc, dieser in der Grafschaft Foix.

d) Der König erlaubte gegen das Ende seiner Regierung, daß diese Bischöfe jeder insbesondere nach Rom

derer wegen der Quartier und Zollfreiheit des französischen Gesandten in Rom, und wegen des Cardinals von Fürstenberg. Die Quartierfreiheit in Rom gab den fremden Gesandten das Saubrecht über alle zu Gesandtschaft gehörenden Personen. Kein Gerichtsdiener durfte in ihre Wohnung kommen. Und zu dem Quartier eines Gesandten rechnete man oft ganze Straßen in der Nachbarschaft, wo desselben Landleute wohnten. Daher waren diese Quartiere bald Freiheitsörter für alle Bösewichter gegen die Verfolgung der Gerechtigkeit. Die Zollfreiheit eines Gesandten ward gemisbraucht, und unter dessen Namen brachte man Kaufmannsgüter, ohne Bezahlung der gewöhnlichen Abgaben ein. Innocenz XI. hatte es von mehreren Mächten erlangt, daß sie dieser Freiheit entsagten. Aber Ludwig antwortete, er richte sich nicht nach fremden Kronen, wohl aber müßten sich diese nach der seinigen richten. Seit Gesandter, der Marquis von Cavardin hielt am 28ten May mit 800 bewaffneter Franzosen

Rom schreiben, und jene Artikel zurücknehmen durfte. Aber dieses sollte als eine bloße Privatsache angesehen seyn.

zosen seinen Einzug in Rom, und drohte denen, welche seine Quartier- und Zollfreiheit antästen würden, Nase und Ohren abschneiden zu lassen. Der Pabst konnte diesem Trutz in seiner Residenz weiter nichts als eine Bannbulle entgegen setzen. Die Sache wegen des Kardinals von Fürstenberg war folgende. Am 2ten Junius 1688 starb der Erzbischof und Kurfürst von Cöln. Der König wünschte einen Nachfolger, der ihm ergeben wäre. Denn die kölnischen Lande ließen ihm einen ofnen Weg nach Flandern und Holland. Durch französisches Geld bestochen, hatte der größte Theil des Domcapituls am 7ten Jenner vorher den Bischof von Straßburg und Cardinal von Fürstenberg zum Coadjutor gewählt. Der Kaiser, welcher, so wie Holland, die Verstärkung der französischen Parthei in Deutschland verhindern mußte, veranlaßte einen andern Theil des Capituls, einen Prinzen von Baiern zu wählen. Dieser hatte neun, und Fürstenberg dreizehn Stimmen. Der Pabst ergriff diesen Vorfall, den König zu kränken. Da nach dem Kirchenrechte kein Bischof zwei Bisthümer haben darf, so verweigerte Innocenz XI. dem Cardinal die Abtretung des Bisthums

Bisthums Straßburg, und erteilte dem bayerischen Prinzen die Bestätigung als Erzbischof von Eöln. Ludwig führte diese Begebenheit mit an als Ursache zur Kriegserklärung gegen das teutsche Reich. Diese geschah am 24sten September 1688.

In dieser beschwert er sich, daß die Wahlfreiheit in dem Erzbisthum Eöln gewaltthätiger Weise sey gestört worden; daß schon im Julius 1686 ein Bündniß gegen ihn zu Augspurg geschlossen worden e); daß man den Regensburger Stillstand nicht in einen ewigen Frieden verwandeln wolle, wodurch Frankreich das Eigenthum der nur einstweilen auf zwanzig Jahre abgetretenen Ortschaften würde erlangt haben; und endlich, daß die Madame d'Orleans bey ihren Ansprüchen keine Gerechtigkeit fände. Diese Dame war eine Schwester des letzten Kurfürsten von Pfalz, aus dem Hause Pfalz-Simmern. Nach dem Tode ihres Bruders forderte der König in ihrem Namen nicht blos die Erbschaft der Allodialverlassenschaft, sondern

e) Es war ein Vertheidigungsbund zwischen dem Kaiser, Spanien, Schweden und den mächtigsten teutschen Fürsten.

bern auch die Erbfolge in Land und Leute, welche nicht gleich anfangs zu den pfälzischen Kurlanden gehört hätten, sondern in der Folge vornämlich von ihrem Vater und Bruder wären erworben worden. Viele glauben, der König habe den Krieg zur Rettung der Türken, seiner alten Bundsgenossen, angefangen, gegen welche der Kaiser damals sehr glücklich kriegte.

Den Anfang des Krieges machten die Franzosen mit der Wegnahme von Philippsburg f). Er dauerte länger, als wohl Ludwig mochte vermuthet haben. Der Statthalter der vereinten Niederlande, Wilhelm, Prinz von Oranien g), warf seinen Schwiegervater, Jacob II. König von England vom Throne. Die Holländer hatten ihm dazu eine Flotte gegeben, Jacob war nach Frankreich geflüchtet, und Ludwig erklärt der Republik den Krieg h). Eben dasselbe geschieht gegen das wehrlose Spanien i), und gleich darauf erfolgt die Kriegserklärung

f) Am 29ten October 1685.

g) Dieses kleine Fürstenthum gehört igt zu Dauphiné.

h) Am 6ten November 1688.

i) Am 15ten April 1689.

erklärung des Königs von England, Wilhelm des Dritten. Auch Savoyen tritt dem allgemeinen Bunde gegen Frankreich bey. Gegen so viele Feinde fochte Ludwig mit 300000 Mann am Rhein, in Flandern, in Piemont und Katalomen. In Teutschland verheeren die Franzosen, auf Befehl des Kriegsministers von Louvois, die Pfalz auf eine unmenschliche Art. Mitten im strengsten Winter 1689 werden Oppenheim, Speyer, Worms, Heidelberg, Mannheim, Frankenthal und viele hundert Dörfer abgebrannt, einige 100000 wehrlose Einwohner durch Frost, Schwerdt und Hunger gemordet, oder elend gemacht; und selbst die Kaisergräber zu Speier werden aufgerissen und geplündert. Der vertriebene König Jacob II. landet 1689 in Irland, muß aber bald seinem Schwiegersohne auch hier weichen. Der Herzog von Luxemburg schlägt am 1sten Julius 1690 die Holländer unter dem Fürsten von Waldeck bey Fleurus in Namur; der Graf von Tourville die englisch holländische Flotte am 10ten Julius bey Brachy ^D; Catinat unterwirft sich durch

den

^D An der Küste von Suffer.

den Sieg bey Stafforde, am 18ten August, den größten Theil von Savoyen. Bey la Hogur, an der normandischen Küste, leidet die französische Flotte zwar einen großen Verlust 1); aber dagegen nehmen die Franzosen in den Niederlanden, die wichtige Besetzung Namur weg m). Luxemburg schlägt den König Wilhelm in einer mörderischen Schlacht bey Meerwinden n). Tourville greift die levantische Kauffarthensflotte der Holländer und Engländer an, vernichtet 54, und nimmt 36 Schiffe o); Catinat behauptet durch den Sieg über den Herzog von Savoyen bey Marsaglia p) die Oberhand in Italien; Luxemburg, Frankreichs größter Feldherr in diesem Kriege, stirbt q); der

§ 2 Marz

1) Tourville hatte 99 englische und holländische Schiffe gegen sich. Von 24 Schiffen verlor er 16, und dieser Verlust vereitelte eine Landung in England, worzu 20000 Mann an der Küste bereit standen. Das Treffen geschah am 31ten May 1692.

m) Am 30sten Junius 1692.

n) Am 29sten Julius 1693. Man nennt sie auch die Schlacht bey Landen.

o) Im Junius 1693.

p) Am 4ten October 1693.

q) Im Jenner 1695.

Marschall von Boufflers verliert Namur ¹⁾; und Billeroi bombardirt Brüssel, weil die feindlichen Flotten eben dasselbe an den französischen Seestädten gethan hatten. Die Engländer bedienten sich damals der sogenannten höllischen Maschine. Diese war eine Art von Brander, angefüllt mit 300 Fässern Pulver, mit Pech, Schwefel, Harz, Stroh, und mit mehr als 300 Carcassen, die voll von Granaten, eisernen Kugeln, Ketten und geladenen Pistolen waren. Man ließ ihn das erstemal gegen die Stadt Malo bey einem frischen Winde abgehen. Er stieß, ehe er nahe genug kam, an eine Klippe, und dieser Zufall rettete die Stadt. Man konnte das Schiff nicht los bringen; es bekam eine Defnung, und so zündete man es nur an, damit es nicht sinken möchte. Der Schlag war erstaunlich; er erschütterte, gleich einem Erdbeben, die ganze Stadt, riß von 300 Häusern die Dächer, und warf einen Theil der Stadtmauer nieder.

Offenbar war Ludwig der Vierzehnte in dem ganzen Kriege mehr Sieger, als Besiegter. Indesß wünschte er den Frieden.
Sein

¹⁾ Am 5ten September 1695.

Sein Land war durch die beständigen Werbungen, und die Auswanderungen der Reformirten entvölkert; Ackerbau und Handel gefallen; die Abgaben unerschwinglich; der König selbst schickte einen Theil seines Silbers in die Münze, und alle Franzosen, vom Prinzen vom Geblüte bis zur Magd mußten Kopfsteuer zahlen. Außerdem machten die Absichten des Königs auf die spanische Erbfolge einige Ruhejahre unentbehrlich. Die übrigen Mächte fühlten die Last des Krieges nicht minder. Nur der Kaiser, welcher gegen die Türken und Ungarn Glück hatte, und seinen Sohn vorher als Erben der spanischen Monarchie erklärt haben wollte, suchte die Unterhandlungen zu hintertreiben. Da aber Ludwig solche Bedingungen anbot, welche sonst nur ein überwundner Feind annehmen muß: so war die kaiserliche Bemühung vergeblich. Savoyen hatte schon am 26sten August 1696 den Frieden zu Turin unterzeichnet, und Pignerol zurück bekommen, welches seit Ludwig XIII. in französischen Händen gewesen war. Doch mußten die Bestungswerke geschleift werden, und die Franzosen behielten einen freien Durchzug nach Mailand. Spanien, Holland und England schloß

schlossen ihren Frieden zu Ryswick am 20sten September 1697, welchen der Kaiser nebst dem teutschen Reich am 30sten October folgten. Frankreich schien den Frieden von allen seinen Feinden zu kaufen. Spanien erhielt das Mehrtheil ^d. Wilhelm erhielt sein eingezogenes Fürstenthum Oranien, ward als König erkannt, und Jacob sollte nicht weiter unterstützt werden. Ich wünsche, sagte die Gemahlin dieses durch seine Schuld unglücklichen Fürsten zu Ludwig, als er die Friedensnachricht brachte, daß dieser Friede eben so sehr zu Ew. Majestät Ruhm, als Vortheil gereichen möge. Mit Holland ward alles auf den alten Fuß gesetzt, und alle gegenseitige Forderungen aufgehoben. Der Kaiser erhielt Freyburg und Alt-Breisach, dagegen an Frankreich Strassburg auf immer abgetreten ward. Die nach den Aussprüchen der Reunionskammern eingezogenen Ländereien wurden größtentheils zurückgegeben, als Vermersheim an den Kurfürsten von der Pfalz, das Herzogthum Zweibrücken an den König von Schweden als Pfalzgrafen beym Rhein, das Fürstenthum
Bel.

^d) S. Heft 2. S. 139.

Welsch an seinen rechtmäßigen Herrn t); Stadt und Festung Dinant an den Kurfürsten von Cöln; Mümpelgard an den Herzog von Württemberg; Lothringen an seinen Herzog u); und so an die Häuser Baden, Nassau, Hanau, Leiningen, was ihnen entzogen worden. Doch sollte in den vormals reunirten Orten in Ansehung der römisch katholischen Religion Alles so bleiben, wie es bey der Zurückgabe wäre v). Das teutsche Reich erhielt die Festungen Kehl und Philippsburg, und am Rhein und der Mosel sollte Frankreich verschiedene Schanzen schleifen lassen. Die Ansprüche der Madame D'Orleans werden mit Geld abgefunden. Durch diese Friedensschlüsse trennte Ludwig das große Bündniß, und erleichterte sich die Ausführung seiner Absichten auf die spanische Erbfolge.

Diese

- t) Es stritten darum seit 1694 mehrere Branchen des pfälzischen Hauses.
- u) Doch behielt Frankreich Saar Louis, Stadt und Art Longwie und freien Durchzug seiner Truppen.
- v) Dadurch verloren die Protestanten in der Pfalz mündlich. Denn Ludwig hatte mit Gewalt seine Kirche zur herrschenden gemacht. Von dieser Verletzung des westphälischen Friedens wird in der Geschichte des teutschen Reichs gehandelt.

Diese Sache beschäftigte ize halb Europa. Man schloß Theilungstractaten, indes Ludwig seine Heere marschfertig hält. Karl II. stirbt, und Ludwig erkennt seinen Enkel Philipp d'Anjou als Erben der spanischen Monarchie w). Daher der spanische Erbfolgekrieg, in welchem Frankreich aufs äußerste erschöpft wird, und doch am Ende seinen Zweck guten Theils erreicht. Boufflers besetzte die spanischen Niederlande, deren Statthalter, der Kurfürst von Baiern, gewonnen war, und die holländischen Besatzungen, welche in den wichtigsten Bestungen lagen, ließ man nicht eher abziehen, bis die Republik den neuen König von Spanien in dieser Würde erkannt hatte. Auch England und Portugall thaten in der ersten Bestürzung eben dasselbe. Als aber der Kaiser Leopold ein Heer unter dem Prinz Eugen von Savoyen nach Italien schickte, Ludwig dem Hause Oesterreich keine billige Entschädigung geben wollte, und nach dem Tode Jacob's II. r) desselben Sohne den Titel eines Königs von England benlegte, und damit den

Rhs

w) S. Heft 2. S. 190 ff.

r) Er starb am 16ten September 1701.

Ryswicker Frieden brach: so kam das fürch-
 terlichste Bündniß gegen Frankreich zu Stan-
 de. England und Holland unterzeichneten
 mit dem Kaiser am 7ten September 1701
 eine Allianz, deren Zweck eigentlich die Thei-
 lung der spanischen Staaten, und die Si-
 cherheitstellung der Holländer gegen Frank-
 reich auf der Seite der Niederlande war.
 Nach und nach trat das teutsche Reich bey,
 ausgenommen die Kurfürsten von Coblenz und
 Baiern; und zuletzt auch Portugall und
 Savoyen ¹⁾. Frankreich gerieth bald in die
 traurigsten Umstände. Der König war alt ²⁾;
 die guten Feldherren waren abgestorben, oder
 wurden nicht gebraucht; im Ministerium be-
 fand sich kein Louvois, kein Seignelay,
 welche bey ihrer grausamen Härte, für alle
 Bedürfnisse überflüssig gesorgt hatten, und
 die Unterthanen konnten die Lasten der Abga-
 ben nicht ertragen. Die Feinde hatten
 Geld und zwei überlegene Feldherren, den
 Herzog von Marlborough und den Prinz
 Eugen

1) Jenes am 16ten May 1703, dieses am 25ten
 October.

2) Er trat 1701 in das 63ste Jahr.

Eugen von Savoyen ^{a)}. Ludwig ließ drei Heere marschiren, unter dem Marschall von Boufflers nach Flandern, unter Catinat an den Rhein, und unter Villeroi nach Italien. Dieser ward am 1sten Februar 1702 in Cremona von den Kaiserlichen aufgehoben, und an seine Stelle kam der Herzog von Vendome. Das Herzogthum Lothringen ward im December 1702 von dem Grafen von Tallard besetzt. In dem Cevenner Gebürge in Languedoc empörten sich die Reformirten, weil sie gemishandelt wurden, und man brauchte einige Jahre, die Ruhe herzustellen ^{b)}. Villeroi, Tallard und Marsin werden am 13ten August 1704 bey

a) Er war ein Enkel des Herzogs von Savoyen Carl Emanuels, ein Sohn des Grafen von Soissons, der eine Nichte des Mazarini geheirathet hatte. Er war gebohren 1663. Er verließ Frankreich 1684, weil der Hof ihm ein Regiment Reuter, und bald darauf eine Abtey abgeschlagen hatte, und diente dem Kaiser anfangs gegen die Türken.

b) Man nannte diese Leute Camisards von dem Worte chemise, ein Hemd, welches in der dasigen Mundart camise ausgesprochen wird. Man spielte damit auf ihre Armuth, oder darauf an, daß Einige um unkenntlich zu seyn, bey den ersten Gewaltthätigkeiten gegen die Steuereinnehmer, Hemden über ihre Kleidung angezogen hatten.

bey Höchstädt, ohnweit Donauwerth, so
 gänzlich geschlagen, daß 15000 Franzosen,
 ohne einen Schuß zu thun, sich ergeben, und
 alle Eroberungen über den Rhein verloren
 gehen. Glücklicher fochte in diesem Jahre
 Vendome in Savoyen. Bey Mallaga
 wird am 13ten August 1705 die französische
 Flotte von 52 Schiffen so zugerichtet, daß
 sie in dem ganzen Kriege kein förmliches
 Treffen mehr wagte. Billeroi wird am
 23ten May 1706 bey Ramillies in Bras
 bant durch den Herzog von Marlborough ge
 schlagen, verliert 20000 Mann, und fast
 ganz Brabant und Flandern. Kurz dar
 auf am 7ten September entseht Eugen das
 beynah schon verlorne Turin, und die Frans
 zosen müssen Savoyen und Mailand räumen.
 Man glaubt, der Kriegsminister Chamil
 lard habe es verboten gehabt, eine Schlacht
 zu wagen. Denn der Herzog von Orleans
 und la Feuillade, welcher die Belagerung
 führte, hätten nebst allen Generallieutenants
 den Tag vorher dem Feinde entgegen gehen
 wollen, weil ihr Lager zu weitläufig gewes
 sen, um es überall gehörig besetzen zu köns
 nen. Aber der Marschall von Marsin habe
 eine königliche Ordre vorgezeigt, daß bey
 einer

einer zu liefernden Schlacht seine Meinung entscheiden solle. Und er habe gerathen, den Feind nicht anzugreifen c). In Spanien gewann halb darauf der Herzog von Berwick die Schlacht bey Almanza d), wodurch Philipps Angelegenheiten auf einmal wieder hergestellt wurden. Und in Frankreich ward die Belagerung von Toulon aufgehoben, welche eine englische Flotte zur See, der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugen zu Lande angegriffen hatten. Aber bald folgten harte Schläge schnell auf einander. Marlborough und Eugen schlugen am 11ten Julius 1708 den Herzog von Vendome bey Dudenarde im Hennegau, und verwüsten einen Theil von Artois und der Picardie. Ludwig hatte schon mehrmals Friedensvorschläge gethan. Aber Marlborough und der Kaiser hintertrieben sie durch zu harte Forderungen. Frankreich hatte noch drei große Feldherren, die Herzoge von Vendome, Berwick und den Marschall von Villars.

c) So erzählt Voltaire die Sache. Andere meinen, die Herzogin von Bourgogne, eine Tochter des Herzogs von Savoyen, habe durch den Chamillard Turin gerettet.

d) Am 25ten April 1707.

Billars. Der erste stand in Spanien, der zweite war wegen eines Streits mit dem Herzoge von Burgund in Ungnade gefallen, und Billars führte 100000 Mann nach Hennegau. Hier verliert er gegen die stärkere Armee des Marlborough und Eugen, am 11ten September 1709 die mörderische Schlacht bey Malplaquet. Er war gleich anfangs tödtlich verwundet worden, welchem Zufall man den Verlust des Treffens zuschreibt ^{e)}. Ludwig that neue Vorschläge zu Gertrundenberg ^{f)}, und bot am Ende an, seinen Enkel in Spanien weiter nicht zu unterstützen, und dem teutschen Reiche alle, seit dem westphälischen Frieden gemachten, Erwerbungen zurückzugeben. Diese Unterhandlungen wurden abgebrochen, weil Ludwig diese Bedingungen nicht vor, sondern erst nach der Abschließung des Friedens erfüllen wollte. Man glaubte, Ludwig suche nur den Bund seiner Feinde zu trennen; es sey ihm mit dem Frieden

e) Die Franzosen zählten an Todten und Verwundeten gegen 15000; die Feinde über 5500 Tode und an 13000 Verwundete. Auch hatte die Schlacht weiter keine Folgen, als den Verlust von Mons.

f) An der holländischen Grenze.

Frieden kein Ernst. Allerdings ist es wahr-
scheinlich, daß Ludwig seinen Enkel nie
würde gänzlich verlassen haben. Aber da es
doch einmal die Absicht von England, Hol-
land und dem teutschen Reiche nie seyn konn-
te, die ganze spanische Monarchie an West-
reich zu bringen: so scheint dieser Zeitpunkt
der vortheilhafteste gewesen zu seyn, so Viel
als möglich, dem bourbonschen Hause zu
entziehen.

Indessen ereignen sich für Frankreich
glückliche Zufälle. Kaiser Joseph stirbt, und
der Erzherzog Karl, welchem die spanische
Krone erstritten werden sollte, wird Re-
gent aller teutschen österreichischen Staaten
und Kaiser. In England fällt die Partei,
zu welcher Marlborough gehörte, und wel-
che den Krieg wünschte. Der in England
als Gefangener lebende Marschall von Tal-
lard wirkt durch Geld, und die Königin
Anna läßt sich schon 1711 in besondere Unter-
handlungen mit Frankreich ein. So sehr die
Holländer schrien, so gewiß ist es, sie wür-
den iz eben dasselbe gethan haben, wenn es
Ludwig angeboten hätte. Da die Königin
Anna fest entschlossen war, ihren Frieden
mit Frankreich abzuschließen, oder vielmehr
schon

schon abgeschlossen hatte, so mußte auch Holland den Friedensunterhandlungen zu Utrecht beytreten. Am 29sten Jenner 1712 wurden sie eröffnet, und am 11ten April 1713 der Friede von allen Mächten, den Kaiser und das teutsche Reich ausgenommen, unterzeichnet. Philipp bleibt König von Spanien, aber unter beträchtlicher Verminderung der vormals spanischen Staaten ⁹⁾. Frankreich erkennt die protestantische Erbfolge des Hauses Braunschweig in Großbritannien, und entsagt in dieser Rücksicht aller Unterstützung der Nachkommenschaft Jacobs II. Spanien und Frankreich sollen nie unter einem Könige vereint werden. Frankreich soll keine Handelsvortheile nach Spanien und Indien verlangen, als welche es unter Karl II. gehabt hat. Frankreich tritt an Großbritannien ob in Amerika die Hudsons Bay, Akadien oder Neu-Schottland, die Insel St. Christoph und Terre Neuve, und vernichtet den Hafen und die Bestungswerke von Dünkirchen. Frankreich und Spanien erkennen die königliche Würde von Preußen, treten dieser Krone das Oberquartier von Geldern ab, und

9) S. Heft 2. S. 200 ff.

begeben sich aller Ansprüche auf Neuffchatel und Valengin h). Der Herzog von Savoyen erhält einen Strich Landes an der Grenze vor Piemont, und die Gipfel der Alpen sollen zur Grenze zwischen Frankreich, Piemont und der Graffschaft Nizza dienen. Auch erkennt ihn Frankreich als rechtmäßigen König von Sicilien. Holland erhält eine Barriere i) in den spanischen Niederlanden, welche dem Kaiser nach Unterzeichnung des Friedens übergeben werden sollen, und Frankreich behält von seinen vormaligen Besitzungen nur Nyffel mit der dazu gehörigen Kastellaney, Orchies, das Land la Feu, den Flecken la Gorgue, Aire, Bethüne, St. Venant, und das Fort Francois mit allen Zugehörungen. Der Kaiser, welcher seine Rechte auf die ganze spanische Erbschaft noch nicht aufgeben wollte, trat diesem Frieden nicht bey. Da aber auch die teutschen Fürsten des Krieges müde waren, so singen
 der

h) Dieses Fürstenthum ist von der Schweiz und Burgund eingeschlossen, ist 10 bis 11 Stunden lang und 4 bis 5 breit.

i) Einige Grenzvestungen in den hieher spanischen Niederlanden, und in einigen andern das Recht, Besatzung zu halten.

der Marschall von Villars und der Prinz Eugen besondere Unterhandlungen an zu Rastadt, und schlossen hier Frieden am 6ten Merz 1714. Frankreich gab, gegen Landau, dem Kaiser Breisach und Frensburg, und dem teutschen Reiche Kehl zurück. Aber seine Ansprüche auf Spanien behielt sich der Kaiser vor. Im Namen des teutschen Reichs ward der Rastadter Frieden am 7ten Sept. 1614 unterschrieben zu Baden †). Die Utrechter, Rastadter und Badner Friedensschlüsse sind also Theile eines Ganzen.

So endete sich ein Krieg, welcher Frankreich an Geld und Menschen erschöpft, aber die spanische Krone einem bourbonischen Prinzen verschafft hatte. Die Staatseinkünfte waren auf mehrere Jahre verpfändet; der Credit gefallen; die Banquerotte unzählig; der Landbau verfallen; die Handwerker und Manufacturisten ausgewandert; das gemeine Volk konnte sich kaum nähren und kleiden wegen der entseßlichen Auflagen, und ein Theil des Adels, der ohne Besoldung diente, verarmte. Die Ausgaben eines einzigen Jahres, des Jahrs 1712 stiegen gegen 345
Millio:

†) Im Argau in der Schweiz.
Staatengesch. 4. Heft.

Millionen Livres. Ein Glück für das Land war es noch, daß die Franzosen während dem Kriege einen großen Theil des spanischen amerikanischen Handels an sich gezogen hatten. Indes hinterließ Ludwig XIV. 2600 Millionen livres Schulden, welche nach dem igiten Werth der Münze 4550 Millionen ausmachen. Auch häusliches Unglück verbitzerte die letzten Jahre des Königs. Binnen zehn Monaten starben eine Dauphine und drei Dauphins. Am 13ten April 1711 der Dauphin Ludwig; am 12ten Februar 1712 die Dauphine Maria Adelsheid von Savoyen; sechs Tage darauf ihr Gemahl, der Dauphin, ein Herr von vortreflichem Herzen und Verstande; am 8ten März dessen ältester Sohn, ein Kind von fünf Jahren, und der zweite — nachher König Ludwig XV. — war dem Tode nahe. Fast Jedermann sah den Herzog Philipp von Orleans, den Bruderssohn des Königs als ihren Mörder an. Aber izt hat man sich überzeugt, daß nicht Gift, sondern ein ansteckendes Scharlachfieber die Ursache des Todes gewesen. Ludwig folgte seinen Kindern und Enkeln am 1sten September 1715, und nur wenige Franzosen beweinten seinen Tod. Es ist nöthig,
hier

Hier noch einige Worte von den heftigen Streitigkeiten über die Bulle Unigenitus, und von den natürlichen Kindern des Königs zu sagen.

Im Jahr 1552 behauptete ein Doctor aus Löwen, Michael Bay, einige Sätze von der göttlichen Gnade, und dem freien Willen der Menschen, in wie fern dieser als frei bey dem Werke der Befehung könne gedacht werden, oder nicht. Pabst Sixtus V. verdammt sie. Nicht lange darauf wollte Molina, ein spanischer Jesuit, die Art und Weise erklären, wie Gott auf den Menschen wirke, und was man unter der göttlichen Vorherbestimmung des Menschen zur Gnade sich vorstellen müsse. Indeß sich Jesuiten und Dominicaner über eine Sache zanken, welche außerhalb den Grenzen des menschlichen Wissens liegt, schreibt Cornelius Jansen, Bischof zu Ypern in Flandern, über die Gnade und den freien Willen, nach den Meinungen des Kirchenvaters Augustin. Die Jesuiten glauben, daß in diesem Buche die keherischen Meinungen des Michael Bay wiederholt sind, und Innocenz X. verdammt fünf Sätze. Das lustigste war der Streit, ob diese fünf verdammt

§ 2

ten

ten Sätze auch wirklich in dem Buche ständen oder nicht? die Anhänger an der Lehre des Jansenius, oder die Jansenisten vermehren sich, weil man sie verfolgt. Pascal macht die Jesuiten durch seine Provinzialbriefe lächerlich; aber diese ersetzen den Mangel an Wiß durch Macht. Im Jahr 1671 schreibt Pater Quesnel moralische Betrachtungen über das neue Testament, in welchen die Jesuiten Jansenismus wittern. Der Kardinal von Noailles, Erzbischof von Paris, nimmt jene Betrachtungen in Schutz. Des Königs Beichtvater le Tellier verschafft von Rom aus eine Bulle, in welcher 101 Satz in jenem Buche für kezerisch erklärt werden ¹⁾. Die Bischöfe theilen sich. Vierzig nehmen die Bulle an; Noailles und sieben Bischöfe widerstehen. Jene nannte man die Constitutionisten, weil sie diese Constitution oder Bulle annahmen; diese die Anticonstitutionisten. Der letztere Name ward nachher mit dem der Appellanten vertauscht, weil diese Parthei an eine allgemeine Kirchens

vers

¹⁾ Im Herbstmonat 1713. Da sie mit den Worten anfängt unigenitus Dei filius, so wird sie die Bulle Unigenitus genannt.

versammlung appellirte, von welcher es nicht zu vermuthen war, daß sie jemals würde gehalten werden. Sonderbar war es, daß der König auf die Annahme einer Verordnung bestand, welche nicht nur die Rechte der französischen Kirche, sondern auch die Souverainität der Könige angriff. Die Hitze dieser Partheien ließ erst nach des Königs Tode nach, als die Regierung weniger gewaltsame Mittel sich erlaubte, und die Jesuiten nicht mehr am Hofe herrschten.

Von seinen unehlichen Kindern legitimirte Ludwig XIV. am 2ten August 1714 den Herzog von Maine und den Grafen von Toulouse ^{m)}, so daß sie und ihre Nachkommenschaft, nach Abgang aller Prinzen vom Geblüte, die französische Krone erben sollten. Und kurz vor seinem Tode befahl er, daß sie in allen Stücken den Prinzen vom Geblüte gleich gehalten werden sollten. Die Frau von Maintenon aus dem Hause d' Aubigal, Wittve des komischen Dichters Scarron, hatte nach der Entfernung der Herzogin von Montespan, die Ehre, mit dem

m) Ihre Mutter war die Herzogin von Montespan.

dem Könige 1686 heimlich vermählt zu werden n).

Ludwig der Fünfzehnte, ein Sohn des Herzogs Ludwig von Burgund, ein Enkel des Dauphin Ludwig und Urenkel Ludwigs XIV. war am 15ten Februar 1710 geboren. Sein Vettervater hatte einen Regentenschaftsrath ernannt, dessen Haupt der Herzog Philipp von Orleans, ein Bruderssohn Ludwigs XIV., seyn sollte. Aber dieser Prinz bewegt durch Versprechungen und Drohungen das Pariser Parlament, das königliche Testament zu vernichten, und ihm allein die Regentenschaft zu übertragen. Das Volk zitterte bey dieser Nachricht für das Leben des jungen Königs, indem der Regent, welcher nach dem Tode des Königs der nächste Kronerbe war, allgemein in dem Verdachte der Giftmischeren stand. Der Erfolg hat

n) Im Jahr 1693 ward der Orden des heiligen Ludwigs gestiftet, zur Belohnung kriegerischer Tapferkeit. Von der Pracht seines Hofes, den Gebäuden zu Versailles und Paris ic. et was anzuführen, erlaubt der Raum nicht. Aber von der ost- und westindischen Handelsgesellschaft, und den Etablissements in Ost- und Westindien, wird das Wichtigste bey dem französischen Handel vorkommen.

hat diesen schrecklichen Argwohn widerlegt, und Ludwig der Fünfzehnte blieb länger am Leben, als es sein Volk wünschte. Der Regent ließ sich in seiner Regierung auf keine Art einschränken, und das Parlament sah sich bald in der Erwartung betrogen, als eine Art von Ausschuß der Reichsstände, an den Regierungsgeschäften Theil zu nehmen. Die legitimirten Söhne des letzten Königs verloren die Rechte und Vorzüge, welche ihnen ihr Vater gegeben hatte; und die Nation ward durch Finanzunternehmungen von ganz neuer Art geplündert. Ein halbes Jahrhundert seufzte das Land unter ungeheuren Abgaben, welche zu unglücklichen Kriegen, und zur Befriedigung der zügellosesten Verschwendung des Hofes verwendet wurden.

Bei der großen Schuldenmasse, welche Ludwig XIV. hinterlassen hatte, und da alle Staatseinkünfte der nächsten beiden Jahre im voraus schon gehoben und ausgegeben waren, suchte sich der Regent durch Mittel zu helfen, welche das allgemeine Elend vergrößerten. Ohne der Handlung, den natürlichen Vorzügen des Landes und der allgemeinen Betriebsamkeit im Erwerbe, hätte der Staat müssen zu Grunde gerichtet werden.

Baares

Baares Geld in die Hände zu bekommen, errichtet der Regent eine Justizkammer zur Bestrafung derjenigen, welche unter der vorigen Regierung die öffentlichen Gelder unter Händen gehabt, und den Staat bestohlen hatten *v*). Siebenhundert sechs und zwanzig Particuliers mußten über 147 Millionen Livres Strafgeder bezahlen. Dreihundert und dreißig Millionen bezahlte man dadurch, daß man königliche Schuldscheine in Staatsobligationen verwandelte, wobei die Eigenthümer ein bis vier Fünftel verloren *v*). Die alten Münzen wurden eingewechselt, und da ihr Werth bey der Umprägung erhöht ward, gewann die Regierung vor der Hand ein Fünftel. Doch konnte dieser Vortheil nur scheinbar seyn, weil der König seine neue Münze auch wieder hätte für voll annehmen müssen. Daher ging die Absicht der Regierung nur dahin, alles baare Geld an sich zu ziehen, dafür Papiergeld ins Publikum zu bringen, und doch zu gleicher Zeit die Staatsobligationen zu vermindern. Für diesen Zweck fand der Regent einen vortrefflichen

v) Am 12ten März 1716.

v) Diese Angaben sind aus der Geschichte des Privatlebens Ludwigs XV. genommen.

chen Mann an einem Glücksritter aus Schottland, Johann Law, einem Manne, welcher in dem Rechnungswesen der Banken, Lotterien und Handlungsgesellschaften große Kenntnisse besaß. Im May 1716 erhielt er die Erlaubniß, eine Generalbanque für das ganze Königreich zu errichten. Sie sollte die Geschäfte der Privatpersonen gegen einen Viertelschaler vom Tausend besorgen, ihre Gelder einheben, und dafür Wechsel auf Sicht ausgeben. Ein Decret des Staatsraths vom 10ten April 1717 befiehlt allen Einnehmern königlicher Gefälle, die Banknoten statt klingender Münze unweigerlich anzunehmen. Im August und December wird die Compagnie von Mississippi gestiftet ^d. Sie erhält alle Ländereien in Louisiana, einem Lande, das goldreicher seyn sollte, als Peru und Mexico. Man erlaubte, sowol Bank- als Mississippi-Accien für Staatsobligationen zu kaufen, welche man damals gern mit fünfzig Procent Verlust verhandelte. Im December 1718 ließ man den König die Bank für

^d Dieser Fluß entspringt in Canada, läuft durch Louisiana und ergießt sich in den mexicanischen Meerbusen.

für eine königliche, und sich für den Eigenthümer aller Bankactien erklären, weil er den Actionairs der Bank die Capitalien, die sie nur in Staatsbilletts hergegeben, in baarem Gelde vergütet hätte, und daß diese Capitalien in Actien der Compagnie von Mississippi umgesetzt worden. Da man dieser Gesellschaft auch den Alleinhandel nach Indien und Africa, den Tobakspacht, den Münzschatz ^{r)} und alle Generalpachtungen ^{s)} gab, sie mit der Bank vereinte, und sich nun einen Dividenden von wenigstens vierzig Procent träumte: so eilte ein großer Theil der Nation seine Staatsbilletts und baares Geld in Actien umzusetzen. Die Haabsucht verblendete die Menschen, und trieb ein entsetzliches Spiel. So wie in Paris, wurden Bancocomtoirs angelegt in den Städten Lion, Rochelle, Tours, Orleans und Amiens. In den Parlamentsstädten wagte es die Regierung nicht. In Paris ging es am tollsten her. Jedermann handelte mit Actien, welche jeden Tag mit mehrerem Vortheile verkauft wurden.

Eins

r) D. h. der Profit, welcher bey dem Ausmünzen, wegen des Zusages zu den Münzen übrig bleibt.

s) Die Macht der Einnahme, welche einer Verminderung und Vergrößerung fähig sind.

Einzelne Personen verschafften sich durch diesen Papierhandel ein unermessliches Vermögen, und man sah Bediente schnell zu großen Herren werden. Die Regierung that das Ihrige redlich, das baare Geld der Nation gegen Papier einzutauschen. Dem baaren Gelde seinen Werth zu nehmen, verbot sie, keine Auszahlung über 600 Livres anders, als in Papier zu machen; ja dieses Verbot ward hernach auf zehn Livres in Silbergeld, und auf drey hundert Livres in Gold gesetzt. Die Zinsen von baarem Gelde wurden auf zwey Procent vermindert. Endlich trieb der Regent den Sultanismus so weit, daß er verbot, mehr als fünf hundert Livres an baarem Gelde ^{t)}, und keine goldne oder silberne Gefäße in seinem Hause zu haben ^{u)}. Die Actien wurden indeß ungeheuer vermehrt; es war kein Verhältniß mehr zwischen dem papiernen und dem baaren Gelde im Reiche, und so mußte der Credit der Papiere bald fallen. Das Papiergeld soll zuletzt zwey Drittel mehr betragen haben, als alles gemünzte und ungemünzte Gold und Silber

t) Am 27ten Febr. 1720.

u) Am 11ten März 1720.

Silber im Königreiche. Am 21sten März 1720 mußte man dem Volke die Augen öffnen, und alle Banknoten und Actien auf die Hälfte ihres Werths herunter setzen. Vergeblich ward diese Verordnung sechs Tage darauf widerrufen. Die Bankcomtoirs konnten ihre Papiere nicht mit klingender Münze einlösen, und die sowol an den König, als die Compagnien von Mississippi vorhandenen Forderungen machten gegen drei tausend zwei hundert Millionen livres aus. Die an die Compagnie betrogen fast ein Drittel dieser Summe, und die Regierung beehielt, nach einer neuen Herabsetzung, noch über 1700 Millionen livres zu bezahlen v). Law stürzte, und starb in Armuth zu Venedig. Von den Trümmern seines ungeheuren Gebäudes blieben Bankerotte, Diebstähle, Sittenverderbniß, und eine privilegirte ostindische Handlungsgesellschaft übrig, von deren Schicksale in der Folge soll gesprochen werden.

Wort

v) Diese Angabe steht in der Geschichte des Privatlebens Ludwigs XV. Voltaire giebt nur 1631 Millionen an.

Von einer innern Empörung war auch bey solcher Wirrthschafft für den Regenten nicht sonderlich viel zu fürchten. Ludwig XIV. hatte die Großen und das Volk zahm gemacht, und der Hang zu sinnlichen Vergnügungen war zu allgemein verbreitet. Aber von Spanien aus bereitete man Aufruhr und bürgerlichen Krieg, auf den Fall, daß, wie man vermuthete, der junge König bald sterben würde. Denn Philipp V. in Spanien sollte, so wollte es seine Gemahlin, alsdann die Erbfolge fordern. Daher Uneinigkeith in dem Hause Bourbon. Der Regent ließ durch seinen Günstling den Abbé Dubois, welcher bald Cardinal und Minister ward, einen Vertrag mit England unterzeichnen ^{w)}, durch welchen der Prätendent ^{r)} aus Frankreich entfernt, alle Arbeit an einem neuen Hafen zu Mardyck ^{v)} vernichtet, dem Regenten dagegen die Erbfolge in Frankreich, nach Ludwigs XV. Tode, gesichert ward. Spanien griff indeß den Kaiser an ^{z)}, und arbeitete durch seinen Gesandten,

w) Zu Hamptoncourt am 19ten September 1716.

r) Der Sohn Jacobs II. von England.

v) Er sollte den Hafen von Dünkirchen entsetzen.

z) S. Heft 2. S. 207.

sandten, den Prinzen von Cellamare an einer Empörung in Frankreich. Sie ward entdeckt a); eine Kriegserklärung am 2ten Jenner 1719 war die Folge davon, und die Franzosen besetzten ganz Biscaya. Doch dieser Krieg war bald geendiget. Der König von Spanien trat am 13ten Junius 1721 der Quadrupelallianz bey b); opferte seiner Minister Alberoni, dem Regenten auf, welcher ihn schlechterdings aus Spanien entfernt wissen wollte, und schickte bald darauf seine Tochter Maria Anna Victoria nach Paris, um daselbst als verlobte Braut Ludwigs XV. erzogen zu werden. Diese Sache hatte der Jesuit d'Aubenton, Beichtvater des spanischen Königs durchgesetzt, und dafür seinem Orden den Schutz des Regenten verschafft. Seitdem wurden die Anti-Constitutionisten sehr

a) Des Prinzen Geschäftsträger, der Abbé Portocarrero verlor seine Papiere. Einige sagen, ein Mädchen, mit welcher er einen unerlaubten Umgang hatte, raubt sie ihm. Andere, er habe sich selbst verrathen durch eine ungemeyne Neugierigkeit wegen seines Felleisens, als er auf der Reise nach Spanien bey Poitiers in einem Furcht umgeworfen ward.

b) S. Heft 2. S. 206 ff.

sehr gedrückt, ohne doch völlig unterdrückt zu werden.

Der junge König ward am 22sten Februar 1623 großjährig. Dubois blieb Minister; starb aber nach einigen Monaten c). Der Herzog folgte ihm in eben demselben Jahre d) und den Herzog von Bourbon-Condé erhob mehr sein Rang, als seine Geistesgaben, zu der Stelle des ersten Ministers. Er war es, der am 12ten May 1724 eine der härtesten Verordnungen gegen die Protestanten ergehen ließ. Die Versammlungen zur Gottesverehrung sollten mit Galeeren- und Lebensstrafen belegt, die Prediger hingerichtet, und die Kinder, vier und zwanzig Stunden nach ihrer Geburt, von einem katholischen Prediger getauft werden. Kranke, die sich weigern würden, die Sacramente der Kirche anzunehmen, sollten bey der Wiedergenesung ihre Güter verlieren und gestäubt werden. Zwar ward dieses Edict

nicht

c) Er war der Sohn eines Apothekers, und hatte sich dem Herzoge von Orleans, als Diener seiner Veranagnungen, unentbehrlich gemacht. Er starb am 10ten August 1723.

d) Am 2ten December 1723, und hinterließ 7 Millionen Schulden.

nicht sogleich mit aller Strenge ausgeübt, weil Schweden und andere Mächte den Verfolgten Zufluchtsörter anboten; und die Vorstellungen der Holländer wirkten so viel, daß die Einwohner im Elsaß davon befreit blieben. Denn dieser ihre Religionsfreiheit war durch die feyerlichsten Friedensschlüsse gesichert worden. Aber in den Jahren von 1740 bis 1750 sind mehrere reformirte Prediger hingerichtet worden, weil sie ihr Amt gethan hatten. In den Jahren 1750 und 1751 verdamnte das Parlament zu Grenoble über hundert Männer zu den Galeeren, und die Weiber zur Zuchtthausarbeit, deren Verbrechen kein anderes war, als daß sie sich von reformirten Predigern hatten trauen lassen. Noch igt sind alle Ehen der Reformirten dem Gesetze nach ungültig, und die in denselben erzeugten Kinder Bastarde, und aller bürgerlichen Rechte beraubt, wenn die Einsegnung nicht von katholischen Priestern geschehen ist. Die grausamen Gesetze gegen die Reformirten sind noch nicht aufgehoben; wohl aber aus staatsklugem Eigennutze stillschweigend suspendirt.

Eben dieser Minister ließ alle Register und Rechnungsbücher der ostindischen Compagnie

pagnie verbrennen, welche auf den Actienhandel Beziehung hatten, durch den er selbst großen Reichthum erworben hatte. Ob aber die Vermählung des Königs mit der Tochter des polnischen Titular-Königs, Stanislaus Leszczyński, sein, oder des königlichen Lehrmeisters, Fleury Werk war, scheint ungewiß zu seyn e). Die Braut des Königs schickte man nach Spanien zurück, weil sie erst im siebenten Jahre stände, und das Reich so lange auf einen Thronerben, bey der schwächlichen Gesundheit des Königs nicht warten könne. Die Vermählung geschah am 4ten September 1725. Aufgebracht hierüber verbindet sich der König von Spanien

e) Man sagt, der König habe anfangs eine portugiesische Prinzessin heirathen sollen, und der Abbe Livry sey deshalb nach Lissabon geschickt worden. Aber die Favorite des Herzogs, die Frau von Prie habe es hintertrieben, weil sie erfahren, daß man in Lissabon Lust habe, auch den Herzog mit einer portugiesischen Prinzessin zu vermählen. Andere glauben, die Frau von Prie habe zur Heirath mit der polnischen Prinzessin gerathen, aus Haß gegen des Herzogs Mutter, welche ihre Tochter dem Könige vermählen wolten. Noch andere sehen hier eine feine List des Fleury, welcher durch die neue Königin den Herzog habe stürzen wollen.

Staatengesch. 4. Heft.

3

nien mit dem Kaiser; Frankreich tritt dar-
 gegen der hannoverschen Allianz bey. Der
 Wiener und Madrider Hof geben der Noth-
 wendigkeit nach; es wird ein Congress zu
 Soissons eröffnet am 14ten Junius 1728;
 nach funfzehn Monaten ist kein einziger von
 den streitigen Punkten berichtigt; und der
 spanische Hof, überzeugt, daß es der Kaiser
 mit ihm nicht aufrichtig meine, nimmt die
 französischen und englischen Anerbietungen an,
 und unterschreibt den Vergleich von Se-
 villa f). Dieser war vorzüglich ein Werk
 des neuen Ministers, des Kardinals von
 Fleury, welcher schon 1726 den Herzog von
 Bourbon gestürzt hatte. Dieser Prälat
 hatte durch den Einfluß der Jesuiten das Bis-
 thum Frejus in Provence, und kurz vor dem
 Tode Ludwigs XIV. die Lehrmeisterstelle bey
 dem Thronfolger erhalten. Einnehmendes,
 bescheidenes Betragen, unter welchem aber
 der größte Ehrgeiß verborgen lag, hatten ihn
 während der Regentschaft erhalten, und er
 hatte diese Zeit genukt, sich des Verstandes
 und Herzens des jungen Königs völlig zu be-
 meistern. Er war 73 Jahre alt, als er die
 Regie-

f) S. Heft 2, S. 213 zc.

Regierung des Staats übernahm. Aber der Titel eines Premierministers ward ihm erst nach einigen Jahren, nachdem er Cardinal geworden, beygelegt. Er erreichte ein Alter von 90 Jahren, und blieb unverrückt in der Gnade seines königlichen Schülers. In- des er den Frieden von aussen zu erhalten suchte, störte er ihn in der Kirche. Durch Jesuiten auf eine feine Art geleitet, drang er auf Einigkeit, und verfolgte die Anti-Constitutionisten. Er ließ den Erzbischof von Ambrun ^{d)} eine Provinzial-Kirchenversammlung halten, welche den Bischof von Genes, Herrn von Saanem des Bisthums entsetzte ^{e)}, und dafür von der Gegenparthei die Spisbüberei von Embrun genannt ward. Zwölf Bischöfe beschwerten sich bey dem Könige, über das Verfahren jener Versammlung; hatten aber, statt aller Antwort, den Schmerz, das Haupt ihrer Parthei, den Cardinal und Erzbischof von Paris, Nozailles, zu ihren Gegnern übergehen zu sehen.

S 2

Die

a) In der Dauphiné.

b) Weil er die Bulle Unigenitus nicht annahm, und des P. Quesnel moralische Gedanken für ein gutes Buch hielt.

Die Parlamenter mischten sich ins Spiel, und als der Pabst Benedict XIII. ein Gebet an den heiligen Gregor VII. in das Brevier wollte eingerückt haben, geriethen Parlamenter und Regierung, Jansenisten, Molinisten und Jesuiten die Anhänger des Pabstes und die Vertheidiger der französischen Kirchenfreiheit in Wuth und Flammen. Die Regierung bevölkerte die Gefängnisse, und die Jansenisten ließen in Paris, auf dem Kirchhofe St. Medard, an dem Grabe des Diaconus Paris Wunder thun. Unheilbare Kranken sollten hier geheilt worden seyn. Fünf Jahre lang war der Zulauf zu dem Grabe des Wunderthäters erstaunlich; die Leute, von ihrer Einbildungskraft tyrannisirt, bekamen Convulsionen ⁱ⁾; und am Ende mußte die Regierung den Kirchhof verschließen lassen ^{f)}. Die Hize der Partheien hörte nicht eher auf, bis man

i) Daher nannte man die Freunde der Wunderthäter Convulsionairs.

f) Ein Spötter schlug an die Thüre den Vers an
de par le Roi, defense à Dieu
de plus opérer en ce lieu.

d. h. im Namen des Königs wird es unserm Herr Gott verboten, hier ferner Wunder zu thun.

man mit den Verfolgungen nachließ; und man gewöhnte sich nach und nach den Streit mehr für eine lächerliche, als wichtige Sache anzusehen. Eine Veränderung, welche für die Gesundheit aller Interessenten die vortheilhafteste war.

Der König gewann izt allmählig jenen Geschmack an Vergnügungen, welchen er hernach sein ganzes langes Leben widmete. Der Minister störte ihn nicht, und that indeß manches Gute. Er wies dem Militairorden des heiligen Ludwigs 70000 Livres jährlicher Renten an ^{l)}; legte den Grund zu der nachmaligen Ecole Militaire ^{m)}; stiftete das königliche Commerzconseil, welches in Gegenwart des Königs seine Versammlungen halten sollte ⁿ⁾; ließ den Canal in der Picardie anfangen; vermehrte die königliche Bibliothek mit 10000 morgenländischen Handschriften; und schickte drei Astronomen, die Herren Bouguer, Godin und de la Condamine nach der Südsee ^{o)}, und de Maupertuis, Clairault, Camus

l) Im May 1730.

m) Im December 1726.

n) Am 23sten May 1730.

o) Im Jahr 1733.

Camus und le Monnier nach Norden, bis an die Grenzen von Lappland ^{p)}, um durch astronomische Observationen die wahre Figur der Erde zu bestimmen, deren Kenntniß für die Schifffahrt so wichtig ist.

Fleury liebte und wünschte den Frieden, so wie der König seine Vergnügungen. Aber der Tod des Königs von Polen, August des Zweyten, unterbricht die Ruhe. Der größte Theil der Polen wählt am 12ten September 1733, den Schwiegervater des französischen Königs, Stanislaus Leszczyński. Aber der Kaiser und Rußland dringen den Polen den Kurfürsten von Sachsen, den Sohn ihres vorigen Königs, auf. Stanislaus wird in Danzig von einer russischen Armee eingeschlossen, und der russische Feldmarschall Graf von Münnich setzt einen Preis auf seinen Kopf. Fleury schiekt eine Escadre mit 1500 Mann unter dem Herrn de la Motte nach Danzig. Diese kann nichts thun, ob wohl der französische Gesandte in Dänemark, Graf von Plelo, sich in Kopenhagen auf die Escadre einschift, und tollkühn

p) Im Jahr 1736.

tollkühn genug ist, mit einer Hand voll Leute
 die Russen anzugreifen. Stanislaus flüch-
 tet verkleidet aus Danzig nach Preußen,
 und Ludwig, in seinem Schwiegervater be-
 leidigt, erklärt dem Kaiser, der zur Beob-
 achtung der polnischen Königswahl 12000
 Mann hatte an die schlesische Grenze rücken
 lassen, am 10ten October 1733 den Krieg.
 Entweder hatte Fleury keine hinlängliche Flot-
 te nach Danzig geschickt, um England zu
 schonen, welches bey der Ausrüstung einer
 größern Seemacht nicht würde gleichgültig
 gewesen seyn; oder des Ministers Absicht war
 gleich anfangs mehr die Erwerbung von Loth-
 ringen, als die Einsetzung des Stanislaus
 auf den polnischen Thron. Die Zeitumstän-
 de konnten für Frankreich nicht günstiger
 seyn. England und Holland hatten zum
 Kriege keine Lust; der spanische Hof wollte
 in Italien neue Erwerbungen machen, und
 der König von Sardinien Carl Emanuel
 begehrte Mailand a). Die italiänischen
 Staaten des Kaisers gehen in zwei Feldzügen
 verloren. Der Marschall von Berwick bes-
 tagert Philippsburg, wird erschossen, aber
 sechs

a) S. Heft 2. S. 222 20.

sechs Tage darauf geht die Bestung an den Marquis d'Urfeld über r). Der Marschall von Villars und der König von Sardinien bemächtigen sich des Mailändischen s). Der Marquis von Voigny und der Graf von Broglio schlagen die Kaiserlichen unter dem Grafen von Mercy bey Parma t), und Broglio den Grafen von Königseck bey Guastalla u). Der Kaiser, unglücklich im Felde, und mit den Garantien seiner pragmatischen Sanction beschäftigt, unterzeichnet am 3ten October, die im Geheim verhandelten Wiener Präliminarien. Stanislaus behält den Titel eines Königs von Polen; bekommt das Herzogthum Bar sogleich, und Lothringen nach dem Tode des Großherzogs von Florenz. Beyde Herzogthümer, Lothringen und Bar sollen nach des Stanislaus Tode mit Frankreich vereint werden, und dieses dagegen die pragmatische Sanction

r) Am 18ten Junius 1734.

s) Villars starb in Turin am 17ten Junius 1734.

t) Sie heißt auch die Schlacht bey Castagnetta. Mercy blieb, als er die größte Hoffnung zum Siege hatte. Am 29sten Junius 1734.

u) Am 19ten September 1734.

des Kaisers garantiren. So machte der Cardinal Fleury eine Erwerbung, um welche sich die Franzosen seit hundert Jahren vergeblich bemüht hatten. Sardinien nahm den Frieden sogleich an, und war mit einem Stück des Mailändischen zufrieden ^{v)}. Aber Spanien zögerte noch; bis endlich nach vielen besondern Verhandlungen, am 18ten November 1738 der Wiener Definitivtractat unterschrieben ward.

Die Ruhe von Europa ward bald durch einen weit allgemeinem Krieg unterbrochen, welchen der Tod Kaiser Karls des Sechsten ^{w)} veranlaßte. Vermöge seiner pragmatischen Sanction sollte seine Tochter Maria Theresia Gemahlin des Großherzogs von Toscana, Franz, in allen Staaten des Hauses Oesterreich succediren. Aber der Kurfürst von Baiern, Karl Emanuel bestritt die Gültigkeit jenes Hausgesetzes, und behauptete ein näheres Erbrecht ^{x)}. Der Kö-
nig

v) Mit den Landschaften Tortonese und Novarese.

w) Am 20sten October 1740.

x) Der Anspruch gründete sich auf die Abstammung des Kurfürsten von der zweiten Tochter des Kaisers Ferdinands I. Anna, welche an Albert V. Herzog von Baiern, vermählt worden. Im Testamente, sagte

nig von Preußen machte Ansprüche auf den größten Theil von Schlesien, und ließ noch im Winter 1740 sein Heer marschiren. Der Kardinal Fleury haßte allen Krieg wegen der großen Geldkosten. Aber igt forderte Frankreichs alter Bundsgenosse, der Kurfürst von Baiern, Hüffe, und der Marschall von Belleisle stellt dem Kardinal vor, eine so sichere Gelegenheit, die österreichische Macht zu zerstückeln, und die Kaiserwürde auf ein anderes Haus zu bringen, werde sich nie wieder finden. Der glückliche Fortgang der preußischen Waffen gebe das Spiel schon halb gewonnen. Geld, zwei Heere und Geschwindigkeit würden nach einem kurzen Kriege die österreichische Macht vernichtet haben. Die Vorstellung, daß der Krieg nicht von Dauer seyn könne, und die Parthei, welche Belleisle am Hofe hatte, überredeten den Kardinal. Aber aus gewöhnlicher

sagte der Kurfürst, ist festgesetzt, daß die Nachkommen der Anna, die österreichischen Staaten erben sollen, wenn Ferdinands Stamm ohne männliche Erben abginge. Der Wiener Hof dagegen wollte die Worte „ohne einige Erben“, gelesen wissen. Das Umständlichere gehört in die deutsche Geschichte.

licher Sparsamkeit gab er gleich Anfangs nicht so viel Geld und Truppen her, als der Marschall verlangt hatte. Dieser Fehler verlängerte den Krieg, und vereitelte am Ende den ganzen großen Entwurf. Am 18ten May 1741 wird das Bündniß zu Nymphenburg mit Baiern geschlossen, und 50000 Mann unter dem Marschall von Broglio stoßen als Hülfsvölker zu dem Kurfürsten Prag, die Hauptstadt von Böhmen wird am 26sten August 1741 erobert. Eine zweite Armee unter dem Marschall von Maillebois rückt nach Westphalen, und nöthigt die Holländer, den Kurfürsten von Hannover und einige andere Reichsfürsten zur Neutralität. Belleisle unterhandelt indeß mit den teutschen Fürsten, und der Kurfürst von Baiern wird am 4ten Jenner 1742 zum Kaiser gewählt. Dieses anfängliche Glück wird von dem sparsamen Kardinal Fleury nicht gehörig unterstützt; Belleisle und Broglio veruneinigen sich, und der König von Preußen schließt schon am 1ten Junius 1742 seinen besondern Frieden mit der Königin von Hungarn. Das französische Heer wird in Prag eingeschlossen; und 60000 Mann unter Maillebois, welche es retten sollen,

sollen, marschiren vom Rhein an die böhmische Grenze, und wieder zurück, ohne etwas gewagt zu haben. Aber Broglio täuscht seinen Gegner, den Prinzen Karl von Lothringen ¹⁾, und entwischt aus Prag, in der Nacht vom 16ten zum 17ten December mit 14000 Mann. Nun nimmt der Krieg die unglücklichste Wendung für Frankreich und seinen Bundsgenossen. Ganz Baiern wird von den Oesterreichern besetzt; Georg II. von England tritt an der Spitze von 50000 Mann auf, und schlägt am 27sten Junius 1742 den Marschall von Noailles bey Dettingen ²⁾; der König von Sardinien tritt am 13ten September zur österreichischen Parthei, wodurch die Spanier in Verlegenheit gesetzt werden. Frankreich, welches in Teutschland schon wenigstens 80000 Mann verloren hatte, muß nun die Spanier in Italien

1) Er war ein Bruder von dem Gemahl der Maria Theresia.

2) Im Mainzischen. Ein zu früher Anriff des Herzogs von Grammont soll an diesem Unglück Schuld gewesen seyn, ohne welchem die feindliche Armee in der größten Gefahr war, ausgehungert zu werden. Der Kardinal Fleury war schon am 29sten Jenner 1743 gestorben.

Italien unterstützen, und kann der Kriegserklärung gegen England und die Königin von Ungarn nicht ausweichen a). Denn jenes hatte eine, unter französischer Bedeckung aus Toulon ausgelaufene, spanische Flotte am 22sten Februar angegriffen; und diese wollte von keinem Frieden hören mit dem von Frankreich gemachten Kaiser. Ludwig der Fünfzehnte geht selbst zu der Armee in den Niederlanden b), welche der Marschall von Noailles und der Graf Moriz von Sachsen c) commandirten, und erobert die Barrier-Bestungen Menin d), Ypern e) und Furnes f). Indes dringt der Prinz Karl von Lothringen im Elsaß ein. Der König eilt zur Hülfe; wird in Metz todtkrank, und die Einwohner von Paris beklagen ihn schon als Ludwig den Vielgeliebten. In der Folge dachte kein Franzos an diesen Bepnamen,

a) Jene am 15ten März, diese am 27sten April 1744.

b) Im May 1744.

c) Ein natürlicher Sohn August II. Königs von Polen und Kurfürstens zu Sachsen.

d) Am 4ten Junius 1744.

e) Am 29sten Junius.

f) Am 17ten Julius.

men, ohne sich zugleich eines großen Irrthums zu erinnern.

Aber noch vor der Krankheit des Königs war am 22sten May zwischen Frankreich, Preußen, Kurpfalz und Hessencassel ein Bündniß, zum Besten des bedrängten Kaisers, zu Frankfurt am Mayn geschlossen. Denn die Königin von Hungarn wollte dem Kaiser keinen billigen Frieden zugestehen ^{g)}, und der König von Preußen hatte Ursache, für sein Schlessen besorgt zu seyn. Der Einmarsch des Königs von Preußen in Böhmen, befreit den Elsaß von der österreichischen Armee. Man rechnet es dem Marschall von Noailles als unverzeihlichen Fehler an, daß er den Prinzen Karl von Lothringen in der Nacht vom 28sten August über den Rhein gehen lassen, ohne ihn anzugreifen. Aber über dergleichen Vorfälle kann nur der erfahrene Kriegsmann urtheilen, und sein Urtheil ist auch nur Kriegsmännern verständlich. Der Prinz von Conti schlägt am
goster

g) Sie verlangte, der Kaiser sollte seine Kaiserwürde, zum Besten ihres Gemahls, niederlegen. Dieses wäre eine Beschimpfung der teutischen Kurfürsten gewesen, welche ihn gewählt hatten.

30sten September 1744 den König von Savoyen bey Coni, und Ludwig, der sich wieder zu der Armee des Marschalls von Coigny begeben hatte, erobert die Festung Freiburg h). Aber diese Eroberung kostete 20000 Mann.

Die Verbindung mit Preußen war der Krone Frankreich nur auf kurze Zeit nützlich. Der Kaiser Karl VII. stirbt am 20sten Jenner; und sein Sohn schließt mit der Königin von Hungarn einen besondern Frieden i). Die Schlacht bey Fontenoi am 11ten May 1745, in welcher der Graf von Sachsen die Engländer, Holländer und Hannoveraner schlägt, verschafft zwar den Besitz von Flandern. Aber bald darauf vergleicht sich der König von Preußen mit seiner Feindin f), und nun fällt die ganze Last des Krieges auf Frankreich. Alle österreichische Niederlande, außer Luxemburg, werden von den Franzosen im folgenden Feldzuge (1746) besetzt, und der Marschall von Sachsen behauptet hier die Winterquartiere durch den Sieg bey

Maucour

h) Am 25ten November 1744.

i) Am 22sten April 1745.

f) Am 25ten December 1745.

Kaucouy über den Prinzen Karl l). Dem holländischen Flandern geht es nicht besser m), welches der König ohne Kriegserklärung wegnehmen läßt; der Marschall von Sachsen schlägt den Herzog von Cumberland n) bey Lawfeld, und die für unüberwindlich gehaltene Festung Bergenopzoom wird im Angesicht der ganzen feindlichen Armee, durch den Grafen von Löwendahl, einen Dänen, mit Sturm genommen o). Der König selbst machte die Bemerkung, daß seine beyden größten Feldherren Ausländer wären.

Das Glück der französischen Waffen in den Niederlanden ersetzte nicht den Verlust in andern Gegenden. Der junge Prinz Eduard, Sohn des Prätendenten, war schon 1745 mit einem einzigen Schiffe nach Schottland gegangen. Der Zulauf der Schotten war so stark, daß er in England, bis zwanzig Meilen von London, vorrücken konnte. Aber so wenigen Widerstand er hier antraf, eben so wenige Anhänger fand er.

Er

l) Am 11ten October 1746.

m) Im Julius 1747.

n) Den 2ten Julius.

o) Am 6ten September.

Er mußte zurück, ward bey Culloden geschlagen p), und konnte sich erst im September, nach den außerordentlichsten Gefahren, nach Frankreich retten. In Italien verliert der Marschall von Maillebois die Schlacht bey Piazenza q), und damit die Lombardei. Zur See geht es noch schlimmer. Seit dem Treffen bey Toulon war die brittische Flotte Meister im mittelländischen Meere, und verhinderte die Einschiffung frischer Truppen nach Italien. Der Admiral Warren erobert am 27sten Junius 1745 die Festung Louisburg auf Cap Breton, und vernichtet dadurch die Fischerey der Franzosen in diesen Gewässern r). Admiral Anson nimmt am 14ten May 1747 bey Cap Finisterra sechs königliche Schiffe, mit welchen der Marquis de la Junquierre sieben ostindische Handelsschiffe begleitete, deren Verlust auf 20 Millionen

p) Am 27sten April 1746.

q) Am 16ten Junius 1746, gegen den Fürsten von Lichtenstein.

r) Cap Breton liegt an der Mündung des Flusses St. Laurent., und ist der Schlüssel von Canada. Der Stockfischfang beschäftigte damals 500 französische Schiffe, und war eine Pflanzschule erfahrner Seeleute.

kionen Livres geschätzt ward. Gleiches Glück hat der Admiral Hawke am 25ten October in Westindien gegen den Herrn l'Estendriere, welcher sechs Schiffe verliert. In Ostindien schlägt zwar der Gouverneur von der Insel Bourbon, de la Bourdonnaye den Admiral Bernet an der Küste von Coromandel ^{s)}, und erobert Madras, damals noch den wichtigsten Ort der Engländer in Indien. Aber die Unterstützung von Europa aus fehlte, und am Ende des Krieges hatte Frankreich nicht mehr als ein einziges Kriegsschiff von der Linie. Diese Schwäche der französischen Seemacht, war ein Werk des Kardinals Fleury.

Der König hatte mehr als einmal Frieden angeboten. Jetzt machte ihn die Vernichtung seiner Seemacht, die dringende Gefahr der westindischen Colonien, und ein russisches Heer, welches der Maria Theresia zur Hülfe eilte, nothwendig. Die Belagerung von Maastricht, welche der Marschall von Sachsen am 16ten April 1748 unternimmt, beschleuniget ihn. Denn Holland befand sich bey der Eroberung jener Festung
in

s) Am 6ten Julius 1746.

in der größten Gefahr. Da nun Frankreich Nichts für sich verlangte; den Engländern der Krieg auch über 142 Millionen Thaler kostete, und der Einmarsch russischer Truppen im teutschen Reiche Unwillen erregte: so unterzeichneten die Seemächte und Frankreich schon am 30sten April 1748 die Friedenspräliminarien zu Aachen ^{t)}. Frankreich verlor und gewann nichts, außer daß es Dünkirchen von der Seeseite demoliren, und den Prätendenten aus seinen Grenzen entfernen mußte. Nur Preußen und Sardinien hatten durch diesen Krieg gewonnen, welcher nach der Meinung des Prinzen von Conti, Frankreich 464000 Menschen, und 845 Millionen Livres neue Steuern gekostet hatte.

Kurz nach diesem Frieden stirbt der Marschall von Sachsen ^{u)}, und der König überläßt sich und sein Reich der Leitung seiner

K 2

Mai:

t) Der förmliche Friedensschluß erfolgte erst durch die vom 18ten October bis 7ten November geschehenen Unterzeichnungen.

u) Am 30sten November 1750. Am 27sten May 1755 folgte ihm der Marschall von Löwendahl.

Maitresse, der Marquise von Pompadour ^{v)}. Die Haabsucht dieses Weibes raubte dem Könige die Liebe seiner Unterthanen, und hatte den größten Antheil an dem unglücklichen Erfolge des folgenden Krieges. Denn sie verkaufte die Anführung der Heere an die Meistbietenden mit eben so wenigem Bedenken, als die Ministerstellen.

Der Ursachen zu dem schimpflichsten Kriege, den Frankreich seit Jahrhunderten geführt hat, waren mehrere. Die Britten waren eifersüchtig auf das schnelle Wachstum der französischen Zuckerinseln, und die Franzosen auf den Flor der englischen Kolonien in Nordamerika. In Ostindien veranlaßte Dupleix, Generaldirector der französischen Handlungsangelegenheiten zu Pondichery, Streitigkeiten, indem er sich in die Handel der indischen Fürsten oder Nabobs ^{w)} mischte, und dadurch die Engländer zu einem gleichen Betragen reizte. Doch diese

v) Sie war die Tochter eines Schlächters Poisson und Frau eines gewissen D'Etioles. Der König lernte sie 1745 kennen.

w) Ehemalige Statthalter des Groß = Moguls, dem sie aber nach und nach fast Alles abgenommen haben.

diese Handel wurden zu Anfange des Jahres 1755 durch seinen Nachfolger, Godeheu, beygelegt. Nicht so die wegen Amerika. Im Utrechter Frieden war Neuschottland oder Acadien an England abgetreten worden nach seinen alten Grenzen. Aber diese alten Grenzen eines, den Landeseingebornen geraubten, Landes waren ißt schwerlich zu bestimmen. Die Franzosen wollten ihr Canada und Louissiana in Verbindung bringen, durch eine Menge Forts, welche in einer Landstrecke von tausend bis zwölfhundert französischen Meilen sollten angelegt werden, und machten damit am Ohioflusse ^{r)} den Anfang. Durch eine solche Kette von Forts würden die Franzosen nicht nur fast den ganzen Pelzhandel an sich gerissen, sondern auch die englischen Colonien jenseit der großen Gebürge und dem Meere eingeschlossen gehalten haben. Endlich beschwerte sich England, daß die Franzosen die Inseln Lucia, St. Vincent, Grenada und Dominica seit dem Achner Frieden besetzt habe, welche nach einem Artikel des Friedens von Utrecht, keine von beyden Mächten besetzen sollte.

r) In Louissiana.

folgte. Schon am 3ten Julius 1754 kam es zu Thätlichkeiten am Ohio. England ließ am 25ten April 1755 eine Flotte auslaufen, welche am 10ten Junius auf der Höhe von Terre neuve zwey französische Kriegsschiffe wegnahm, und gleich darauf bemächtigten sich die Engländer aller Kauffarthenschiffe, die ihnen aufstießen. Auf diese Art soll Frankreich gleich anfangs 8000 Matrosen verloren haben. Die französische Seemacht war auf keine Art mit der brittischen zu vergleichen. Ein hundert und dreyßig Schiffen, von welchen das kleinste 50 Kanonen führte, konnte Frankreich nur 67 entgegen stellen. Es verlor 37 Linienfahrtschiffe, 55 Fregatten, die westindischen Zuckerinseln, Canada, den ostindischen Handel; und auf dem festen Lande war das Glück nicht viel günstiger.

Der Krieg auf dem festen Lande, welcher sich an diesem Seekriege anknüpfte, und das Staatssystem der europäischen Mächte gänzlich umänderte, hatte seine eigene Veranlassung. Die Kaiserin Königin, Maria Theresia konnte den Verlust von Schlesien nicht verschmerzen, und hatte in dieser Absicht schon 1745 und 1746 mit Rußland und Kursachsen geheime Verbindungen geschlossen.

schlossen. Der König von Großbritannien hatte einen französischen Angriff auf sein Kurfürstenthum Hannover zu fürchten. Der Wiener Hof verweigerte diesem alten Bundesgenossen die nach den Verträgen geforderte Hilfe. Der König von Preußen nimmt die Vertheidigung der hannoverschen Lande über sich ¹⁾, und rückt, seinen Feinden zuvorzukommen, im August 1756 in Sachsen ein. Frankreich schließt dagegen am 2ten May 1756 ein Bündniß mit Oesterreich, und Europa sah zwey Mächte vereint, welche seit drey Jahrhunderten die erbittertesten Feinde gewesen waren. Für Frankreich war diese Verbindung sehr nachtheilig; es verzehrte seine Kräfte auf dem festen Lande, welche ihm auf den Meeren mehr Vortheil schaffen konnten.

Der Anfang des förmlichen Krieges war glänzend genug. England ward mit einer Landung geschreckt, indeß sich zu Toulon 11000 Mann unter dem Herzog von Richelieu einschiffen, und nach Minorca segeln ²⁾.

Der

1) Durch den Tractat von Westminster vom 16ten Jenner 1756.

2) Am 18ten April 1756.

Der Marquis de la Galiffoniere deckt die Unternehmung mit 12 Kriegsschiffen; der Admiral Byng weicht ihm nach einem kurzen Gefechte, und der englische Commandant Blockney übergiebt die Bestung Mahon a). In Indien nimmt der Nabob von Bengalen, durch Franzosen aufgeheßt, den Engländern Calcutta ab b); in Amerika geht das englische Fort Oswego verloren c), welches die Communication zwischen den französischen nördlichen und südlichen Colonien unterbrechen sollte; der Marschall d' Estrées schlägt den Herzog von Cumberland bey Hastenbeck d), und die hannöversischen Lande fallen durch die Convention von Kloster Seven in französische Hände e). Noch vor
der

a) Am 29ten Julius.

b) Am 26ten Junius 1756.

c) Am 14ten August 1756.

d) Am 26ten Julius 1757.

e) Am 7ten September 1757. Die Franzosen sollten im Besitz von Hannover bleiben, alle Feindseligkeiten in diesem Lande eingestellt seyn, die feindliche Armee jenseit der Elbe sich zurückziehen, und dadurch den Franzosen freye Hand gegen den König von Preußen lassen. Sie ward bald gebrochen, und ein Theil schob die Schuld auf den andern. Gewiß ist es, daß Richelieu gegen die Convention das Hannöversische drückte und plünderte.

der Schlacht bey Hastenbeck ward d' Etrées zurück gerufen, und der Herzog von Richelieu, ein Günstling der Pompadour, an seine Stelle geschickt worden. Eine Veränderung, welche für Frankreich sehr unglücklich ausschlug. Der Prinz von Soubise, vereint mit dem Prinzen von Sachsen-Hildburghausen, welche ein Heer von wenigstens 50000 Mann nach Sachsen führten, werden am 5ten November 1757 bey Rossbach f) mit 25000 Mann von dem Könige von Preussen angegriffen, und mit dem ersten Angriff aus dem Felde geschlagen g). Der Herzog Ferdinand von Braunschweig, der statt des Herzogs von Cumberland das Commando der alliirten Armee übernommen hatte, treibt die Franzosen aus Hannover h), Niedersachsen, Hessen und Westphalen i), und schlägt den Grafen von Clermont, Richelieu's

f) In Thüringen, nicht weit von der Stadt Merseburg.

g) Nur 3000 Todte blieben auf dem Schlachtfelde; aber 6000 wurden gefangen, mit 8 Generaln, 250 Officiern und 63 Kanonen.

h) Noch im Jahr 1757.

i) In einem Winterfeldzuge vom Februar bis März 1758.

lien's Nachfolger, bey Crevelt f). Doch bringen die Franzosen mit neuen Verstärkungen unter dem Marquis de Contades wieder vor, und ein zweites Herr unter dem Prinzen von Soubise besetzt Hessen. Der Graf von Broglio, des Prinzen Nachfolger, schlägt den Angriff der Allirten bey Bergen ab l), und das Kurfürstenthum Hannover scheint eine unfehlbare Eroberung. Aber der Herzog Ferdinand von Braunschweig vereitelt diese Erwartung durch den Sieg bey Minden über den Marschall von Contades und den Grafen von Broglio m).

Zur See folgt ein Schlag auf den andern. Anson vernichtet über 100 Kaper und Kauffarthenschiffe in dem Hafen von St. Malo n), und steckt die mit Schiffsvorrath angefüllten Magazine in Brand o). Howe und der General Bligh zerstören den neuen Hafen

f) Am 27ten Junius 1758. Im Fürstenthum Mörs.

l) Am 13ten April 1759. In der Nachbarschaft von Frankfurt am Mayn.

m) Am 1sten August 1759.

n) Am 8ten Junius 1758.

o) Diesen Schaden allein schätzte man über 12 Millionen Livres.

Hafen zu Cherbourg ^{p)}; Admiral Boscawen mit den Generalen Ancherst und Wolf erobert Louisburg auf Cap Breton ^{q)}, wodurch den Franzosen die Rettung von Canada fast unmöglich gemacht wird; Keppel nimmt die Etablissements am Fluß Senegal in Afrika weg ^{r)}; der Angriff des Commodore Moore und des Generals Hopson auf Martinique wird zwar abgeschlagen, aber Madau übergibt die Insel Guadeloupe ^{s)}; Boscawen schlägt eine französische Flotte, welche unter dem de la Clue von Toulon nach Brest segeln wollte, eine Landung in England zu unterstützen ^{t)}; Admiral Saunders und General Wolf erobern Quebeck, die Hauptstadt von Canada, welches man von Frankreich aus seit einem ganzen Jahre hilflos gelassen hatte ^{u)}, und Hawke zerstreut

p) Im August 1758.

q) Am 26sten Julius 1758. Fünf französische Linienschiffe und 6 Fregatten wurden im Hafen verbrannt.

r) Im May 1758.

s) Am 1sten May 1759.

t) Am 17ten August 1759, bey Lagos an der Küste von Algarbien. Die Franzosen verloren von 12 Linienschiffen fünfse.

u) Am 18ten September 1759.

streut und vernichtet die letzte Anstrengung der französischen Marine, welche von dem Marschall von Conflans eben so feig, als ungeschickt angeführt ward ^{v)}. Frankreichs Hoffnung beruhte nun auf dem Kriege in Teutschland. Aber auch diese schlug fehl, da seine mächtigen Bundesgenossen, Oesterreich und Rußland den König von Preussen nicht überwältigen konnten. Selbst die Theilnehmung Spaniens an dem Kriege gegen England konnte nicht helfen; sie geschah zu spät ^{w)}. In Ostindien ging alles verloren, da der Graf Lally Pondichery übergeben mußte ^{x)}. In Westindien hatten die Inseln Dominique ^{y)}, Martinique, Grenada, Lucia, Vincent ein gleiches Schicksal ^{z)}, und 25000 Matrosen saßen in englischer Gefangenschaft.

Eine auch nur etwas anschauliche Darstellung der Führung dieses Krieges würde für

v) Am 20sten November 1759, an der Küste von Bretagne.

w) Sie war eine Folge des bourbonischen Familienvertrags. S. Heft 2. S. 241.

x) Am 15ten Jenner 1761.

y) Am 6ten Junius 1761.

z) Im Februar 1762.

für den Zweck dieser Schrift zu weitläufig seyn. Aber die allgemeinen Ursachen von Frankreichs Unglück in demselben lassen sich leicht erkennen. Die Marine war seit Henry's Zeit vernachlässiget; der König fiel seit dem Racher Frieden in die trägste Unthätigkeit, und die Regierung in die Hände einer Maitresse. Diese setzte ihre Günstlinge ins Ministerium, und stellte sie an die Spitze der Armeen und der Flotten. Daher eine beständige Veränderung der Feldherren, welche in Teutschland binnen fünf Jahren sechs mal abgerufen wurden. Der erste und glücklichste von ihnen, der Marschall d' Estrées mußte mitten im Laufe seines Sieges das Commando an den Herzog von Richelieu abgeben, unter welchem die siegende Armee ohne Schlacht aufgerieben ward. Der Marschall von Conflans commandirte den letzten Rest der Seemacht, und wußte nicht, ob er fechten oder fliehen sollte. De la Clue hatte es vorher nicht besser gemacht. Mangel an Geld und Einrichtungen gaben igt den Feinden jenen großen Vortheil, welchen die Franzosen in den vorigen Kriegen fast immer gehabt hatten, in jedem Feldzuge die Ersten im Felde zu seyn. Und dann waren es auch
keine

keine Reichstruppen, mit welchen die Franzosen in Teutschland zu streiten hatten.

Der Friede ward theuer erkauft. Aber man meint, er würde weit mehr gekostet haben, wenn Georg II. und das alte Ministerium in England noch am Ruder gewesen. Georg III. ^{a)} wünschte den Frieden des Friedens, Lord Bute, des Königs Günstling und Minister, seiner selbst wegen. Schon im May 1760 ließ der neue Minister von Frankreich, der Duc de Choiseul ^{b)} durch den Herrn de Bussy in London Vorschläge thun, welche Pitt von der Hand wies. Denn er sah ein, daß man ihn nur aufhalten, und indeß Spanien in die Waffen bringen wollte. Da aber Pitt seine Stelle niedergelegt hatte, und Spanien sehr unglücklich war, sungen die Unterhandlungen wieder an, durch den Grafen von Vitry, sardinischen Gesandten in London. Der Her-

309

a) Er succedirte 1760 am 25ten October.

b) Er war Ambassadeur in Rom bis 1756, wo er zuerst einen tiefen Blick in die Verfassung des Jesuitenordens that. Dann ging er als Ambassadeur nach Wien, wo er bis zu Ende 1758, da ihm der Cardinal von Bernis die Ministerstelle der auswärtigen Angelegenheiten überließ.

zog von Bedford wurde drauf nach Frankreich, und der Herzog von Nivernois nach England geschickt. Zu Fontaineblau wurden am 5ten November 1762 die Präliminarien, und zu Paris am 10ten Februar 1763 der Definitivtractat unterzeichnet. Frankreich verlor in Bengalen seine Factoreien bis auf drei, welche aber nur mit 16 Mann Soldaten besetzt seyn sollten; in Afrika Senegal, wichtig wegen des Sklaven- und Gummihandels; in Amerika Canada bis an den Mississippi-Fluß und den Pelzhandel; Cap Breton mit der Fischerei sowol hier, als in dem Lorenzflusse; in Westindien die Inseln Grenada, St. Vincent, Dominique und Tabago. Dagegen gaben die Engländer zurück in Ostindien Pondicheri, Mahie und den Handel auf Coromandel; in Westindien Martinique, Guadalupe, und St. Lucia, bey Terre Neuve zwei kleine wüste Inseln zum Behuf der Fischerei in dieser Gegend, aber mit der Einschränkung, diese Inseln weder zu besetzen, noch im Winter eine Besatzung daselbst zu halten. Ihre Fischerei ward auf die nordöstliche und nordwestliche Küste von Terre neuve eingeschränkt, vom Cap Bonavista bis an die Spitze

Spitze Biche. Auch in dem Meerbusen des
Lorenzflusses ward ihnen die Fischerei er-
laubt, aber ohne sich den englischen Küsten
auf drei Meilen zu nähern. Dadurch ward
nicht nur die französische Fischerei in Anse-
hung des Kabliaus oder gedörrten Stockfi-
sches vermindert; sondern England verhin-
derte auch, daß die Franzosen in den unge-
heuren Wüsteneien am Lorenzflusse keine
neue Etablissements anlegen konnten. Das
größte Glück für Frankreich bey diesem Frie-
den war, daß es seine Zuckerinseln Marti-
nique und Guadalupe zurück bekam. Die-
se Quelle des Handels war mehr, als Ersatz,
für den Verlust auf dem festen Lande von
Nordamerika, und funfzehn Jahre nach dem
unglücklichsten Kriege erschien die französische
Seemacht fürchterlicher, als jemals.

Während dem Kriege, und nachher,
dauerten die heftigsten Streitigkeiten fort zwis-
schen den Appellanten und Constitutioni-
sten, zwischen der Regierung und den Par-
lamentern. Die Appellanten wurden ver-
folgt, und die Parlamenter, welche sich der
Appellanten annahmen und die königlichen
Edicte wegen neuer Auflagen nicht in ihre
Bücher eintragen wollten, wurden mehr als
einmal

einmal exilirt, und wieder zurückberufen. Der König selbst gerieth bey diesen Händeln in Lebensgefahr. Ein Bedienter, Robert Franz Damien, welchem politische Kansenkerei den Kopf verrückt hatte, sticht dem Könige am 5ten Jenner 1757, als er gegen Abend in den Wagen steigen will, ein Federmesser unter die fünfte Rippe. Seine Absicht scheint nicht die Ermordung des Königs gewesen zu seyn. Er wollte ihn leicht verwunden, und damit ihm die Lehre geben, den Appellanten nicht länger die Sacramente auf dem Todtbette verweigern zu lassen, und den Parlamentern besser zu begegnen. Er ward unmenschlich gequält, ehe man ihn durch Pferde zerreißen ließ, und es war sonderbar, daß das Pariser Frauenzimmer den stundenlangen unmenschlichen Qualen mit ununterbrochener Aufmerksamkeit zusehen konnte c).

Für

- c) Der 28ste Merz war der Hinrichtungstag. Man verbrannte ihm die rechte Hand, riß ihn mit glühenden Zangen, und goß ihm geschmolzenes Blei in die Wunden. Sechs Pferde konnten den Körper nicht zerreißen; Man mußte das Beil zur Hülfe nehmen.

Für den König war seine Verwundung keine Warnung. Das Volk trug nach dem Frieden die Lasten des Krieges für die Verschwendung des Hofes. Auch der Tod seiner geliebtesten Tochter, der Herzogin von Parma ^{d)}, seines Enkels, des Herzogs von Bourgogne ^{e)}, des Dauphins ^{f)}, der Königin ^{g)} und der Dauphine ^{h)} änderten in seiner Lebensart nichts, durch welche er die Herzen der Nation unwiederbringlich verloren hatte. Choiseul behielt die Leitung der Staatsgeschäfte, und bemühte sich, die Marine herzustellen, und die Verbindung mit Oesterreich noch enger zu knüpfen. Louisiana, der Rest der französischen Herrschaft in Nordamerika ward 1765 an Spanien, gegen die Hälfte von St. Domingo vertauscht, und der Tod des Stanislaus Leszczyński ⁱ⁾ vereinte Lothringen mit der Krone.

Eine der wichtigsten Weltbegebenheiten, an welcher der Duc de Choiseul großen Antheil

d) Am 6ten November 1759.

e) Am 22sten März 1761.

f) Am 20sten December 1765.

g) Am 25sten Junius 1766.

h) Am 13ten May 1767. Die Pompadour starb am 15ten April 1764.

i) Im Februar 1766.

heil hat, ist die Aufhebung des Jesuitenordens ¹⁾. In Frankreich veranlaßte ihre Verbannung und Aufhebung ein Handelsvorfall. Der Vater de la Vallette, Vorksteher des Hauses St. Pierre zu Martinique, trieb für seinen Orden einen ausgeteuten Handel. Er hatte Comtoirs zu Domingo, Maria Galante, Grenada, Lucia und Vincent. Er zog Wechsel auf Bordeaux, Marseille, Nantes, Lion, Paris, Cadix, Livorno und Amsterdam. Ein großes Handelshaus zu Marseille, Lionay und Gouffre hatte für anderthalb Millionen livres Wechsel von diesem Jesuiten acceptirt, und erwartete für zwei Millionen Waaren. Die Engländer nehmen diese Schiffe bey dem Ausbruche des letzten Krieges weg. Die Jesuiten entschließen sich endlich, dem Marseiller Handels Hause die anderthalb Millionen zahlen zu lassen; aber die Nachricht kömmt fünf Tage zu spät. Jenes Haus hatte schon aufgehört, zu zahlen. Der Vater de Sacy in Marseille weigert sich

1 2

nun,

1) S. Heft 1. S. 177. Nicht Choiseul, sondern Campomanes in Spanien, soll den Plan zur Aufhebung dieses Ordens angelegt haben.

nun, die Schuld zu bezahlen, und läßt es zur gerichtlichen Klage kommen. Nach mancherlei Wendungen thut der Orden den unüberlegten Schritt, und sagt, der Orden sey zur Bezahlung jener Schuld deswegen nicht verbunden, weil ihm nach dem allgemeinen Gesetze der Kirche, und nach seiner besondern Ordensregel kein Handel erlaubt sey. Balette habe ein Verbrechen gegen die Ordensregel begangen, welches der ganzen Gesellschaft nicht zur Last fallen könne. Darauf erkennt das Parlament ^{l)} auf die Auslieferung des Constitutionsbuchs. Der Orden wird zur Bezahlung verurtheilt, und auf keine Art sich in den Handel zu mengen ^{m)}. Aus der Untersuchung der Statuten des Ordens erhellet, daß er wegen seiner engen Verbindung, und wegen des blinden Gehorsams aller Glieder gegen den General, so wie wegen seiner Grundsätze, dem Staate schädlich sey. Der Abbé Chauvelin, aufgemuntert vom Choiseul, sieht die den Jesuiten abgeforderten Papiere durch; reicht dem Parlamente in Paris, dem alten Feinde des Ordens,

l) Am 7ten April 1761.

m) Am 8ten May 1761.

Ordens, eine fürchterliche Schilderung dieser Gesellschaft ein, und da der General des Ordens und der römische Hof einen, vom Hofe vorgeschlagenen, Reformationsplan von der Hand weisen, erfolgt am 6ten August 1762 das Arret ihrer Verbannung. Da einige Parlamentarier in den Provinzen anders denken, so läßt der König im November 1764 ein Edict ausgehen, daß keine Jesuiten weiter im Reiche seyn sollen. Doch bleibt es den einzelnen Gliedern erlaubt, nach Ablegung ihrer Ordenskleidung, als Privatpersonen, unter der geistlichen Aufsicht der Bischöfe, und bey einer, den Landesgesetzen gemäßen Ausführung, im Reiche zu bleiben. Die gleichzeitigen Vorfälle in Portugall trugen zu dieser Veränderung vieles bey, und die endliche Folge war, die beynähe gänzliche Aufhebung des Ordens durch eine päpstliche Bulle. n).

Thätig und für jeden glänzenden Entwurf eingenommen, aber nicht bedächtigt und standhaft, ohne die Wahrscheinlichkeit der Erlolge zu berechnen, wollte Choiseul St. Lucia und

n) S. Heft I. S. 177 ic.

und Guyanne ^{d)} auf einmal bevölkern. Beide Unternehmungen schlugen fehl, und mehrere tausend Menschen vermacheten im äußersten Mangel. Besser glückte es mit Corsika, obwohl langsam und nach großem Verluste. Diese Insel im mittelländischen Meere, welche im Umfange 70 Meilen hat, hatten die Genueser im Jahr 1132 den Arabern weggenommen. Aber die Landeseingesessenen, ein muthiges Volk, waren nie völlig unterjocht worden. Genua verzweifelte, sie zu bezwingen, und vertauschte die Insel 1768 an Frankreich. Unsonst widersetzten sich die Corsen unter dem Paoli; sie mußten der Uebermacht weichen, und dem Grafen von Marboeuf gelang es endlich, die durch die Strenge des Marquis de Chauvelin und des Grafen de Baux erbitterten Gemüther zu beruhigen. Man sagt, daß diese Besitznehmung der Krone über 200 Millionen livres gekostet habe. Auch kostet sie der Krone jährlich noch an 250000 livres, welche, so wie die 600000 livres Abgaben, die

^{d)} Guyanna ein sumpftaech, ungesund, in der Regenzeit aewöhnlich überschwenmtes Land, liegt an der Küste von Südamerika.

die sie trägt, im Lande selbst verzehret werden.

Das letzte Werk des Choiseul war die Vermählung des Dauphin mit der Erzherzogin Maria Antonia ^{p)}. Die Feierlichkeiten dieser Vermählung kosteten zwanzig Millionen Livres; bey dem Feuerwerke, welches die Stadt Paris gab, wurden einhundert drey und dreißig Menschen erdrückt und zertreten ^{q)}, einige hundert starben an den erhaltenen Verwundungen bald darnach, und der Hunger erregte an mehreren Orten Aufruhr, indes der König selbst auf Rechnung seiner Privataffäre mit dem Kornhandel Wucher trieb. Der König blieb bey dem allgemeinen Mangel süßlos, und der Herzog von Choiseul verlor seine Ministerstelle, als das Opfer eines abscheulichen Triumvirats, der Gräfin du Barri, des Herzogs von Aiguillon und des Kanzlers Neaupou ^{r)}. Die Barri war ein Geschöpf der niedrigsten Gattung, eine Jedermannshure, welche 1769 die Maitresse eines Königs von Frankreich, und

p) Am 16ten May 1770.

q) Am 30sten May.

r) 1770 am 24sten December.

und dem Scheine nach, Gemahlin eines armen unbekanntes Grafens du Barri ward *). Der Herzog von Aiguillon hatte in Bretagne solche Abscheulichkeiten begangen, daß ihm das Parlament zu Paris die Ausübung der Rechte eines Pairs von Frankreich untersagte, und daß ihn der König nur durch einen Machtspruch retten konnte, welcher den Proceß gegen den Missethäter niederschlug. Meaupou endlich war ein Niederträchtiger, der sein Glück machen wollte, indem er dem ausgelassensten Despotismus fröhnte. Der Fall des Herzogs von Choiseul ward nach vielen vergeblichen Versuchen endlich dadurch erhalten, daß man den König durch aufgefangene Briefe überzeugte; er suche Spanien, und damit Frankreich zu einem Kriege gegen England zu bewegen. Bey seiner Entfernung zählte man doch in den französischen Häfen vier und sechzig Linienfahrer. Binnen sechs Jahren gewiß eine erstaunliche Wiederherstellung der Seemacht.

Gleich nach dieser Veränderung im Ministerium, führte Meaupou den unerwarteten

*) Diese Verheirathung geschah um sie bey Hofe einführen zu können.

ten Streich aus, welcher das Parlament von Paris vernichtete. Außer den alten Händeln zwischen der Krone und den Parlamenten, und der vom Pariser Parlamente versuchten Vereinigung aller Parlamenten des Königreichs in ein Corps ^{t)}, gab izt der Proceß des Herzogs von Aiguillon den nächsten Anlaß zu dieser Veränderung, welche den Franzosen so deutlich zeigte, daß sie Sklaven wären. Der Herzog von Aiguillon war Commandant in der Provinz Bretagne. Die Jesuiten, welche hier großen Anhang hatten, arbeiteten, daß die Verordnungen des Parlaments von Rennes gegen ihren Orden, zurückgenommen würden, weil sie den Rechten der gesammten Stände zuwider wären. Sie suchten die Stände, das Parlament und Alles zusammen zu heßen, und so sich wenigstens an dem Parlamente zu rächen. Bey diesem betrachteten sie die Hrn. de la Chalotais als ihre gefährlichsten Gegner. Der Herzog d'Aiguillon,

welcher

t) Von dem Verhältnisse der Parlamenten zur Krone, und den Folgen dieser Veränderung muß nachgelesen werden: Essay sur la dernière révolution de l'Ordre civil en France 1782.

welcher sich unerhörte Gewaltthätigkeiten erlaubt hatte, unterstützte die Jesuiten. Die de la Chalotais werden in der Nacht vom Toten zum 11ten November 1765 in Haft genommen, und den König hatte man überredet, sie arbeiteten mit vielen andern Bretagnern, an einer Empörung. Die redlichsten Glieder des Parlaments der Provinz waren schon verbannt worden, weil sie sich den Ungerechtigkeiten des Herzogs widersetzt hatten. Nun fing einer der verworrensten Prozesse an, bey welchem eine Schandthat des Herzogs nach der andern, selbst versuchter Muechelmord durch Gift entdeckt ward. Der Herzog musste abgerufen werden, und die de la Chalotais wurden in Freiheit gesetzt, aber ohne förmlichen Richterspruch, und ohne ihre Stellen im Parlamente von Bretagne wieder zu erhalten. Nun setzen sie den Proceß gegen den Herzog fort. Der König hält endlich am 27sten Junius 1770 ein Lit de Justice ^{u)}; und schlägt den Proceß

^{u)} Ein Justizbett, weil in der alten französischen Sprache ein Sitz mit einem Thronhimmel ein Bett genannt wird. Jetzt ist es eine Versammlung des Parlaments, der Prinzen vom Geblüte und der Pairs, in welcher der König selbst gegenwärtig ist, und als Herr seinen Willen kund macht.

cess von beyden Seiten nieder, ohne ein Ur-
 theil zu sprechen. Meaupou war es, dem
 sich der König bey diesem Handel gänzlich
 überließ. Das Parlament von Paris, an
 welches die Sache zuletzt gelangt war, machte
 dagegen am 2ten Julius ein Arret bekannt,
 durch welches es den Herzog so lange von
 der Pairschaft ausschließt, bis er von den
 schweren Beschuldigungen und Thatsachen,
 welche er gegen sich habe, durch einen ge-
 richtlichen Spruch des Pairgerichts werde ge-
 reiniget seyn. Verschiedene Provinzialparla-
 menter thaten eben dasselbe. Das Parla-
 ment zu Paris setzt seine Geschäfte aus, bis
 der König seine Vorstellungen anhören wür-
 de; der König will dagegen nichts hören, bis
 das Parlament seine Sitzungen wieder ange-
 fangen habe. Das Ende war, in der Nacht
 vom 20sten Jenner 1771 werden die Parla-
 mentsglieder durch versiegelte Kabinetsordres
 aus Paris verwiesen, und Meaupou errich-
 tet ein neues Parlament von seinen Anhäng-
 ern, welches anfangs verspottet, nach und
 nach aber doch in Thätigkeit gesetzt wird. Die
 Prinzen vom Geblüte, welche die Parthei
 des alten Parlaments nahmen, hatten ein
 gleiches Schicksal, und die Parlamenten in
 den

den Provinzen entgingen ihrer Aufhebung nur durch knechtische Unterwürfigkeit. So führte ein von der Nation verabscheuter Mann, der Kanzler Maupeou ein Werk aus, welches vor ihm kein König von Frankreich, selbst Ludwig XIV. nicht, für möglich gehalten hatten. Ein würdiges Gegenbild von dem Kanzler war um diese Zeit der Generalcontroleur der Finanzen, der Abbé Terray. Er legte fünfzig Millionen Livres neue Steuern auf das Land; drückte jedermann von dem Prinzen vom Geblüte bis auf den Tagelöhner; raubte den Gläubigern des Staats die Zinsen ihrer Kapitalien; erstahl sich ein jährliches Einkommen von 1200,000 Livres, und seine Grausamkeit wirkte in einem Jahre 2350 Bankerotte, und 200 Selbstmorde.

Der 10te May 1774 befreite endlich Frankreich von einem Könige, der binnen fünf Jahren 180 Millionen Livres an eine Maitresse wenden konnte, indeß einige tausend fleißige Bürger des Staats Hungers starben v). Der Beiname des Hergesehten

v) Er starb an den Blattern, welche er sich bey einer von seinen gewöhnlichen Ausschweifungen geholt hatte.

ten (Louis le desiré), welchen die Nation seinem Enkel und Nachfolger Ludwig dem XVI. gab, kann ein Commentar über die Zeiten Ludwigs des XV. seyn. Er hinterließ 3800 Millionen livres Schulden, und 200 Millionen, welche auf die Einkünfte des nächsten Jahres vorgeschossen waren.

Ludwig der Sechszehnte fing seine Regierung mit einer Handlung der Wohlthätigkeit und der Gerechtigkeit an. Er erließ seinem Volke das gewöhnliche Geschenk bey der Thronbesteigung ^{w)}, und stellte das alte Parlament wieder her ^{r)}. Doch mit der Einschränkung, sich nicht mit den übrigen Parlamentern im Reiche als ein Corps anzusehen; oder die Einregistrirung der königlichen Edicte, nach geschehener Vorstellung zu verweigern; oder nach gemeinschaftliche Verabredung ihre Geschäfte auszufehen, welches als Hochverrath angesehen werden sollte, oder durch Arrêts die Vollziehung königlicher Befehle zu hindern. Ludwig XVI. erwartete sich

w) Le droit de joyeux avenement à la couronne. Ludwig XV. verpachtete diese Abgabe für 23 Millionen livres; das Land zahlte den Pächtern aber 40 Millionen.

r) Am 12ten November.

sich durch diese Handlung die Liebe des Volkes, welches nicht einsah, daß im Grunde eben dieselben Maximen beygehalten wurden, nach welchen Ludwig XV. dieses Parlament verwiesen hatte. Ludwig XVI. wies bald auch die Vorstellungen des Parlaments mit den Worten ab „ich will, daß mir gehorcht werde.“ Die alten Minister wurden abgedankt, und der Graf von Maurepas, welcher, durch die Pompadour von dem Departement des Seewesens verdrängt, 23 Jahre vom Hofe entfernt gelebt hatte, erhielt das Vertrauen des Königs. Turgot ein sehr rechtschaffner Mann bekam die Direction der Finanzen; schaffte die für den Landmann so verderblichen Frohndienste zum Wegebau ab 2); hob die Zünfte auf 3), verlor aber seine

2) Im Februar 1776. Die Landeigentümer, welche den 20sten Pfennig bezahlen, mußten den Wegebau durch eine neue Steuer übernehmen.

3) Durch ein königlich Edict vom 12ten März 1776. Aber schon im August stellte Turgots Nachfolger, der Herr von Clugny die Zünfte wieder her. Schnelle und öftere Veränderungen im Ministerio, und in den Maximen der Staatsverwaltung, zeichnen die französische Regierung vor andern aus.

seine Stelle schon im May 1776. Man machte ihm den Vorwurf, daß er mit dem Oeconomistensystem, nach welchem alle Abgaben auf den reinen Ertrag der Ländereien sollten gelegt werden, einen Versuch nicht im Kleinen, sondern sogleich an der ganzen Nation gemacht, und damit die Staatsschulden um achtzig Millionen Livres vermehrt habe. Im October 1776 ward Laboureaux de Neaux Generalkontrollleur und Necker, ein Genfer, ein Protestant, und einer der reichsten Banquiers in Frankreich, sein Gehülfe. Der Marquis de Pezay hatte ihn dem Grafen von Maurepas empfohlen, und er erhielt bald die ganze Verwaltung der Finanzen unter dem Titel eines Oberfinanzdirectors. Die Sparsamkeit, welche er an dem Hofe ^{a)} und in allen Theilen der Finanzverwaltung einführte, und einführen wollte, erregte ihm so viele und so mächtige Feinde, daß er im May 1781 seine Stelle niederzulegen genöthiget war. Den gefährlichsten Haß zog er sich zu, als er die drückende Erhebung der Steuern durch königliche Intendanten abschaffen,

und

a) So setzte er die Ausgaben für den Hofstaat von 40 auf 25 Millionen Livres herunter.

und die Provinzialadministration einführen wollte, bey welcher die Auflagen in den Provinzen, durch eingeborne unbescholtene Männer aus der Geistlichkeit, dem Adel, und den Einwohnern der Städte und des Landes, vertheilt und eingehoben werden. Daß die Staatsschulden vergrößert wurden, daran war nicht Necker Schuld, sondern der Krieg, den Frankreich seit 1778 mit Ruhm und Glück führte. Auch ward in keinem Kriege das Volk weniger gedrückt durch neue Steuern, als in diesem.

Großbritanniens Streit mit seinen rebellischen Kolonien in Nordamerika seit 1774, gab die Veranlassung zu einem allgemeinen Kriege der Seemächte. Der französische Seeminister, von Sartine, war einer der ersten Vertheidiger der amerikanischen Sache ^{b)} in Frankreich. Die Vortheile eines Handels, den England bisher fast allein in Händen gehabt hatte, und die moralisch gewisse Hoffnung, Großbritanniens Obermacht zur See zu brechen, waren zu reizende Lockungen, als daß ihnen die natürlichen Feinde jenes Reichs hätten widerstehen mögen. Man unter-

b) Davon bey Großbritannien.

unterstützte anfangs die Amerikaner durch Privatleute im Geheim und französische Matrosen dienten auf amerikanischen Kaperschiffen. Am 17ten October 1777 ergiebt sich eine englische Armee bey Saratoga c); am 26sten Jenner 1778 wird ein Handelstractat mit den Amerikanern, als einem freien unabhängigen Volke, und am 6ten Februar eine Allianz unterzeichnet, und dem englischen Hofe am 13ten März bekannt gemacht. Doctor Franklin, ein vorher als Naturforscher berühmter Mann, erhält als Gesandter des amerikanischen Freistaats am 20sten März 1778 Audienz, und der Pariser Hof schöß dem neuen Bundesgenossen nach und nach achtzehn Millionen livres vor. Frankreich befand sich bey dem Anfange dieses Krieges in einer ganz andern Lage, als 1755. Seine Seemacht war in dem besten Zustande, und Necker hatte dem Staate allgemeinen Credit verschafft. Großbritannien war durch die ungeheuren Kosten des Krieges, und noch weit gefährlicher durch innere Uneinigkeit geschwächt, und sah die amerikanischen Matrosen, welche sonst seiner Seemacht in den westl

c) Oberhalb Canada.

westindischen Gewässern Ueberlegenheit gegeben hatten, auf feindlichen Flotten. Der Graf d'Estaing führte im April aus Toulon eine Flotte nach Amerika; und d'Orvilliers schlug mit gleichem Vortheile mit der englischen Flotte bey Quessant d). Der Gouverneur von Martinique, der Marquis von Bouillé erobert die Insel Dominique e); die Engländer rächen sich durch die Wegnahme von Lucia f), und d'Estaing, der vier Tage nachher landete, wird zurückgeschlagen. Im folgenden Jahre behaupteten die Franzosen die Ueberlegenheit in Westindien, und verloren ihre Besitzungen in Ostindien. In dem der englische Admiral Byron die englische Kauffarthflotte begleitet, glückt es 500 Franzosen von Martinique St. Vincent wegzunehmen g), und der Graf d'Estaing, der 25 Linienfahrtschiffe und 10000 Mann Landtruppen befehligte, erobert Granada h). Byron greift ihn zwei Tage darauf ohne Erfolg an; und

d) Am 27ten Junius 1778. Keppel führte die englische Flotte.

e) Am 7ten September.

f) Am 12ten December.

g) Am 18ten Junius 1779.

h) Am 4ten Julius.

und d'Estaing segelt nach Süd-Carolina, greift die Hauptstadt Savannah an, wird mit großem Verluste geschlagen i), und geht zurück nach Europa. Eine Escadre, welche der Marquis von Baudreuil dem d'Estaing zuführte, hatte schon am 30sten Jenner die englischen Forts und Faktoreien auf der afrikanischen Küste besetzt. In Ostindien übergab der Hr. von Bellecombe am 17ten October 1779 nach dem muthigsten Widerstande Pondichery. In Europa ward mit den zahlreichsten Flotten nichts gethan. Sechs und sechszig französische und spanische Linien-schiffe erscheinen im August 1779 im brittischen Canal, und segeln zu Anfange des Septembers nach Hause, ohne einen Versuch auf einen englischen Hafen gemacht zu haben. Krankheiten unter dem Schiffsvolke, und Uneinigkeit zwischen den französischen und spanischen Befehlshabern hielt man für die Ursache der Unthätigkeit. Ein ähnlicher Paradezug mit gleichem Erfolg geschah im Julius 1781. In Amerika und Westindien kam es zu ernstlichen Auftritten. Sechstausend Franzosen unter dem Grafen Rochambeau

M 2

Cham-

i) Am 9ten October.

Chambeau besetzen Rhode Island ^{f)} und bedrohen in Verbindung mit den Amerikanern Neuyork. Eine französische Flotte unter dem Grafen Grasse erobert Tabago ^{l)}, macht sich Meister von der Chesapeakbay an der Küste von Virginien, wohin die Engländer unter dem Cornwallis vorgeedrungen waren; schlägt einen Angriff der englischen Flotte ab ^{m)}, und Cornwallis von der See- und Landseite eingeschlossen, und ohne Ammunition muß sich mit 7000 Land- und 1500 Seetruppen bey Yorktown einem unhaltsbaren Orte, am 19ten October 1781 ergeben. Clinton, der in Neuyork 20000 Mann gegen 3000 Franzosen stehen hatte, würde ihn gerettet haben, wenn er zeitiger zu Hülfe geeilt wäre. Dieser Schlag war entscheidend; die Colonien waren für das Mutterland unwiederbringlich verloren. Grasse segelte nach den Antillen, eroberte die Insel St. Christoph ⁿ⁾, und dachte nun in Vereinigung mit einer spanischen Flotte, die von

f) Am 10ten August 1780.

l) Am 4ten Junius 1781.

m) Am 5ten September.

n) Am 13ten Februar 1782.

von Havannah ausgelaufen war, Jamaica
 anzugreifen. Aber Rodney schlug ihn bey
 Dominique am 12ten April 1782. Dieses
 ist die größte Seeschlacht in dem ganzen Krie-
 ge gewesen. Das Admiralschiff nebst sechs
 andern von der Linie wurden genommen, und
 damit der Anschlag auf Jamaica, der wich-
 tigsten von allen westindischen Inseln der Eng-
 länder, vereitelt. In Ostindien gelang es
 den Franzosen, mit dem Könige von Mysore,
 Hyder Aly und mit den Maratten, einem
 sehr kriegerischen Volke, Bündnisse zu schlies-
 sen, welche die Tyrannei der englisch-ostin-
 dischen Compagnie erleichterte, und der Herr
 von Suffren behauptete in mehrern kleinen
 Gefechten die Ueberlegenheit zur See. Eng-
 land, durch innere Partheien zerrüttet, von
 einer Rebellion in Irland bedroht, ohne
 Bundsgenossen, und gedrückt von einer er-
 staunlichen Schuldenlast, konnte den Krieg
 gegen so viele Feinde, gegen Amerika,
 Frankreich, Spanien, Holland, nicht
 länger fortsetzen, und den Frieden nur mit
 den größten Aufopferungen erkaufen. Alle
 gewannen im Frieden, der am 20sten Jenu-
 ner 1783 unterzeichnet ward; nur allein Hol-
 land erhielt nichts. Frankreich erhielt Er-
 weis

weiterung seiner Fischerei bey Terreneuve, und in dem Meerbusen des Lorenzflusses, nebst dem Eigenthumsrechte über die beyden kleinen Inseln St. Pierre und Miquelon; in Westindien Tabago; in Afrika Senegal; in Ostindien einige Striche Landes um Pondichery, welches England im vorigen Kriege behalten hatte; und der schimpfliche Artikel aller Friedensschlüsse seit dem Urrechter Frieden, keinen Hafen und Bestungswerke zu Dünkirchen zu haben, wird aufgehoben. So sieht Frankreich zwanzig Jahre nach der Vernichtung seiner Marine, die brittische Macht, seinen tödtlichen Feind von jeher, heruntergesetzt, seine Handlung erweitert, und behauptet unter den ersten Mächten von Europa jenen Rang, welchen Ludwig XIV. erkämpft, und Ludwig XV. verloren hatte.

Der Graf von Bergennes führt izt das Ruder des Staats. Sein letztes dem Publikum bekannt gewordenes Werk, ist die Allianz mit Holland, durch welche er Grossbritannien einen nützlichen Bundsgenossen wahrscheinlich auf lange Zeit entzogen hat, und ein Handlungstractat mit Rußland.

Verfas

V e r f a s s u n g .

Die Könige von Frankreich herrschen unumschränkt; denn es ist keine Gewalt im Staate da, die mehr, als Vorstellungen, thun könnte. Die Reichsstände sind seit 1614 nicht versammelt worden; die Landtage in verschiedenen Provinzen beschäftigen sich blos mit Vertheilung der Steuern, und wenn das Parlament zu Paris alle königliche Verordnungen, ehe sie vollzogen werden, in seine Bücher einzeichnet und beglaubiget, so dient dieses nur allein zur Erinnerung, daß die Gewalt der Krone vormals ihre Grenzen hatte. Mit dem Eintritt in das vierzehnte Jahr werden die Könige großjährig. Töchter und alle weibliche Abkömmlinge sind von der Thronfolge ausgeschlossen. Fällt die Krone auf eine männliche Seitenlinie, so geht die ältere der jüngern vor, ohne daß auf den nähern Grad der Verwandtschaft mit dem letztern Könige gesehen wird. Der nächste Prinz vom Geblüte ist also der nothwendige Thronerbe.

Der Adel hat vier Klassen. Zur ersten zählt man die Prinzen vom Geblüte, welche aus dem königlichen Geschlechte abstammen,
und

und ein angebornes Recht zur Thronfolge haben, das Haus Orleans, Bourbon-Condé, und Bourbon-Conty. Die legitimirten natürlichen Söhne der Könige, welche aber von der Thronfolge ausgeschlossen sind; die fremden Prinzen, die von Lothringen, von Bouillon, von Rohan und Soubise und de la Tremoille. Zur zweiten, oder dem hohen Adel, die Pairs, Herzoge, Marquisen, Grafen, Vicomtes und Baronen. Zur dritten, oder dem gemeinen Adel sowol diejenigen, deren Geschlecht wenigstens hundert Jahre in dem Besiz des Adels gewesen ist ^{o)}, als auch die, deren jüngere Vorfahren geadelt worden ^{p)}. Zur vierten den neuen Adel, welcher gekauft, oder durch gewisse Bedienungen erlangt wird. Er wird erblich, wenn Jemand eine solche Bedienung zwanzig Jahre, oder bey seinem Tode, gehabt hat. Die Anzahl der Aemter, welche den Adel geben, schätzt Necker über Viertausend. Häufig wird der Adel auch deswegen gekauft, weil er mit Verminderung und Befreiung gewisser bürgerlicher Lasten

^{o)} Der Stammadel Noblesse de race.

^{p)} Der Geburtsadel Noblesse de Naissance.

lasten verbunden ist. So ersetzt Reichthum die Stelle des persönlichen Verdienstes. Seit Ludwig XIV. ist dem Adel der Seehandel erlaubt. Glockenadel nennt man denjenigen, welchen die Rathsherren einiger Städte haben.

Zahlreicher ist die Geistlichkeit, als in andern katholischen Staaten, Italien allein ausgenommen. Man zählt achtzehn Erzbischümer, einhundert und eilf Bischümer, und die ganze Zahl, Mönche und Nonnen eingerechnet, wird zu 300000 geschätzt. Von der französischen Geistlichkeit im engeren Verstande, ist verschieden die fremde, oder die der eroberten Länder, nämlich die in Artois, Flandern, Hennegau, Cambressis, Franche Comté, Elsass, Lothringen, Metz, Toul, Verdün, Oranien und Roussillon. Jene giebt der Regierung nur sogenannte freiwillige Geschenke; diese bezahlt Steuern. Der Großalmosenier ist das Haupt der gesammten Hofgeistlichkeit, und gewöhnlich ein Kardinal. Die Einkünfte der französischen Geistlichkeit rechnet Necker muthmaßlich zu einhundert und zehn Millionen livres. Ihre Schulden, welche sie für die freiwilligen Geschenke an die Regierung, und um sich im Jahre

Jahra 1710 vom Kopfgelde frey zu kaufen, gemacht hat, betrug zu Anfange des Jahres 1784 gegen 134 Millionen. Den Ordensgeistlichen werden auch die Ritter vom heiligen Lazarus bengezählt. Dieser Orden ward in Palästina in den Kreuzzügen gestiftet; 1137 in Frankreich aufgenommen; von Heinrich IV. mit dem, von ihm gestifteten Orden unsrer lieben Frau vom Berge Carmel vereint, und von Ludwig XIV. mit beträchtlichen Einkünften versorgt. Die Ritter sind theils Geistliche, theils Weltliche.

Andere weltliche Ritterorden sind der von St. Michael ^{a)}, vom heiligen Geiste ^{r)} des heiligen Ludwigs ^{s)}, und du Merite militaire ^{t)}.

In keinem Lande ist ein gewisser Geschmack an Wissenschaften so allgemein durch alle Stände verbreitet, als in Frankreich.

In

a) Gestiftet 1469.

r) Gestiftet 1579; er ist der vornehmste aller königlichen Orden.

s) 1693 für den Kriegsstand gestiftet. Er genießt 450000 Livres Pensionen.

t) Gestiftet 1759 für protestantische Officiere. Denn in die übrigen Orden wird kein Protestant aufgenommen.

In allen Fächern der Gelehrsamkeit und der Künste haben die Franzosen mit ausgezeichnetem Ruhm gearbeitet; vorzüglich aber in denjenigen, welche von der Einbildungskraft und der Empfindung ihren höchsten Werth erhalten. Außer achtzehn Universitäten, von welchen die zu Paris, Toulouse, Montpellier, Bourges und Strassburg die angesehenlichsten sind, hat das Reich eine Menge gelehrter Gesellschaften, oder Academien. Die französische Academie beschäftigt sich mit Verbesserung der Landessprache ^{u)}; die Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften mit den Alterthümern und der schönen Gelehrsamkeit ^{v)}; die Academie der Wissenschaften mit Mathematik, Anatomie, Chemie, Botanik und Geschichte ^{w)}. Auch die Malerei, Bildhauer- und Baukunst, der Ackerbau, die Landwirthschaft, die Viehheilkunde haben in mehrern Städten eigene Academien, welche Preise aussetzen. Die königliche Bibliothek ist eine der ersten in Europa. Sie enthält 225000 Bände

u) Gestiftet von Ludwig XII.

v) Gestiftet von Ludwig XIV. 1663.

w) Gestiftet von Ludwig XIV. 1666.

Bände gedruckter Werke, 70000 Handschriften, 15000 Sammlungen von Kupferstichen, und 7000 genealogische Werke.

Von dem aus so vielen Theilen durch Kunst und durch Ohngefähr zusammen gesetzten französischen Finanzwesen, eine bis zur Deutlichkeit ausführliche Vorstellung zu geben, ist nicht möglich, ohne ein Buch darüber zu schreiben ¹⁾. Die Auflagen sind ungeheuer groß, und ihre Mannigfaltigkeit macht ein Heer Bedienten nothwendig, deren Unterhaltung wieder große Summen kosten, und das willkührliche tyrannische Verfahren der Steuereinnehmer und der Generalpächter, deren Gewinn ungeheuer ist, bringt unsägliches Elend über das Volk. Nur die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens, der allgemein verbreitete Geist der Arbeitsamkeit, und der weitläufige Handel verhindern, daß die Nation unter ihren Lasten nicht erliegt. Alle Auflagen, welche das Volk trägt, giebt Necker zu 585 Millionen Livres an. Bey dieser Angabe sind aber die
Eins

¹⁾ Man lese Achenwalls französischen Finanzstaat, und Neckers Werk von der Verwaltung des Finanzwesens in Frankreich.

Einkünfte von der königlichen Lotterie ⁿ⁾, von den Posten ^{z)}, von dem Botenwesen ^{a)}, von der Geistlichkeit ^{b)}, die Frohndienste, und Auflagen, welche die Stelle derselben vertreten ^{c)} u. mit einbegriffen. Die Eintreibungskosten dieser Auflagen betragen 58 Millionen, oder 10 $\frac{1}{2}$ Procent. Die Einkünfte von den Domainen der Krone, den Lehnszinsen, der Städte- und Hospitalgüter u. dazu gerechnet, giebt Necker alle Staatseinkünfte zu 600 Millionen an. Einige Provinzen machen die Vertheilung der an den König jährlich zu zahlenden Steuern selbst, und besorgen die Einhebung; in andern thun dieses die königlichen Beamten. Jene heißen Pais d'Etats; diese Pais d'Electon. Letztere sind wegen der gewöhnlichen Erpressungen der königlichen Beamten, weit schlimmer daran. Die Einhebung aller königlichen Einnahmen ist unter zwey Corps des Financiers vertheilt. Die Generalpachtung (Ferme generale) hat alle Einnahmen gepachtet,

n) Zu 11 $\frac{1}{2}$ Millionen gerechnet.

z) Zu 12,300,000 Livres.

a) Verpachtet für 1,000,000 Livres.

b) 11,000,000 Livres.

c) 20 Millionen.

pachtet, welche eine Verminderung und Vergrößerung zulassen, den Verkauf des Salzes, die Zölle, die Accise, den Handel mit Tabac, die Abgaben, welche in Westindien für den König erhoben werden. Je öftere Vorschüsse sie der Krone thun; desto größer ist ihr Gewinn. Da sie einen Theil des Ueberschusses über die Pachtgelder erhalten, so ist ihr eigentliches Studium das der Unterdrückung und Erpressung. Ein Glück für das Volk würde es seyn, wenn die Regierung ihrer, durch Rückzahlung der vorgeschossenen Capitalien entbehren könnte. Diese betragen am Ende 1779, einhundert funfzehn Millionen. Die in ihrem Ertrage gewissen Einnahmen sind in den Händen von acht und vierzig Regeveurs generaux des Finances, welche dem Staat durch mancherlei Künste funfzehn Millionen kosten. Neckers setzte an ihre Stelle zwölf Generaleinnehmer, welche nur 900000 Livres kosteten. Aber nach seiner Entfernung von den Finanzen, ward die alte Einrichtung wieder hergestellt. Alle Staatsausgaben betragen gegen 610 Millionen, mithin 10 Millionen mehr, als die Einnahme. Weil aber unter der Ausgabe auch gewisse Rückzahlungen empfangener Vor-

Vor-

Vorschüsse begriffen sind, und die Leibrenten von Zeit zu Zeit weniger werden: so sind Ausgabe und Einnahme einander ziemlich gleich. Das Kapital der Staatsschulden ward 1783 zu 3720 Millionen Livres angegeben. Diese Schätzung ist nur muthmaßlich. Necker hält sich allein an die Zinsen. Von diesen machen die beständigen Zinsen 125,600,000, und die auf Lebenszeit 81,400,000 Livres, die ganze Summe also 207 Millionen. Alles baare Geld im Reiche soll 2000 Millionen betragen.

Da Frankreich für jedes Erzeugniß der Natur und des Fleisches den fruchtbarsten Boden, herrliche Wege, schiffbare Flüsse und Canäle, Seehäfen und Besitzungen in Ost- und Westindien hat; so läßt sich leicht vermuthen, daß sein Handel von erstaunlichem Umfange seyn muß. Die schweren Auflagen, die vielen Kriege, die Sperrung des Kornhandels zwischen den Provinzen, und die Ausbreitung des leichtern Weinbaues haben zwar, so wie die vielen Fabriken und Manufakturen, dem Getraidebau geschadet, und große Strecken Landes liegen noch unangebaut. Dieses ist vornämlich der Fall in den innern

innern Provinzen. Aber demunerachtet soll Frankreich izt für funfzehn Monate Brodt einernndren. Am stärksten wird der Kornbau getrieben in Flandern, in der Pifardie, Normandie, in Orleans, Isle de France, Poitou, Limosin, Angoumois, Languedoc, Elsaß und Lothringen. Der Weinbau ist weit ausgebreiteter; so, daß ihn die Regierung hier und da hat einschränken müssen. An 1,600,000 Morgen Landes sollen dazu gebraucht werden, und den Werth ihres Ertrags giebt Büsching zu 300 Millionen livres an. Die schönsten Gattungen fallen in Bourgogne, Champagne, Dauphiné, Provence, Languedoc, Guyenne, Gasconne und Bearn. Der Werth der jährlichen Ausfuhr ist nach Rechnungen noch nicht bestimmt; man will ihn zu funfzehn Millionen livres schätzen. Aus dem schlechten Weine wird Brantwein und Eßig gemacht, und ausgeführt. Der Brantwein geht vorzüglich stark nach England, und man berechnet desselben jährliche Ausfuhr zu fünf Millionen livres. Nach den Weinen führt Frankreich von seinen einheimischen Erzeugnissen aus Rosinen, Obst, sowol frisch, als gestrocknet und eingemacht; Baumöl und vor-
treffliche

treffliche Seife, welche aus dem schlechten Del gemacht wird, vorzüglich bey Marseille; Safran; See- und Quellsalz; Maulesel; Kork, und einige andere minder beträchtliche. Die westindischen Besizungen liefern für den Handel, Zucker, Caffee, Tobak, Baumwolle und Indigo; die ostindischen, chinesischen, levantischen und afrikanischen Waaren werden aus der ersten Hand geholt, und Terreneuve liefert den Cabliou. An rohen Producten werden in Frankreich eingeführt, Getraide, Flachs und Hanf, Seide, Pferde, Rindvieh ^{b)}, Gummi, Wolle, Kupfer, Eisen, Stahl, Steinkohlen, und Schiffsbauholz. Französische Fabrik- und Manufacturwaaren werden in alle Theile der Erde versendet, und manche Artikel haben durch Wohlfeilheit, äußeres Ansehen und immer neue Abänderungen, welche der Mode gefallen, die englischen von mehrerer innrer Güte und Werth verdrängt, z. B. die Tücher und Metallwaaren. Die beträchtlichsten Artikel, welche von Frankreich in alle Welt aus verschickt werden, sind Tücher und wollene Zeuge, welche die englischen gänzlich aus-

der

b) Mit hin auch Häute, Butter, Käse.

der Levante verdrängt haben; seidene Zeuge, Strümpfe, Gold- und Silberstoffe; Trefsen; die feinsten Gattungen von Leinwand; Spiegel; Gläser; Porcellan; Eisen- und Stahl- und unzählige Galanterie- und Prachtwaaren jeder Art. Diese sind so mannichfaltig, als die Veränderungen der Mode, worinnen die Franzosen noch immer die Gesetzgeber des übrigen Europa bleiben. Der Landhandel geht nach der Schweiz und Italien über Lyon; nach Deutschland über Metz und Straßburg; nach Holland über Ryssel; nach Spanien über Perpignan und Bayonne. Der Handel nach der Levante und Afrika wird von Marseille, und nach Ostindien von l'Orient aus getrieben. Die Hauptörter für den levantischen Handel sind Aleppo, Cairo, Smyrna und Konstantinopel. Der Handel nach Ostindien war seit 1769 frei; aber ist hat ihn wieder ausschließend eine indische Compagnie. Die reichste Quelle der französischen Reichthümer ist der westindische Handel. Er beschäftigt in Frankreich 600 Schiffe von 150 bis 700 und 800 Tonnen e), nicht gerechnet 50 bis 60 Schiffe zu

e) Ein Schiff von 100 Tonnen trägt 2000 Zentner.

zu 300 Tonnen für den Negerhandel. Die Einfuhr aus Westindien wird zwischen 160 bis 180 Millionen gerechnet, von welchen wenigstens 73 Millionen in andere Länder ausgeführt werden. Bey dieser Angabe des westindischen, in seinem Wachsthum immer fortschreitenden, Handels, ist der einträgliche Schleichhandel der Inseln mit den spanischen Besitzungen in der neuen Welt nicht mit eingerechnet. Die französisch westindischen Inseln sind die westliche Hälfte von San Domingo; Martinique; Guadaloupe; St. Lucia; Tabago; Maria galante; la Desirade und St. Bartholomäus. Auch gehört an Frankreich in Südamerika Cayenne und ein Theil von Guiana.

In San Domingo sollen gelebt haben:

	Im Jahr Weiße, Mestizen f), Esclav.			
In Martinique	1779	32650	7055	249098
In Guadaloupe	1776	11619	2892	71268
In St. Lucia	1779	13261	1382	85327
In Cayenne	1776	2397	1050	10752
In St. Bartholom.	1780	1358	—	10539
	1763	400	—	500

N 2

Von

f) Diese und ihre Abkömmlinge, so lange noch äußerliche Zeichen ihre erste Abkunft verrathen, nennt man in Frankreich gens de couleur. Sie sind von Civil- und Militärbedienungen ausgeschlossen.

Von Maria galante, so wie von Tabago, und Desirade kenne ich keine sichere Volksangabe. Für den Handel sind sie noch von weniger Bedeutung. Doch hatte Maria galante im Jahr 1772, 21 Zuckerfabriken, 562,700 Caffee, und 4,621,700 Baumwollenbäume. St. Domingo allein liefert über drittehalb Millionen Pfund Indigo und 130 bis 150000 Fässer Zucker. Den jährlichen Gewinn bey dem ganzen Handel, oder die Summe, welche Frankreich bey der Abrechnung mit allen Ländern heraus bekömmet, giebt Necker zu siebenzig Millionen an, ob es gleich bey dem Handel mit England, nach einiger Meinung 30 Millionen verlieren soll. Die so eben angezeigte Neckerische Angabe von der Handlungsbilanz ist wohl unstreitig zuverlässiger, als eine andere, welche sie gegen 150 Millionen angesetzt haben will.

Der Seehandel und die Fischerei von Terre neuve, welche 1784, 330 Schiffe beschäftigte, und an Thran und Stockfisch einen Werth von 11,799,000 Livres gab, verschafft dem Lande nicht blos Reichthümer, sondern auch tüchtige Matrosen und Seeleute für die Kriegsschiffe. In dem Kriegsjahre 1781 hatte

hatte Frankreich 71 Linienschiffe, über 100 Fregatten und 98,250 Seeleute. Den Aufwand für das Seewesen nimmt Necker in Friedenszeiten zu 45,200,000 Livres an. Daraus erkennt man eine große Vermehrung der Marine, weil vor dem letzten Kriege diese Ausgabe wenig über 29 Millionen gerechnet ward. Die Landmacht kann man zu 250,000 Mann schätzen. Ihre Unterhaltung kostet über 120 Millionen.

In Ansehung der Münzen rechnete man in Frankreich in alten Zeiten nach Livre oder Pfund, und der Livre war ein wirkliches Pfund reines Silber von 24 Loth. Aber jetzt wird die Mark Silbers, welche nur zwei Drittel eines alten Livre oder Pfundes ist, zu 49 Livres, 16 Sous ausgemünzet. Der Werth des heutigen Livre ist etwas weniges über sechs gute Groschen, oder über ein Zwanzigtheil eines Louisd'or. Die gangbaren Münzen sind der Schildthaler zu sechs Reichsthaler; der alte Louisd'or zu fünf Reichsthaler; der Louis blanc zu sechs Livres; der Ecus zu drei Livres. Der Sou ist der zwanzigste Theil eines Livre, und der Liard der vierte Theil eines Sou.

Es

Es sey mir erlaubt, mit einer Betrachtung des unsterblichen Decker zu schließen.

Dies reiche und herrliche Reich enthält, wie ich glaube, beynabe 26 Millionen Seelen.

Seine Größe beträgt ungefähr sieben und zwanzig tausend (französische) Quadratmeilen.

Der Boden dieses glücklichen Landes ist zu allen europäischen Erzeugnissen geschickt, und viele sind demselben besonders eigen.

Eine große Anzahl schiffbarer Flüsse, einige Canäle und fast neun tausend (französische) Meilen Weges erleichtern die einländische Gemeinschaft in Frankreich, und zwey Meere bewässern einen Theil seiner Küsten.

Eine gesunde und gemäßigte Himmelsgegend würde dem gewöhnlichen Leben der Menschen daselbst eine längere Dauer geben, als in irgend einem andern Welttheile, wenn nicht bisweilen moralische Ursachen

sachen dem günstigen Einflusse der Natur entgegen wären.

Der Kunstseiß der Einwohner Frankreichs ist so mannigfaltiger Art, daß in diesem Reiche vielleicht kein wahres Bedürfniß der Kunstwerke anderer Nationen vorhanden ist.

Die reichen Colonien in Amerika sind ein Theil der Besitzungen des Königs, und aus selbigen kommen jährlich für mehr als 120 Millionen Erzeugnisse.

Die Contributionen der Unterthanen nebst den Einkünften der Kammergüter der Krone und der Patrimonialgüter zc. betragen 600 Millionen.

Die Geistlichkeit hat ungefähr 130 Millionen Einkünfte.

Die jährliche Handelsbilanz zum Vortheile Frankreichs konnte vor dem letzten Kriege zu 70 Millionen angeschlagen werden.

Die im Reiche im Umlaufe befindlichen Gold- und Silbermünzen erstrecken sich über zwey tausend Millionen.

Die

Die jährliche Vermehrung dieses Reichthums kann zu vierzig Millionen angeschlagen werden. Und diese Vermehrung ist wahrscheinlicher Weise der Vermehrung des baaren Geldes aller andern Staaten in Europa zusammengenommen gleich.

Welch ein erstaunlicher Anblick vor Macht! Wie viele Ursachen sich daran zu begnügen, so viel glückliche Umstände durch weise Mittel und Wege zu benützen! Wie viel Gründe, der Eifersucht Abschied zu geben! Und welche eine Quelle der Nachreue, wenn man die Erde mit Blut befeuchtet, um einen kleinen Zuwachs der Ueberlegenheit, dessen man nicht benöthigt ist, mit Aufopferung der öffentlichen Glückseligkeit zu erhalten, welche annoch eines so großen Zusazes fähig ist.

Geschich

Der Staat
von England.

Der Staat
von England



Geschichte von England.

Großbritannien, im Gegensatz von Kleinbritannien, welches bald Bretagne in Frankreich, bald Irland bezeichnet, ist die schönste Insel in Europa, und begreift England und Schottland. Jenes heist auch Süd: dieses Nordbritannien, und beyde werden durch die Flüsse Tweed, Esk und Solway von einander geschieden. Der Name Bro oder Braetain scheint phönizisch zu seyn, und bedeutet Zinnland. Zinn und Bley holten die Phönizier von hier schon zu Moses Zeiten, und diewegen nannten die Griechen Britannien nebst den benachbarten Inseln die Kasiterischen, oder Zinninseln. Großbritannien wird umflossen gegen Mitternacht vom schottischen oder deucealedonischen Meere, gegen Morgen von der Nordsee oder dem teutschen Meere, gegen Abend von der irländischen Meerenge oder dem St. Georg's Canal, und gegen Mittag von dem brittischen Canal, welcher diese große Insel von Frankreich und den Niederlanden sondert.

England

England liegt zwar zwischen dem 50sten und 56sten Grad nördlicher Breite; aber der Mangel hoher Gebirge und großer Waldungen, ausgenommen in dem Fürstenthum Wales, die Seelast, und die herrschenden Süd- und Südwestwinde mildern die Kälte, machen das Land fruchtbar, verursachen aber auch zugleich plötzliche Veränderungen des Wetters, viel Nebel und dicke Luft. Das hohe Alter, welches viele Engländer erreichen, ist ein Beweis, daß die Luft in England gar nicht ungesund ist. Die Nachrichten von der Größe des Landes sind auch hier widersprechend. Nach der größten Angabe enthält England 3090, nach der kleinsten 2916 geographische Quadratmeilen, die Mittelzahl wäre 3003. Die vornehmsten Flüsse sind die Thames oder Themse, der Severn oder die Saverne, der Medway, und der Trent. Die Themse entspringt in dem südlichen Theile von England, bey Dorchester in der Grafschaft Oxford, fließt durch London, unterhalb welcher Stadt sie sich in die Nordsee ergießt, und einen vortreflichen Hafen bildet. Der Medway kommt aus Kent und fällt bey Chatam in die Themse. Die Saverne und der Trent haben ihren Ursprung

sprung fast in der Mitte des Königreichs. Jene fließt aus Nord Wales durch Glocestershire in das westliche Meer, und dieser aus Staffordshire in den Humber, welcher aus dem Zusammenflusse mehrerer Ströme entsteht, und in einem Meerbusen in die Nordsee fällt. Diese Flüsse, so wie eine Menge kleinerer, welche alle von der Mitte der Insel nach den Küsten abwärts laufen, sind durch kostbare, zum Theil unterirdische Canäle mit einander verbunden.

Man rechnete im Jahr 1772 in England 29 alte bischöfliche Städte (cities), 707 kleinere Städte oder Marktflecken (towns) und 117 Flecken, 9293 Kirchspiele, 1,160,638 Häuser, und 26,522,540 Morgen Landes, jeden 720 königliche Schuhe lang, und 72 breit ^{a)}. Nach einer andern Angabe von 1775 zählte man 10358 Kirchspiele, 1,171,323 Häuser, und 37,082,540 Morgen Landes ^{b)}.

Ganz

^{a)} S. Büschings wöchentliche Nachrichten zc. 1773 St. 49. 720 königliche Schuhe machen 744 rheinländische Schuhe.

^{b)} S. Schlözer's Briefwechsel St. 4.

Ganz England, das Fürstenthum Wales einbegriffen, wird in 52 Landschaften, oder Graffschaften (Shires, Counties) eingetheilt, wovon 40 zu England, 12 zu Wales gehören. Von den englischen liegen sieben an der Nordsee: 1) Northumberland, welche acht Deputirte zum Parlament schickt, 11 Städte und Marktstellen, 280 Dörfer, 400 Kirchspiele, und 23000 Häuser zählt ^{c)}. Das wichtigste Product sind Steinkohlen, von welchen allein London 800000 Chaldrons (jeden zu 36 englischen Scheffeln) verbraucht. Die Hauptstadt ist Newcastle, welche einen beträchtlichen Seehandel treibt, und einen großen Theil von Nordengland und Schottland mit fremden Waaren versieht. 2) Lincolnshire; schickt 12 Deputirte zum Parlament; enthält eine Stadt, 39 Marktstellen und 40590 Häuser. 3) Suffolck; schickt 16 Deputirte zum Parlament, und enthält 30 bis 32 Städte und Marktstellen. Sie liefert die schönste Butter, und hat eine starke Federviehzucht. Die Hauptstadt Ipswich liegt am bequemsten zur

^{c)} Diese, und die folgenden Angaben sind aus Volkmanns Reisen.

zur Grönlandsfischerei, weil eben derselbe Wind, welcher die Schiffe aus dem Hafen bringt, sie auch nach Grönland führt. Der vornehmste Handel ist mit Getraide und Malz. Woodbridge liefert das feinste Salz. Bey Newmarket werden die berühmten Pferderennen gehalten. 4) Durham; schickt vier Deputirte zum Parlament; enthält eine Stadt, acht Marktflecken, 52 Kirchspiele und 16000 Häuser. Sie hat unerschöpfliche Steinkohlengruben, viele Steinbrüche, und Bley- und Eisenminen. In Rücksicht des Handels gehört der Hafen von Durham mit zu den ersten des Reichs. 5) Norfolk; hat 33 Städte und Marktflecken, 660 Kirchspiele, und über 47000 Häuser. Für die Viehzucht hat diese Landschaft die herrlichsten Wiesen, auf welchen jährlich gegen 40000 Stück schottländische Oshen gefüttert werden. Die Landwirtschaft wird hier aufs Höchste getrieben; die Schafzucht ist stark; die Heringsfischerei bereichert vorzüglich Yarmouth; und Norwich, welcher man den dritten Platz nach London und Bristol giebt, ist der Hauptsitz der Wollmanufacturen. Yarmouth hat nächst Hull in Yorkshire, den stärksten Handel auf der Ostküste Englands. Lynn führt den

den größten Kohlen- und Weinhandel nach London, Bristol und Newcastle, und ihr Handel nach Holland, die Ostsee, Spanien und Portugall ist ungemein wichtig. 6) Essex; enthält 1,240,000 Morgen Landes, 46 Parks und einen Wald, 415 Kirchspiele, 21 Städte und Marktflecken, 34819 Häuser, 208800 Einwohner, und schickt acht Deputirte zum Parlament. Sie hat vortrefliche Pferdezuucht, und beträchtlichen Getraidebau. Hier liegen wegen der Nachbarschaft von London viele der schönsten und größten Dörfer. Der Flecken East Tilbury ist die Vormauer von London gegen alle Angriffe zu Wasser. An der Küste werden die Colchester Austern gefangen und gemästet. Die Hauptstadt Colchester hat 40000 Einwohner, welche sich hauptsächlich von Boy- und Sarscher Manufacturen nähren. Harwich hat einen der sichersten Hafen von England, wo die größten Kriegsschiffe liegen können, und von hier fahren die Packetboote nach Holland. 7) Yorkshire, die größte von allen englischen Graffschaften, enthält eine Stadt (city), 54 kleine Städte und Marktflecken, 563 Kirchspiele, 2330 große und kleine Dörfer, und 106100 Häuser. Sie schickt dreyßig Deputirte

Deputirte zum Parlament. Sie hat vor-
 treffliche Pferde; Kindvieh in Menge; Eisen,
 Bley, Kupfer, wichtige Wollmanufacturen,
 und Fabriken in Eisen und Stahl. Durch
 einen Theil der Landschaft York geht der
 schiffbare Leeds Kanal. Er soll $108\frac{1}{4}$ eng-
 lische Meilen lang, 42 Fuß breit, fünf Fuß
 tief werden, das ganze Königreich von Westen
 nach Osten durchschneiden, und vermittelst der,
 unterhalb Leeds schiffbaren, Aire eine Ges-
 meinschaft zwischen Hull und Liverpool, oder
 der irländischen und Nordsee eröffnen. Er
 hat 90 Schleusen, vier große und viele kleine
 Wasserleitungen über Flüsse, Bäche und
 Gründe erbauet, und 135 größtentheils ge-
 wölbte Brücken. Im Jahr 1777 waren 71
 von der ganzen Länge von 108 Meilen fertig.
 Sheffield hat 30000 Einwohner, welche
 größtentheils von Arbeiten in Eisen und Stahl
 leben. Leeds hat über 16000 Einwohner,
 und den größten Markt von wollenen Waa-
 ren nicht nur in England, sondern in der
 ganzen Welt. Sie, nebst der umliegenden
 Gegend ist der Hauptsitz von den Zeug- und
 Tuchmanufacturen. Auch die Steinkohlens-
 gruben sind äußerst ergiebig. In der Stadt
 und dem Kirchspiel Halifax leben 30000
 Men-

Menschen von den Wollmanufacturen. York, die Hauptstadt, liegt im Mittelpunkt der wichtigsten Manufacturen, und hat weder Handel, noch Fabriken. Hull, einer der wichtigsten Handelsplätze Englands, ist die Niederlage aller Fabrikwaaren aus Yorkshirre; des Bleys aus Derbyshire und Nottinghamshire; der Eisenwaaren aus Shesfield; und des Getraides aus allen umliegenden Gegenden. Scarborough hat den sichersten Hafen für die Schiffe, welche längst der nördlichen Küste segeln.

Sechs Land- und Graffschaften liegen am Kanal: 1) Kent; hat zwey Hauptstädte, 30 Landstädte, 1180 Dörfer, schickt 18 Deputirte zum Parlament, und ist eine der blühendsten und am stärksten angebauten Provinzen Englands. Sie liefert die Hälfte von allem englischen Hopfen, und versorgt ganz London mit Kalk. Deptford hat ansehnliche Schiffswerfte, wo Kriegsschiffe von 70 Kanonen gebaut werden, und das größte Malzhaus in England. Greenwich hat das größte Hospital für die Seeleute, dessen Unterhaltung jährlich über 60000 Thaler kostet, wofür doch kaum 2000 ausgediente Matrosen unterhalten werden. Woolwich an der Themse,

Themse, neun Meilen von London, ist durch seinen Schiffbau und Stückgießerei berühmt. In Gravesand werden alle von der Themse absegelnde Schiffe von den Zollbedienten untersucht, und die ost- und westindischen Schiffe nehmen hier frische Lebensmittel ein. In Chatam, wo die schwersten Schiffe gebaut werden, ist das größte Schiffsarsenal von ganz England. Alles, was zur Ausrüstung der Schiffe gehört, befindet sich hier in unbeschreiblicher Menge. Vier große Docks dienen zum Kalfatern und Ausbessern der Schiffe, und auf vier Stapeln werden neue Schiffe gebaut. In der Hauptstadt Canterbury, sind beträchtliche Seidenfabriken, und der Sitz des ersten Erzbischofs, oder Primas von England. Deal liegt nicht weit von den Dünen, einer Rheebe, wo fast alle durch den Kanal ein- und auslaufende Schiffe Anker werfen. Bey den Stürmen aus Südost und Ostnordost sind hier die Schiffe in der größten Gefahr. Dover liegt an der schmalsten Stelle des Kanals, ist nur dreyßig englische Meilen von der französischen Küste entfernt, und wöchentlich fahren von hier Packetboote nach Calais und Ostende. 2) Hampshire; s. d. 26 Dec. putirte

Staatengesch. 4. Heft. D

putirte zum Parlament; enthält eine Stadt, 18 kleinere Städte und Marktflecken, und 253 Kirchspiele. Sie ist sehr reich an Eichenwäldern, welche treffliches Schiffbauholz liefern, und hat die schönste Schweinezucht. Der Hafen von Portsmouth ist der Hauptversammlungsplatz der großen Flotten und Convonschiffe. Mehr als tausend Schiffe können hier sicher liegen, und die Vorzüge dieses Hafens vermehrt die sturmsichere Riebe von Spithead, welche 20 englische Meilen lang, und 3 breit ist, und zwischen Hampshire und der Insel Wight liegt. Im Frieden liegt der größte Theil der königlichen Flotte abgetackelt zu Portsmouth, und auf den Werften arbeiten beständig wenigstens 1000 Mann. Es ist hier auch eine königliche Akademie für das See- und Kriegswesen, und die Vorräthe zum Bau und Ausrüstung der Schiffe sind unermesslich. Southampton, die Hauptstadt der ganzen Landschaft, treibt einen mittelmäßigen Handel mit Fischen von Newfoundland, die nach Spanien und Portugall versendet werden, und mit portugiesischen und französischen Weinen. Nicht weit von hier liegt die kleine, aber im höchsten Grad angebaute und stark befestigte Insel Wight. Ihr Umfang

fang wird nur zu 60 englischen Meilen gerechnet, und doch leben hier in 14 Marktsflecken und 36 Kirchspielen über 20000 Menschen. Der Hauptort ist Newport. Zu Hampshire werden auch die Inseln Jersey und Guernsey gerechnet. Jersey ist 14 Meilen vom Kap Carteret in der Normandie, und 72 Meilen von der englischen Küste entfernt. Sie hat ohngefähr 36 englische Meilen im Umfange, 12 in der Länge und 6 in der Breite. Die Viehzucht ist sehr gut, die Baumzucht vorzüglich; aber mehr leben die Einwohner von der Wollenarbeit, Handlung und Schiffarth. Die beyden vornehmsten Dörter heißen St. Helier und St. Aubin. Die Einwohner der Insel werden zu 25000 gerechnet. Nach Frankreich wird ein starker Contrebandhandel mit Taback geführt; auf die Fischerey nach Neufoundland gehen jährlich 30 große Schiffe, und bey einem Kriege mit Frankreich dient die Insel zu einer Zuflucht für die Kaper, welche den ganzen Kanal beunruhigen. Von Jersey ist Guernsey nur sieben Meilen entlegen. Ihre Länge beträgt gegen 12, und die Breite 9 Meilen. Der Boden ist sehr fruchtbar; der Hauptort St. Peter; die vornehmste Manufactur die

D 2

Vers

Verfertigung gestrickter Strümpfe, Westen
 und Beinkleider; und die Einwohner schätzt
 man zu 15000. 3) Devonshire, die größte
 Landschaft nach Yorkshir. Sie schickt 24
 Repräsentanten zum Parlament; enthält eine
 große Stadt, 38 kleine Städte und Flecken,
 394 Kirchspiele, 56300 Häuser, und 281500
 Einwohner. Die Hauptstadt Exeter gehört
 in Ansehung ihrer Größe, des Handels, der
 Menge und des Reichthums ihrer Einwohner,
 zu den vornehmsten des Königreichs. Der
 hiesige Markt mit Sarschen ist der wichtigste
 nach dem zu Leeds in Yorkshir. Dart-
 mouth hat einen sichern Hafen für 500 Schif-
 fe, und von hier werden eine unglaubliche
 Menge Sardellen (pilchards) auswärts ver-
 sendet. Nicht weit von Dartmouth liegt
 Torbay, eine vortrefliche Rbede, wo sich
 in Kriegszeiten die königliche Flotte oft ver-
 sammlet. Der Hafen von Plymouth kann
 1000 Schiffe fassen, und zwei Meilen ober-
 halb der Stadt befinden sich die Docks,
 die Werste, und ungeheure Schiffsmaga-
 zine. 4) Sussy hat einen ergiebigen Bo-
 den, auch Eisenminen, aber keinen Fluß, der
 Schiffe von 500 Tonnen tragen könnte, und
 der Küste fehlt es an guten Häfen. Die
 Land:

Landschaft und Städte schicken 28 Deputirte
 zum Parlament. Man zählt hier eine große
 Stadt, 18 kleinere Städte und Flecken, 1060
 Dörfer, 21557 Häuser und 107600 Ein-
 wohner. Brighthelmstone hat berühmte
 Seebäder, und es gehen von hier Packet-
 boote nach Dieppe in Frankreich. Zu New-
 Shoreham werden viele Schiffe für den
 westindischen Handel gebaut. Die Haupt-
 stadt ist Chichester. 5) Dorsetshire hat
 die herrlichste Schafzucht, und die angeneh-
 msten Gegenden; Wool hat einen beträchtlichen
 Seehafen, und einen überaus starken Ma-
 krelen und Austerfang. Dorchester ist die
 Hauptstadt. Von Weymouth und Mel-
 comb aus wird starker Handel nach Frank-
 reich, Portugall, Spanien, und Westin-
 dien getrieben. Nicht weit von Weymouth
 liegt die Insel Portland, deren Küste die
 gefährlichste im ganzen Kanal ist. Hier wer-
 den die Portlandsteine gebrochen, welche we-
 gen ihrer weißen Farbe und Dauerhaftigkeit
 zu den vornehmsten Gebäuden in London ge-
 braucht werden. Sherborn ist an Größe
 die zweite Stadt in dieser Landschaft. 6)
 Cornwall schickt 46 Deputirte ins Parla-
 ment; hat 27 Städte und Flecken, auf 1300
 Dörfer,

Dörfer, 25380 Häuser; die Bergleute einzerechnet, 126870 Einwohner, und zwei Vorgebürge, welche oft in den öffentlichen Nachrichten genannt werden. Das südliche heißt Cap Lizard, das westliche Lands end. Hier werden eine ungeheure Menge Sardellen gefangen, aus welchen man zum Theil Del preßt; aber die vornehmsten Schätze sind Zinn, Kupfer und Bley. Das Zinn soll allein eine reine Ausbeute von 1,200,000 Thaler geben, und das Kupfer von 960000. Die Vorzüge des englischen Zinns sind die weiße Silberfarbe, die Leichtigkeit und der Klang. Die Krone hat keinen Antheil an diesen Bergwerken; zieht aber einen Zoll von 120000 Thaler, und der Kronprinz, als geborner Herzog von Cornwall, 600000 Thaler. Fabriken giebt es hier nicht; der Bergbau, die Fischerei und der Handel nähren die Einwohner. Die Sprache in Cornwall, so wie in Wales, ist ein Dialect der albrittischen, welche vor dem Einfall der Sachsen in ganz England geredet ward. Falmouth hat, nächst Milfordhafen in Wales, die beste Rhede in ganz Großbritannien, ist die reichste Handelsstadt in Cornwall, und von hier gehen Packerboote nach Portugall, Corunna

Corunna in Spanien, nach Nordamerika und Westindien. Die Hauptstadt der ganzen Landschaft ist Launceston. Ohngefähr dreyßig Meilen von Lands end liegen die Inseln Scilly. Es sind an 145 Klippen, von welchen sechs bewohnt, und 21 zur Viehweide genutzt werden. Die Einwohner leben vom Landbau, der Jagd, dem Fischfang, und der Bereitung des Soer- oder Aschenfalzes (Kelp), welches aus dem Meergras gebrannt, und zur Seife, zum Glasmachen, und zum Alaun gebraucht wird.

Zwei Landschaften liegen am Ausflusse der Severne. 1) Sommersetshire enthält drei Cities, 32 Marktstellen und kleine Städte, gegen 1700 Dörfer, 223400 Einwohner, und schickt 18 Deputirte zum Parlament. Sie hat Bley- Gallmey- und Kohlengruben, und wichtige Manufacturen in Wolle. Aus dem Hafen von Minehead wird nach dem mittelländischen Meere, nach Virginien und Westindien gehandelt. Aber der Handel von Bridgewater ist stärker. Bath ist wegen seiner mineralischen Wasser berühmt, welche im Frühling wegen der Gesundheit, und im Herbst um des Vergnügens wegen am zahlreichsten besucht werden.

Im

Im Herbst sind zuweilen 8000 Fremde hier. Zu Sommersetshire wird auch in den Zeichnissen der Parlamentsglieder gerechnet die große und reiche Stadt Bristol, ob sie wohl seit Eduard's III. Zeiten eine Grafschaft für sich ist. Der Handel nach Ireland, Westindien, Holland, Rußland, der Ostsee und dem mittelländischen Meere beschäftigt an 2000 Schiffe. Sie ist der vornehmste Stapelort des Handels im westlichen Theile Englands, wo alle Exporten und Importen zusammen fließen. Es sind hier fünf Banken, oder Compagnien von Banquiers; funfzehn Glashütten; zwanzig große Zuckersiedereien; und die Vorstädte mitgerechnet, auf 100000 Einwohner. 2) Monmouthshire enthält acht Marktstellen, 127 Kirchspiele, 6490 Häuser, und schickt drei Deputirte zum Parlament. Die vornehmste Manufactur sind Flanelle; aber der Handel ist unbedeutlich.

Dier Land- und Grafschaften liegen am Kanal von St. Georg: 1) Cheshire enthält eine City, 12 Marktstellen, 124 Dörfer, 86 Kirchspiele, 24000 Häuser, gegen 164000 Einwohner, und schickt vier Deputirte zum Parlament. Salz und die Käse von Chester, sind die Hauptproducte; doch liefert

liefert das Land auch vieles Rindvieh und Ges-
 traide zum Verkauf. Von dem Chesterkäse
 gehen jährlich 14000 Tonnen allein nach
 London, 8000 nach Bristol und York u. die
 Stadt Chester treibt auch einen großen Han-
 del mit irländischer Leinwand, und wird häu-
 fig von den zwischen England und Irland
 Reisenden besucht. Bei Northwich werden
 die ansehnlichsten Salzminen in England be-
 arbeitet. 2) Lancashire oder Lancaster
 hat 27 Städte und Flecken, 60 Kirchspiele,
 40000 Häuser, und schickt 14 Deputirte
 zum Parlament. Sie liefert Weizen und
 Gerste im Ueberfluß, das größte Rindvieh
 in ganz England, und Steinkohlen in großer
 Menge. Liverpool streitet mit Bristol um
 den Vorzug. Den starken Küstenhandel ab-
 gerechnet, nimmt diese Stadt den größten
 Antheil an dem Handel mit Afrika, Amerika
 und Irland. Auch nach Holland, Ham-
 burg und der Ostsee gehen ihre Schiffe.
 Warrington hat eine Fabrik von Segeltuch,
 welche die königliche Flotte fast zur Hälfte
 damit versiehet, und 12000 Menschen er-
 nähret. Manchester ist die Hauptnieder-
 lage der Manufakturwaaren in Wolle, Baum-
 wolle, Flachs, und Kamelgarn oder angori-
 schem

schem Ziegenhaar. Sie werden in vier Hauptklassen getheilt: die Parchente und Plüsch; die baumwollenen Zeuge; die Hüte; und die gewirkten kurzen Waaren. Unendliche Vortheile zieht die Stadt von dem Kanal des Herzogs von Bridgewater, auf welchen sie Bauholz, Kalk, Steine, und vornämlich Steinkohlen aus Liverpool und Cheshire erhält. Dieser Kanal ward 1759 unternommen, und in 13 Jahren geendet. Er ist über Berge, Thäler und Flüsse, und über 5000 Fuß unter der Erde geführt. Durch ihn ist in Manchester der Preis der Kohlen über die Hälfte gefallen, und die Fracht von Manchester bis Liverpool über vier Fünftel. Lancaster, die Hauptstadt, hat an hundert Schiffe, und handelt stark nach Afrika und Westindien. Bey Whitrigs sind große Eisengruben, welche zuweilen in einer Woche 200 Tonnen geben. Crakeford nährt sich vom Schiffbau. 3) Cumberland hat 15 Städte und Marktstellen, 90 Kirchspiele, 20000 Häuser, gegen 100000 Einwohner, und schickt sechs Deputirte zum Parlament. Sie hat ergiebige Kohlenminen, Kupferadern, und reiche Wasserbleygruben. Durch diese Grafschaft, so wie durch Northumberland, geht

geht die Pictenmauer, welche die Römer gegen die Einfälle der Picten und Scoten anlegten. Es sind eigentlich zwey solche Schutzwehren, welche sich von Solway Firth, einem Meerbusen der irländischen See, bis gegen Osten, fast bis ans teutsche Meer, in einer Länge von ungefähr 80 Meilen erstrecken, und mithin ganz England queer durchschneiden. Die eine ist von Erde, und heißt Hadrianswall; die andere von Steinen, und heißt des Severus Mauer. Von beyden sind noch Reste übrig. Whitehaven treibt, nach Newcastle, den stärksten Kohlenhandel. Bey Keswick wird das feinste Wasserbley gefunden, aus welchem die besten englischen Bleystifte gemacht werden. Man braucht es auch zum Glasiren der Töpferwaaren, zur Verfertigung der Schmelztiegel und Formen zu Bomben und Kanonenkugeln, und zum Färben. Den Preis zu halten, werden die Gruben nur aller sieben Jahre geöfnet. Die Hauptstadt ist Carlisle. 4) Westmoreland hat acht kleine Städte und Marktflecken, 64 Kirchspiele, 7000 Häuser, und schickt vier Deputirte zum Parlament. Tendal, der ansehnlichste Ort, hat gute Manufacturen und Handlung. Es werden hier jährlich über

über 28000 Duzend wollene Strümpfe gestrickt. Nicht minder beträchtlich sind die Manufacturen in baumwollenen, und in halb-
wollenen und halbgarnenen Zeugen, und die Gerberey.

Ein und zwanzig Land- und Graffschaften liegen mitten im Lande: 1) Bedfordshire enthält 11 Marktflecken, 124 Kirchspiele, 12170 Häuser, 67350 Einwohner, und schickt vier Deputirte zum Parlament. Sie liefert den schönsten Weizen, viele Gerste, und Waid. In Bedford, so wie in der ganzen Graffschaft, werden viele Spizen und Strohhüte verfertiget. 2) Berkshire hat 12 Städte und Flecken, 147 Kirchspiele, 17000 Häuser, 85000 Einwohner, und schickt neun Deputirte zum Parlament. Weizen, Gerste und Holz sind die Hauptproducte. Die Hauptstadt Abingdon treibt ein starkes Gewerbe mit Malz nach London. Der Flecken Eaton hat eine berühmte Schule, wo von 30000 Thaler Einkünften 70 arme Schüler unterhalten werden, und wo sich außer diesen drei bis vier hundert andere Schüler aufhalten. Gleich dabey liegt New Windsor, eins der prächtigsten königlichen Lustschlöffer. 3) Buckinghamshire zählt 16
Markts

Marktflecken, 185 Kirchspiele, 18390 Häuser, 111340 Einwohner, und schickt 14 Deputirte zum Parlament. Außer der Viehzucht sind Weizen und Gerste die vornehmsten Erzeugnisse. Der Kunstfleiß zeigt sich hier vorzüglich in Spizenklöppeln und Papiermachen. 4) Cambridgeshire enthält eine City, acht Marktflecken, 163 Kirchspiele, 17347 Häuser. Der ganze nördliche Theil sind sumpfigte Marschgegenden, und werden die Insel Ely genennt. Mit einem Aufwande von 2,400,000 Thaler ist ein Strich von 95000 Aeckern für den Wiesewachs und Getraidebau zugerichtet worden. Der wilde Entenfang ist hier so erstaunlich, daß ein einziger Entenfang ohngefähr 3000 Paar wöchentlich nach London schickt. Den Safran um Cambridge hält man für den schönsten in Europa. Cambridge ist durch ihre Universität berühmt. 5) Derbyshire hat 11 Städte und Marktflecken, 106 Kirchspiele, 500 Dörfer, und schickt vier Deputirte zum Parlament. Nur der östliche Theil hat einen fruchtbaren Getraideboden; der westliche dagegen reiche Bleigruben, und Steinkohlenwerke. Die Hauptstadt Derby hat ansehnliche Manufacturen und Fabriken
in

in Seide, Steinguth und Porcellan. 6) Gloucestershire enthält eine City, 27 Städte und Marktstellen, 280 Kirchspiele, 26764 Häuser, und schickt acht Deputirte zum Parlament. Sie liefert Eisen, Bauholz, den Gloucester Käse, die feinste Wolle, und hat äußerst wichtige Tuchmanufacturen. Der Flecken Witney hat 150 Weberstühle, und mano fertigt hier die feinsten wollenen Bettdecken und Friesdecken. Die Stadt Cirencester wimmelt von Tuchhändlern und Fabrikanten. Der Handel von der Hauptstadt Gloucester hat durch Bristol sehr gelitten. 7) Hertfordshire zählt 18 Städte und Marktstellen, 120 Kirchspiele, 16569 Häuser, und schickt sechs Deputirte ins Parlament. Weizen und Gerste sind die Hauptproducte; Manufacturen blühen hier gar nicht. 8) Herefordshire hat eine Stadt, acht Marktstellen, 176 Kirchspiele, 15000 Häuser, und schickt acht Deputirte zum Parlament. Sie liefert für den Handel Getraide, sehr feine Wolle, und den schönsten Cyder, oder Apfelwein. 9) Huntingtongshire schickt vier Deputirte zum Parlament; hat sechs Städte und Marktstellen, 79 Kirchspiele, 279 Dörfer, 8217 Häuser, und

49320 Einwohner. Viehzucht ist die ergiebigste Nahrungsquelle. 10) Leicestershire enthält 13 Städte und Marktflecken, 200 Kirchspiele, mit 18700 Häusern. Kindsvieh = Schaf = und Pferdezucht sind vorzüglich. High Croß wird für den Mittelpunct und die größte Höhe von ganz England gehalten. Leicester hat die ansehnlichste Strumpfmanufactur. 11) Middlesex, eine der kleinsten, aber, weil die Hauptstadt des Reichs London, an ihr liegt, die angebaute Landtschaft. Der Gartenbau ist hier auf das Höchste getrieben, und Manufacturen und Fabriken von jeder Art sind so viele, daß sich kein Verzeichniß davon geben läßt. Bey der überaus großen Bevölkerung schickt die Landtschaft nur 2, London 4, und Westminster 2 Deputirte ins Parlament. London, höchst wahrscheinlich von den Römern angelegt, mache mit Westminster und Southwarck ein ungeheures Ganzes aus, und ist die größte und reichste Stadt in Europa. Sie besteht aus der Altstadt London, der Neustadt London oder Westminster, und der Vorstadt Southwarck, welche aber auf den Grund und Boden der Landtschaft Surrey liegt. Der Umfang wird

zu

zu 18 englischen Meilen angegeben. Aber, man begreift unter London heutiges Tages noch 46 kleine Dörfer und Dörfer; und die Häuser- und Menschenzahl läßt sich gar nicht zuverlässig bestimmen. Denn von Jahr zu Jahr werden neue Häuser erbaut ^{d)}; es ist ungewiß, wie man die Grenzen der Stadt ziehen soll; und nach Geburts- und Todtenlisten läßt sich nicht auf die Zahl der Einwohner schließen, weil in denselben nur diejenigen angegeben werden, welche zur hohen Kirche g. hören. Entink zählt in seiner Beschreibung von England 97968 Häuser, und gegen 926000 Einwohner. D. Price rechnete 1769 nur 651580 Einwohner; seitdem man aber wohl eine Vermehrung gegen 700000 annehmen kann. In den Jahren 1768, 69 und 70 sind zwischen 655 und 666000 Schöpfe; 1768, 84855; 1769, 85862; und 1770, 90970 Ochsen in London geschlachtet worden. Ferner rechnet man 195000 Kälber, 238000 Schweine, 115000 Scheffel Austern, 16 Millionen Pfund Butter, 21 Millionen Pfund Käse &c. Die Anzahl

d) Von 1765 bis 1776 zählte man 25000 neu-erbauete Häuser.

zahl von Gasthöfen und Trinkhäusern ist unglaublich. Von Johannis 1759 bis dahin 1760 braute man in London 975217 Fässer Bier (jedes zu 36 Gallons) und eine große Menge von Ale und anderm Bier wird noch vom Lande eingeführt. Zu starken Malzgetränken und dergleichen werden jährlich 1,600,000 englische Scheffel, 15000 Orhoste Cyder, viele 1000 Tonnen Syrup, Zucker, und verdorbene Weine zu Brandweinen verbraucht. Hierzu kommen noch 50000 Tonnen Wein, und aus Westindien über 20000 Tonnen Brandwein, Rum, Arrack und andere starke Getränke. An 30000 Aufkäufer sollen damit beschäftigt seyn, Lebensmittel auf die Märkte und in die Häuser zu schaffen. Der Verbrauch der Steinkohlen, als der gewöhnlichen Feuerung, wird zu 800000 Chaldrons angegeben e). Die nächtliche Erleuchtung von London, die Laternen auf den öffentlichen Heerstraßen um der Stadt eingerechnet, kostet 120000 Thaler. Die Hälfte des ganzen englischen Handels wird von dieser Stadt getrieben. Die
Stadt

e) Ein Chaldron hält 36 englische Scheffel, und wiegt 3000 Pfund.

Stadt London, ohne Westminster, wird in 25 Quartiere (Wards) getheilt, und hat außerdem noch ihre sogenannten Freiheiten, eine Art von Vorstädten. Sie hat 117 Kirchspiele, welche in 74 Pfarrkirchen vertheilt sind, zu welchen aber die Cathedral- oder Paulskirche nicht gerechnet wird. Westminster hat 10 Kirchspiele, und zu diesen kommen noch 23 in Middlesex und Surry, welche der Stadt London durch die Dörfer, die ihr Straßen von ihr ausmachen, einverleibt sind. Die Anzahl der Dürftigen ist ausnehmend groß, und die vielen Hospitäler und Armenstiftungen reichen zu ihrer Versorgung nicht zu. Die Bürger von London sind in 91 Innungen (Incorporations) vertheilt und 52 derselben haben ihre Hallen, oder Versammlungshäuser. Zwölfe haben den Rang vor den übrigen, nämlich: die Seidenhändler, die Gewürzkrämer, die Tuchhändler, die Fischhändler, die Goldschmiede, die Kürschner, die Gewandschneider, die Barretkrämer, die Salzhändler, die Eisenhändler, die Weinschenken und die Tuchweber. Von dem Gewühle des Handels kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Schiffe betrachtet, die von der londner

Brücke

Brücke oder dem Zollhause bis Blackwall liegen, welcher Strich der Pool heißt, und der eigentliche Hafen von London ist, wo die Schiffe ein und ausgeladen werden. Dies macht etwan eine Länge von sechs Meilen, und man zählt hier oft gegen 2000 wirklich in See gehende Schiffe. Zum geschwindern Fortkommen in der Stadt, stehen immer über 800 Miethkutschen auf den Gassen, und 300 Senken. Die Londner Brücke ruht auf 19 Pfeilern, und ist 800 Fuß lang; der Fahrweg ist 31, und der an beyden Seiten erhöhte Fußweg 7 Fuß breit. Im Town, welcher eine kleine Stadt für sich ausmacht, befinden sich die Staatsgefängnisse, das Zeughaus, die Münze, und die Kostbarkeiten der Krone. Die Börse ist ein länglichtes freystehendes Viereck, 203 Fuß lang, 171 breit, und hat 480000 Thaler gekostet. Ihr gerade gegen über liegt die englische Bank. Das Bedlamhospital für Wahnsinnige ist 540 Fuß lang, und 40 breit. Guildhall, oder das Londner Rathhaus kann 7000 Menschen fassen. Die St. Pauls Kirche hat 4,402,000 Thaler gekostet. Ihr Verhältniß zur Peterskirche in Rom ist folgendes:

P 2

Innre

	St. Paul.	St. Peter.
Innre Länge,	500 Fuß.	669 Fuß.
Breite bey'm Eingang,	100 —	226 —
Außere Fronte,	180 —	395 —
Breite bey'm Kreuz	223 —	442 —
Durchmesser der Kuppel,	108 —	139 —
Höhe derselben,	330 —	432 —
Höhe der Kirche,	110 —	146 —
Ganze Höhe	440 —	578 —

In Westminster liegen die Savoy, welche aus verschiedenen der Krone zuständigen Häusern besteht, wo die Rekruten zu den, außer Landes stehenden Regimentern, die Deserteurs, und andere Verbrecher, verwahrt werden. Es sind daselbst auch Kapellen für die französischen und teutschen Reformatirten und Lutheraner. Die Westminster Abtey enthält die Begräbnisse der Könige und anderer berühmter Männer, und die Könige werden in ihr gekrönt. In Westminsterhall halten die königliche Bank, das Gericht der gemeinen Prozesse, das Kanzleygericht, und das Schatzkammergericht ihre Sitzungen. Daran stößt das Parlementshaus. Dieses nennt man den alten, jenes den neuen Pallast. Nicht weit davon

von liegt die kostbare Westminsterbrücke, welche 2,400,000 Thaler gekostet hat, und Westminster mit Southwark verbindet. Ihre Länge beträgt 1223, die Breite des Fahrweges 30, und des Fußweges sieben Fuß. Der berühmte St. James Park ist eine grüne, mit Alleen durchschnittne Ebene, welche eine halbe Stunde im Umfange hat, und rings umher von Pallästen und andern Häusern eingeschlossen ist. Am westlichen Ende des Parks liegt der Königin Pallast. Bey feierlichen Gelegenheiten und Courtagen fährt der König und die Königin in den eigentlichen königlichen Pallast zu St. James, welcher ein unformliches und prachtiloses Gebäude ist. Einer der schönsten öffentlichen Plätze ist Grosvenorsquare. In der Vorstadt Marybone liegt Tyburn, der Platz, wo alle Verbrecher von London und Middlesex gehangen werden; und das brittische Museum, wo die Bücher, Naturalien und andere Merkwürdigkeiten aufbewahret werden, welche der Nation gehören. Southwark wird als ein Theil von London angesehen, ob sie gleich die Hauptstadt von Surry ist. Ein Theil steht unter der Gerichtsbarkeit des Lord Mayor von London; der andere unter dem Bischof von

von Winchester. Um London herum liegen die prächtigsten Landhäuser und andere merkwürdige Derter. Unter diesen sind der königliche Pallast in dem Flecken Kensington, der Landsitz des Herzogs von Devonshire zu Chiswick, der botanische Garten und das königliche Hospital zu Chelsea für invalide Landsoldaten, der öffentliche Garten Ranelagh, vorzüglich anzuführen.

Die zwölfte, mitten im Lande liegende Grafschaft ist Northamptonshire. Sie enthält eine City, 11 Marktstellen, 330 Kirchspiele, 24800 Häuser, und schickt 11 Deputirte ins Parlament. Der Getraidebau und die Schafzucht sind beträchtlich. Die Hauptstadt Northampton ist durch ihre Pferdemärkte bekannt. 13) Nottinghamshire hat 9 Marktstellen, 450 Dörfer, 168 Kirchspiele, gegen 18000 Häuser, und schickt acht Deputirte zum Parlament. Sie liefert Hopfen, Getraide, Rindvieh, Steinkohlen, und vieles irdenes Geschirr. 14) Oxfordshire hat eine City, 15 Marktstellen, 280 Kirchspiele, gegen 19000 Häuser, und schickt neun Deputirte ins Parlament. Der Orfordner Kanal geht von der Themse bey Orford bis Coventry, von da man durch
neue

neue Kanäle bis Liverpool und Hull kommen kann. Er ist $4\frac{1}{2}$ Fuß tief, oben 28 und unten 16 Fuß breit. Seine ganze Länge beträgt 82 englische Meilen. Der Holz-mangel ist so groß, daß es an einigen Orten pfundweise verkauft wird. Getraide, Malz, Steine, Rind- und Schafvieh sind die Hauptartikel des Handels. In Oxford ist eine Universität, welche zahlreicher besucht wird, als die zu Cambridge. Das Vornehmste in der Stadt sind die Universitätsgebäude, als die Bodlejanische Bibliothek, das scheldonische Theater, welches nur bey feierlichen akademischen Handlungen gebraucht wird; das aschmoleische Museum, eine Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur und der Kunst, Clarendons Druckerey, die neue, oder Radcliffes Bibliothek; die Sternwarte; der botanische Garten u. 15) Rutlandshire hat zwey Marktstellen, 48 Kirchspiele, 3263 Häuser, und schickt zwey Abgeordnete ins Parlament. Der Boden und die Luft sind vortreflich; Korn, Rindvieh, Schafe, Wolle und Holz die vornehmsten Erzeugnisse. 16) Shropshire hat 15 Städte und Marktstellen, 170 Kirchspiele, 23284 Häuser, und sendet zwölf Bevollmächtigte ins Par-

Parlament. Sie hat reiche Kohlengruben, und viele Eisenwerke. Shrewsbury, die Hauptstadt, hat starke Fabriken von Flanell, grobem Tuch, und seiden Band. Bey dem Eisenwerke New-Willey Furnace, ist eine der größten Kanonengießereien in England. 17) Staffordshire hat 18 Städte und Marktflecken, 150 Kirchspiele 23747 Häuser, und schickt zehn Deputirte zum Parlament. Sie liefert Salz, Torf, Thon zu Tobackspfeifen, und dem berühmten Steingute, Steinkohlen und Eisen. Der Hauptkanal für die inländische Schiffahrt, und der Verbindung des Handels zwischen London, Bristol, Liverpool und Hull, geht durch ganz Staffordshire, und $1\frac{3}{4}$ englische Meilen unter der Erde, durch den Berg bey Harecastle. Von Eisenwaaren wird hier eine unglaubliche Menge verfertigt. Die Steingutfabrik zu Burslem schickt jährlich über 600000 Thaler davon bloß außer Landes. Das reichste Kupferbergwerk ist zu Ecton-Hill, und giebt nach Abzug aller Unkosten jährlich eine reine Ausbeute von 50 bis 60000 Thaler. In Wolverhampton wird die schönste Kupfer-, Eisen- und Schlosserarbeit gemacht, und durch ganz England, auch auswärts versendet.

det. Walsal liefert eine ungeheure Menge von kurzer Eisentaare, als Sporen, Schnallen, Steigbügel, Zaumgebisse u. so wie die Schmiede zu Sedgley gröbere. Burton upon Trent liefert das starke Bier, oder Ale, welches häufig nach der Ostsee ausgeschifft wird. Litchfield ist, nach Chester, die ansehnlichste Stadt im ganzen nordwestlichen Theil von England. 18) Surry liefert Getraide, Hopfen, Holz für Tischlerarbeiten, und Walkererde, deren Ausfuhr scharf verboten ist. Sie hat 11 Städte und Flecken, 450 Dörfer, die meisten landsitzige des englischen Adels, und schickt acht Deputirte ins Parlament. Guilford wird für die Hauptstadt gehalten, da Southwark als ein Theil von London angesehen wird. In Kenw ist der beständige Sommeraufenthalt des Königs. Der wichtigste Theil des königlichen Gartens ist der botanische Garten, der wenige seines gleichen hat. Baurhall ist der berühmte Versammlungsort für die Sommervergüngen vom May bis in den August, wo sich zuweilen 6 bis 8000 Personen zusammen finden. 19) Warwickshire enthält eine City, 14 Marktflecken, 780 Dörfer, 158 Kirchspiele, 21973 Häuser, und schickt

schickt sechs Deputirte ins Parlament. Hier schließt sich an den Oxford Canal der von Coventry an, welcher $35\frac{1}{2}$ englische Meile lang ist, 25 Brücken hat, und bey Fennycompton 1200 Yards unter der Erde weg läuft. Der Birmingham Canal ist $22\frac{1}{2}$ Meile lang, hat 32 Schleusen, und dient vorzüglich zur Erleichterung des Transports der birminghamschen Fabrikwaaren, und der Steinkohlen aus Staffordsshire. Die vornehmsten Producte sind Eisen, Steinkohlen und Steine zum Bauen. Birmingham ist die berühmteste Manufacturstadt in ganz England für alle Arten von Stahl- und Eisenwaaren, und hat über 30000 Einwohner. Coventry hat 4000 Seidenweber. 20) Wilshire gehört ihrer Schafzucht und Tuchmanufacturen wegen zu den reichsten Landschaften des Königreichs. Sie enthält eine City, 23 Marktflecken, 950 Dörfer, 108170 Einwohner, und schickt 34 Deputirte ins Parlament. Die vornehmsten Tuchmanufacturen sind zu Malmsbury, Castlecomb, Chippenham, Calne, Devizes, Bradford, Trowbridge, Westbury, Warminster und Mere. Die Hauptstadt New Sarum, oder Salisbury ist voll von Manufacturen, vorzüglich in

Flas

Flanellen. Wiltonhouse hat die prächtigste Sammlung von Antiken, welche der Graf Thomas Pembroke im Anfange dieses Jahrhunderts angelegt hat. Außer den feinen Tüchern, welche diese Landschaft zugleich mit Sommersetshire, Dorsetshire und Gloucestershire liefert, erhält London von hier aus eine überaus große Menge Käse, Schinken und Malz. Warminster ist die vornehmste Malzstadt im ganzen westlichen Theil Englands.

Das Fürstenthum Wales, welches unter Heinrich VIII. dem Königreich England einverleibt ward, und 24 Repräsentanten ins Parlament schickt, enthält gegen 300000 ziemlich rohe, und meistens arme Einwohner. Es wird hier eine eigene Sprache geredet, welche ein Rest der altgallischen ist. Der große Haufen nährt sich mehrentheils von Gersten- und Haferbrodt; sie essen selten Fleisch, und trinken fast nichts, als Milch. Das Land ist gebirgigt, hat eine reine und gesunde Luft, nährt seine Einwohner hinlänglich, führt Lebensmittel aus, und hat Manufacturen, die Friesen, Kattune und Bone liefern. Das ganze Fürstenthum macht ungefähr den sechsten Theil von England aus;
hat

hat vier Städte, 58 Marktstellen, und 751 Kirchspiele. Es wird in Nord- und Süd-Wales abgetheilt, und jedes besteht aus sechs Landschaften. Zu Nord-Wales gehören Anglesey, Caernarvonshire, Denbighneth, Flintneth, Merioneth, und Montgomeryshire. Süd-Wales begreift Brecknockshire, Cardiganshire, Caermarthenshire, Pembrokehire, Glamorganshire, und Radnorshire. 1) Brecknockshire enthält vier Marktstellen, 61 Kirchspiele, gegen 6000 Häuser, 35300 Einwohner, und schickt zwei Deputirte ins Parlament. Der Hauptort ist Brecknock. 2) Radnorshire hat 3 Marktstellen, 52 Kirchspiele, gegen 3000 Häuser, und 18000 Einwohner. 3) Glamorganshire enthält 9 Städte und Marktstellen, 118 Kirchspiele, 10000 Häuser und 57480 Einwohner. Sie liefert Bley und Steinkohlen. Der Hauptort ist Cardiff; aber Swansy hat einen größern Handel. 4) Caermarthenshire hat acht Städte, 87 Kirchspiele, 2765 Häuser, gegen 17000 Einwohner, und schickt zwei Deputirte ins Parlament. 5) Pembrokehire enthält eine City, sieben Marktstellen, 145 Kirchspiele, über 4000 Häuser, und schickt drei Deputirte

tete ins Parlament. Lendy treibt einen beträchtlichen Handel nach Irland, vornämlich mit Steinkohlen. Auch der Heringsfang ist wichtig. Pembroke hat 200 eigene Schiffe zum Handel, vorzüglich mit Bristol und Irland. Milfordhaven ist der schönste Hafen in Großbritannien, und der größte in Europa, weil 1000 Schiffe in hinlänglicher Entfernung sicher vor Anker liegen können. 6) Cardiganshire enthält 5 Marktstellen, 77 Kirchspiele, gegen 3150 Häuser, 35380 Einwohner, und schickt zwey Deputirte ins Parlament. Cardigan treibt einen nicht unbedeutlichen Handel mit Irland, und führt an 50000 Scheffel Weizen, Gerste, Malz und Grütze aus. In Nord Wales liegen

1) Montgomeryshire. Sie enthält 6 Marktstellen, 47 Kirchspiele, gegen 5500 Häuser, und sendet zwey Deputirte ins Parlament. Die Pferde aus dieser Grafschaft werden vorzüglich geschätzt.

2) Merionethshire hat vier Marktstellen, 37 Kirchspiele, gegen 2500 Häuser, und schickt einen Abgeordneten ins Parlament. Viehzucht ist das vornehmste Geschäft der Einwohner.

3) Caernarvonshire enthält eine City, 3 Marktstellen, 68 Kirchspiele, 2800 Häuser, Staatengesch. 4. Heft. Q gegen

gegen 17000 Einwohner, und schickt zwey Deputirte ins Parlament. Hier sind die höchsten Berge in ganz Wales und England.

4) Anglesey ist ganz von der irländischen See umflossen, enthält 2 Marktflecken, 74 Kirchspiele, 1840 Häuser, gegen 12000 Menschen, und schickt 2 Abgeordnete zum Parlament. Es wird von hier Weizen, Wachs, Honig und Häute ausgeführt. Im Norden von Anglesey liegt die Insel Man. Sie ist gegen 30 englische Meilen lang, von 8 bis 15 breit, und ward 1764 von dem Herzoge von Athol für 420000 Thaler an die Krone verkauft. Bis dahin ward von hier aus ein so großer Schleichhandel getrieben, daß man den Schaden der Krone an Zöllen und Accisen jährlich über eine Million Thaler rechnete. Das vornehmste Gewerbe besteht in der Heringsfischerei, von welchen in manchem Jahre über 20000 Tonnen ausgeführt werden.

5) Denbighshire enthält 4 Marktflecken, 57 Kirchspiele, 6500 Häuser, und schickt zwey Deputirte ins Parlament. Sie hat gute Viehzucht, viele Bleigruben, und einige Manufacturen, welche Handschuhe und Flanelle liefern. Wrexham hat eine beträchtliche Stückgießerei. 6) Flintshire hat 3 Märkte

3 Marktflecken, 28 Kirchspiele, gegen 8000 Häuser, und schickt zwey Deputirte ins Unterhaus. Man findet hier ergiebige Steinkohlengruben und Bleyerze. Der größere Theil der Einwohner ist römisch-katholisch.

Die Menschenzahl in ganz England wird sehr verschieden angegeben. Einige rechnen 4,450,000; andere 5,340,000, und noch andere 7,000,000. Die Mittelzahl von fünf Millionen kommt der Wahrheit wohl am nächsten, wenn anders nicht, wie man meint, der letzte Krieg und die Auswanderungen nach Amerika diesem Reiche eine Million Menschen gekostet hat.

Schottland, oder Nordbritannien, steht an Cultur, Ackerbau, Viehzucht und Manufacturen weit unter dem südlichen Britannien; verbessert aber seinen Zustand seit einem halben Jahrhundert ungemein. Die Ostseite wird vom teutschen, die Nordseite vom heucelebonischen, die Westseite vom westlichen Meere umflossen. Gegen Süden grenzt Schottland an die irländische See und England, wovon es durch den Solway-Firth, und die Flüsse Esf und Kecksop nach Osten, durch die Tweed nach Westen, und in der Mitte durch die Cheviot-Hügel getrennt wird.

Umher liegen auf 300 Inseln, darunter die Western Islands, und die Orkneys die vornehmsten sind. Der Flächeninhalt wird von Einigen zu 1600, von andern zu 1331 teutschen Quadratmeilen angegeben, und die Menschenzahl zu 1,500,000. Hochland heißt der gebirgigte rauhe nördliche Theil; Niederland, der meistens flache und niedrige südöstliche. Die Luft ist kälter, als in England, und die vielen Meerbusen machen sie in den Thälern feucht. Im Niederlande werden alle Getraidearten gebaut; im Hochlande, fast nichts als Hafer. Die größten Flüsse sind der Forth und Elbde, und der breiteste die Tay. Die großen Meerbusen, welche die See bey den Mündungen der Flüsse bildet, heißen Firths. Um zwischen Edinburg und Glasgow, und zwischen den Meeren zu beyden Seiten Schottlands eine Gemeinschaft herzustellen, ist 1768 ein Kanal angefangen, und in sechs Jahren vollendet worden, welcher 27 englische Meilen lang ist, und eine Breite hat unten von 24, oben von 54 Fuß. Er trägt Schiffe von 20 Fuß Breite, 60 Fuß Länge, und 70 bis 80 Tonnen Last. Zur Fischerei hat Schottland die vortreflichsten Einladungen von der Natur;
über

überläßt aber einen großen Theil davon den Holländern. So treiben diese an den nördlichen und westlichen Inseln den schönsten Kabeljaufang in Europa, und ziehen den größten Vortheil von dem Heringsfange. Den Schottländern fehlt es an hinlänglichem Salze. Die Kind- und Schafviehzucht ist stark genug, daß eine große Menge eingepöfelt Fleisch, Butter und Käse ausgeführt werden kann. Auch die Pferdezucht in Galloway und dem Hochlande ist ansehnlich. Die Leinwandmanufacturen sind äußerst wichtig, so wie die in Wolle und Teppichen. Die Eichen- und Kiefernwälder liefern Nuß- und Schiffbauholz, und der schottische Hafer wird seiner Güte wegen stark ausgeführt. Steinkohlen sind im Ueberflus da.

Nach der politischen Verfassung enthält Schottland 31 Grasschaften oder Shires, welche die Einwohner Sherifdoms nennen, und 2 Stewartries †). Diese sind 1) Berwick. Die vormalige Hauptstadt gleiches Namens gehört seit 1747 zu England. 2) East-Lothian, oder Haddingtonshire.

Dum-

†) In diesen heißt der vornehmste Justizverwalter Stewart, so wie in jenen Sheriff.

Dumbar hat einen wichtigen Seehafen, aus welchem auch Schiffe auf den Wallfischfang gehen. 3) Edinburghshire oder Mid-Lothian enthält die Hauptstadt des Königreichs Schottland, Edinburg, die 388 englische Meilen von London entfernt ist. Sie hat vier englische Meilen im Umfange; ist sehr volkreich; hat eine zahlreich besuchte Universität, die vorzüglich im medicinischen Fache sehr berühmt ist. Der Seehafen von Edinburg ist in Leith, einer volkreichen Handelsstadt. 4) West-Lothian oder Linlithgow. Burrowstowness treibt, nach Leith, den stärksten Handel in Schottland, und die Hauptstadt Linlithgow bedient sich ihres Hafens. 5) Dumfriesshire. Dumfries ist die Hauptstadt des ganzen südwestlichen Schottlands, und hat reiche Kaufleute, welche mit eignen Schiffen nach Amerika handeln. 6) Kirkcubright, oder Unter-Galloway hat die vorzüglichste Lage zum Handel und Fischfang, da sie ihrer ganzen Breite nach gegen Süden an der See liegt, und auch auf der Westseite davon umflossen wird. Aber die Einwohner nutzen sie wenig. 7) Wigtonshire oder Ober-Galloway. Von Port Patrick aus geht die gewöhnliche Fahrt nach

nach England. Diese nebst der vorher genannten Landschaft schicken jährlich an 50000 Stück Rindvieh nach England. 8) Airshire. Aus Irwin werden viele Steinkohlen nach Irland verschifft. 9) Kenfrewshire. Greenock ist in Ansehung der Heringsfischerei, der vornehmste Ort auf der ganzen Westseite von Schottland. Paisly hat eine große Manufactur von feiner Leinwand, und liefert mit der umher liegenden Gegend jährlich für 250 bis 300000 Thaler Zwirn. Auch werden von hier große Quantitäten Lichte nach Westindien versendet. 10) Lanerkschire, der Clydesdale hat reiche Bleigruben. Hier liegt Glasgow, die vornehmste Stadt, nächst Edinburgh, in Schottland. Sie hat eine ansehnliche Universität; treibt keinen geringern Handel, als Edinburgh 9), und sendet auch Schiffe nach Grönland zum Wallfischfang. 11) Stirlingschire ist reich an Eisen, Steinkohlen, Kalksteinen und Quabern, und ist gleichsam der Stapel von allem Rindvieh der Hochländer, welches auf

g) Der Stifter des Glasgowschen Handels war Walter Gibson, der 1668 das erste Schiff nach Frankreich schickte.

bey großen Jahrmärkten hiehet getrieben, und dann nach England zum Meisten verkauft wird. Stirling ist der Hauptschlüssel zum Hochlande. Carron Werft hat seit 1760 Eisenwerke, deren Anlage über 600000 Thaler gekostet hat. 12) Tweedale oder Peeblesshire schickt viele unverarbeitete feine Wolle nach England. 13) Selkirkshire hat vorztreffliche Schafzucht. 4) Roxburghshire. 15) Fifeshire ist die erste Landschaft im nördlichen Schottland, welches die Römer im engern Sinne Caledonien nannten. Sie hat den zahlreichsten Adel, und Ueberfluß an Getraide, Kohlen- und Eisengruben, Steins und Kalkbrüchen, und viele Manufacturen. Dumferling, Bruntisland, Kirkaldy, sind die vornehmsten Dörter. St. Andrews, die alte Hauptstadt von Schottland, ist im Verfall, hat aber noch eine kleine Universität. 16) Perthshire hat schöne Schäfereien und Manufacturen in Leinwand, Garn und Zwirn. Perth ist die zweyte Stadt im Reiche, und hat gegen 11000 Einwohner. Die steinerne Brücke über die Tay ist die schönste in Schottland; ihre Länge beträgt 900, die Breite des Fahrweges 22 Fuß, und sie hat 156000 Thaler gekostet. Die Leinwandausfuhr

fuhr schätzt man zu 900000 Thaler, und den Lachsfang über 70000 Thaler. Aus der Gegend um Alloway, dem Hauptort von 17) Clackmannanshire, wird ein Drittel aller Steinkohlen verschickt, welche Schottland jährlich ausfährt. Bei Dunkeld ist der Eingang in die Hochlande, wo Berg auf Berg sich thürmen, und wo der größte Theil der Einwohner dürftig von Hafermehl leben. 18) Angus: oder Forfarshire. In Ansehung des Handels ist Dundee eine der wichtigsten Städte in Schottland, in der 14000 Einwohner gezählt werden. Die übrigen beträchtlichen Dörfer, sind Aberbrothick, Forfar und Montrose. 19) Kinross oder Mearns liefert vieles Tannensholz zum Bauen. 20) Aberdeenshire. Die Hauptstadt Neu: Aberdeen übertrifft alle in Nordschottland an Größe, Volksmenge und Bauart. Sie hat, die Vorstädte mit eingerechnet, an 20000 Einwohner. Der Handel mit gestrickten Strümpfen, mit Lachs und mit Zwirn ist sehr ansehnlich. 21) Bamffshire. 22) Murray, oder Elginshire. 23) Nairnshire. 24) In Invernesshire hat die Hauptstadt des ganzen Hochlandes, Inverness 11000 Einwohner,
und

und einen Hafen für Schiffe von 5 bis 600 Tonnen. Gleich hinter der Brücke von Inverness fängt das eigentliche Nordhochland an, wo die erfsische, oder irländische Sprache geredet wird. Das Hochland macht über die Hälfte von Schottland aus, und es besteht aus lauter Bergen, von welchen einer über den andern hervorragt. Die Thäler sind durch Felsen, Sümpfe und Abgründe von einander getrennt; dies hindert die Hochländer am Umgange mit dem cultivirtern Theile des Landes, und macht, daß sie bey ihren rohen Sitten bleiben. Erst seit 1726 ließ König Georg I, durch den General Wade, Heerstraßen in diesen wüsten Gegenden anlegen. Die Hochländer, oder Bergschotten, sind, ausgenommen zum Kriege, ungemein träge, neugierig, abergläubisch, und bey gekränktem Stolze rachgierig. Aber sie sind auch gastfrei, großmüthig und treu, und ihre Rohigkeit und Unwissenheit wird durch die seit 1710, angelegten Schulen, und durch mehrere Verbindung mit den Nachbarn, welche die neuen Wege erleichtern, allmählig gemindert. Zu Nordhochland gehören die Landschaften. 25) Ross; 26) Sutherland; 27) Caithness; 28) Cromartie
und

und 29) die Orkneys und Shetländischen Inseln. 30) Lenoxshire oder Dumbarton, umgiebt den großen Landsee Loch Comond, welcher 24 englische Meilen lang, und an manchen Stellen über 100 Klafter tief ist. Es liegen an 30 Inseln darin, wovon 3 bewohnt werden. 31) Argyleshire. In dem 40 englische Meilen langen Meerbusen, Loch Fyne werden die schönsten Heringe in unglücklicher Menge gefangen. Die Hauptstadt ist Inverary. 32) Buteshire besteht aus den Inseln Bute und Arran, welche fast in der Mitte zwischen dem festen Lande von Schottland, und im Meerbusen von Clyde liegen. Die erste enthält ohngefähr 20000 Acker und 4000 Einwohner. Der vornehmste Ort ist Rothesay, wovon der Prinz von Wales den Titel führt. Arran hat an 7000 Einwohner. Auf dieser Insel liegt Fingals Höhle, welche den Lesern des Ossian bekannt genug ist. Es sind diese Inseln, nebst Skye und Jöla oder Jlay die vornehmsten unter den westlichen Inseln Schottlands, oder von den Hebriden. Jöla hat Bleigruben, und gegen 8000 Einwohnern. 33) Orkney Stewarrie begreift die Orkneys und Shetländischen Inseln. Die Orkneys liegen nordwärts an
Schotts

Schottland im teutschen Meere. Es sind ihrer 28, welche ungefähr 30000 Einwohner haben. Die vornehmsten sind Souths; Ronalsa; Hoy; Pomona oder the Mainland, die größte unter allen, wo Kirkwall, die einzige Stadt in den Orkneys, liegt; Sanda; Westra und Eglissha. Die Einwohner sprechen zum Theil norwegisch, zum Theil englisch nach schottischer Mundart. Sie führen Gerste, Hafermehl, Fische, Talg, Häute, Butter, Federn, Salz und einige grobe Manufacturwaaren, vorzüglich Strümpfe aus. Noch weiter gegen Norden liegen die Shetland-Inseln. Es sind ihrer 46 größere, 40 kleinere oder Holms, welche bloß zur Viehweide dienen, und 30, nur von Vögeln besuchte Klippen. Ackerbau ist hier nicht; aber Viehzucht, Fischerei, und einige grobe Manufacturen. Shetland, oder Mainland, ist die größte, und hat eine Länge von 60 englischen Meilen. Der Hauptort Lerwick wird zur Zeit des Heringsfanges von den Holländern stark besucht. In dem Meere um diese Inseln wird der stärkste Heringsfang getrieben, welchen vormals die Holländer fast ganz allein in Händen hatten. Der Hering wird zeitig im Frühjahre
von

von Raubfischen aus dem äußersten Norden in so ungeheurer Menge getrieben, daß solches alle Beschreibung und Einbildungskraft übersteigt. Er theilt sich in zwey Hauptschwärme, der eine zieht westwärts nach den Küsten von Newfoundland; der andere weit stärkere mehr ostwärts bey Island vorbei gegen die Shetland: Inseln. Dieser Schwarm theilt sich wieder in zwey Hauptzüge. Der eine geht an den Küsten von Norwegen hinab, und durch den Sund in die Ostsee; der andere weit zahlreichere hält sich einige Zeit bey den Shetland: Inseln auf, wo der Hauptfang ist, und theilt sich wieder in zwey Arme. Der östliche geht längst Schottland und England (wo bey Yarmouth ein großer Fang ist) in den Kanal zwischen England und Frankreich hinunter; der westliche Arm zieht längst der Westküste von Schottland, Irland und England hinab, bis beyde ungefähr zu Ende des Kanals sich vereinigen, nachdem sie auf dieser Reise einige 100000 Tonnen abgegeben haben. Hier gehen sie in die Tiefe des Oceans hinab, und verlieren sich, ohne daß man weiß, ob sie auf dem Grunde des Meeres wieder nach Norden zurück kehren, oder was sonst aus ihnen wird. Wären die
Hollän-

Holländer von dieser Fischerei ausgeschlossen, so würden die Shetland-Inseln in weit größrer Aufnahme stehen, als in welcher sie gegenwärtig sind.

Mit der Krone Großbritannien ist vereinigt die Insel Ireland, deren Bewohner ursprünglich auf der nördlichen Küste Schottens, auf der südlichen Biscayer sind. Der Name kommt von Eirin her, welches Wort in der Landessprache Westinsel bedeutet. Von England und Schottland trennt sie das irländische Meer, oder der St. Georgenkanal, welcher bey Holyhead in Wales 60 englische Meilen, und nordwärts bey der schottischen Grafschaft Galloway nur 15 breit ist. Gegen Norden ist das deutaledonische, gegen Osten und Süden das atlantische Meer. Die Länge Irelands erstreckt sich vom 51 bis gegen 55 $\frac{1}{2}$ Grad Norder Breite, welches 278 englische Meilen beträgt. Die größte Breite von Westen gegen Osten beträgt ungefähr halb so viel. Den Inhalt der ganzen Oberfläche schätzt man zu 1520 teutschen Quadratmeilen, oder elf Millionen Morgen (acres), wovon aber anderthalb Millionen unangebauetes Land sind. Die ganze Insel wird in vier Provinzen Leinster, Ulster, Con-

Connaught und Munster abgetheilt. Diese enthalten 32 Graffschaften (Counties), und jede Graffschaft besteht wieder aus Baronien, die zusammen 260 ausmachen. Außer den Städten und Graffschaften, sind 118 Flecken (Boroughs), welche Deputirte ins Parlament schicken. Die Anzahl der Pfarren ist 2293; Häuser zählte man 1766, 424046, und 1779 rechnete man 2,353,563 Einwohner, darunter nur 682083 Protestanten gewesen seyn sollen. Erfahrene Engländer betrachten diese Angabe für unrichtig, und vermuthen gegen 3 Millionen Menschen. Seit der Mitte dieses Jahrhunderts hat Ireland, so wie in andern Stücken, also auch in der Bevölkerung sehr zugenommen. Denn bey dem allgemeinen Gebrauche der Kartoffeln und der Milch, sind die Ehen unter den Armen minder selten. Das Clima ist außerordentlich feucht. Zwey Drittel vom Jahre sind Regentage; daher weder große Hitze, noch Kälte; starker Graswuchs, und minder guter Ackerbau. Die nachtheiligen Wirkungen der immer feuchten Luft, werden durch die häufigen Winde weggeschafft, und man lebt in Ireland so gesund, wie in England. In allen Gegenden findet man unerschöpfliche

He

che Kalksteinbrüche, und die Kalkdüngung der Felder ist allgemein. Die vielen und großen Moräste geben zum Theil den unentbehrlichen Torf und Viehweide. Der vornehmste Fluß, die Shannon, theilt die Insel von Norden nach Süden, und bildet bey Limerick einen langen schmalen Meerbusen. Daß die irländische Fischerei sich wenig gehoben hat, schreibt man dem Geldmangel zu. Bey den ergiebigsten Steinkohlenvorräthen, die einen großen Theil von Europa versorgen können, werden schottische und englische eingeführt. Der Ackerbau ist schlecht; wichtiger die Rindviehzucht, der Flachs- und Hanfbau, und die Leinwandmanufacturen. Die Irländer haben von jeher den Ruhm der Tapferkeit. Der größte Theil des Volkes lebt in Kasenhütten, bey Kartoffeln und Milch, und bey einer Menge von Kindern gesund und frohen Muths. Die Gutsherren behandeln den gemeinen Mann zu tyrannisch. Daher oftmalige Unruhen entstanden sind, bey welchen sich die Whiteboys ^{h)} in dem südlichen Theile der Insel vor andern ausgezeichnet haben.

Leinster

h) So heißen sie, weil sie des Nachts, um unkenntlich zu seyn, weiße Hemden trugen.

Leinster ist, wegen der Nähe der Hauptstadt des Reichs, die angebaueste Provinz, und die Sitten sind daher auch am meisten verfeinert. Im Jahre 1766 zählte man hier 127500 Häuser. Sie wird in 12 Grafschaften und 99 Baronien getheilt. Sie hat 87 Kirchspiele, und vier Flecken (Boroughs), welche Parlamentsglieder absenden. Die Hauptstadt Dublin mit ihren Vorstädten hat acht englische Meilen im Umfange, ungefähr 150000 Einwohner und eine Universität. Sie ist der Sitz des Parlaments, und der Mittelpunkt des Handels, vornämlich des Verkehrs mit England. Der Hafen hat den Fehler, daß keine Schiffe an die Stadt kommen können, welche tiefer, als acht Fuß gehen. Die Provinz Ulster ist der vornehmste Sitz der Leinwandmanufacturen, enthält 9 Grafschaften, 55 Baronien, 29 Flecken und 365 Pfarren. Newry, Dungannon, Lurgan, Lisburn, Carrickfergus, Londonderry sind in Ansehung des Handels beträchtliche Orter, und Belfast ist die erste Stadt des nördlichen Irlands. Ihr Handel giebt dem von Dublin nichts nach, und mit Schottland, vornämlich mit Glasgow, hat sie die stärkste Verbindung.

• Staatengesch. 4. Heft.

R

Sie

Sie hat 50 Schiffe von 20 bis 300 Tonnen, und gegen 15000 Einwohner. Die Hauptstadt der Provinz ist Derry, oder Londonderry, die stark nach Westindien und Nordamerika handelt, und, was in Ireland etwas seltenes ist, fast von lauter Protestanten bewohnt wird. Auf dem Lough-Swilly wird die vornehmste Heringsfischerei in ganz Ireland getrieben. Der Fang dauert von der Mitte des Octobers bis Weihnachten. Es werden gegen 500 Boote dazu gebraucht, von welchen jedes in einer Nacht, bey einem mittelmäßigen Jahre 6000 Heringe fängt, und das sechsmal die Woche. Die Provinz Connauth hat starke Schafzucht. Die vornehmsten Dertter sind Athlone und Gallway. In der Provinz Munster liegen die beträchtlichsten Handelsplätze, als Limerick mit 32000, Cork mit 60000 Einwohnern; Kinsale; Waterford; Carriek; Wexford, die erste Colonie, welche die Engländer in Ireland angelegt haben. Der Krone Großbritannien gehört an dem äußersten Ende von Spanien, die wichtige Befestigung Gibraltar. Ihr Besiz bringt den Engländern große Vortheile. Eine brittische Flotte in dem Hafen von Gibraltar kann in Kriegszeiten

zeiten die Vereiningung der spanischen und französischen Flotten hindern. Die Kaper von Marocco, Algier, Tunis und Tripolis, werden durch die Nähe der hier liegenden Schiffe genöthiget, die brittische Flagge nicht zu beleidigen. Und so ist auch der Hafen für die Handlung nach der Levante, nach Frankreich und Spanien vortheilhaft. Man zählt daselbst, mit der Besatzung, gegen 10000 Menschen, mehrentheils Juden und Italiäner. Die Stadt kann von den Feinden niedergeschossen werden; aber die Befestigungswerke hält man nun von der Seeseite so gut als von der Landseite für unüberwindlich. Von den Nebenländern Großbritannien in Indien und Amerika in der Folge.

Britanniens älteste Einwohner sind Celten oder Gallier gewesen, welche sich selbst in ihrer Sprache Kumry oder Kymry nannten; ein Name, den noch jetzt das Fürstenthum Wales bey den Einheimischen führt. Die Phönizier schifften nach dieser Insel des Zinn's wegen, welches kein anderes Land lieferte. Die Römer führte zuerst Julius Cäsar hieher; aber erst im Jahr 41 nach der christlichen Jahrrechnung fasten die Römer

R 2 festen

festen Fuß, und Julius Agricola, der im Jahr 78 als Statthalter ankam, eroberte ganz Britannien bis an die Grampischen Gebürge. Die Römer fanden die Nation in eine Menge von Völkerschaften zerstückelt, welche im Grunde unter einem Pfaffenregiment standen. Dieses waren die Druiden. Lehrer und Richter des Volkes sprachen sie über Leben und Tod; opferten Menschen, und indem sie die lehre von der Seelenwanderung lehrten, befestigten sie ihre Regierung durch angedrohte und geglaubte Strafen im künftigen Leben. Da ihr Ansehen auf Unwissenheit gegründet war, verboten sie aufs strengste, die geheimnißvollen Sätze ihrer Religion schriftlich aufzubewahren. Eine Menge dieser Druiden wurden von den Römern in die Scheiterhaufen geworfen, welche jene für ihre Kriegsgefangenen angezündet hatten. Denkmale von ihren Versammlungsortern, ungeheure Steinmassen, finden sich ist noch auf den brittischen Inseln.

Gegen drei hundert Jahre hatte die römische Herrschaft gedauert, als germanische Völker von allen Seiten her auf den Mittelpunkt des schwankenden Reichs los stürzten.

Da

Da gab Kaiser Honorius sein Recht auf Britannien freywillig auf, und 426 zog der letzte römische Adler aus dem Lande. Die Britten, seit einigen Jahrhunderten gewohnt, sich von Römern beherrschen und vertheidigen zu lassen, und in ihrer jungen Mannschaft durch Kriege und Empörungen geschwächt, konnten sich der Picten ⁱ⁾ und Scoten ^{†)} nicht erwehren. Jene, aus dem östlichen, diese aus dem westlichen Theile Schottlands verheerten das Brittenland. Bortiger, Fürst von Cornwall, wird zum gemeinschaftlichen Oberhaupt gewählt. Aber auch nach dieser Vereinigung sind die Britten dem Feinde nicht gewachsen, und nehmen den Vorschlag ihres Oberhauptes an, die Sachsen aus Teutschland zu Hülfe zu rufen. Dieses Volk hatte sich von der Ost- und Nordsee über die Elbe bis an den Rhein ausgebreitet, und den gallischen und brittischen Küsten durch Seeräuberey bekannt gemacht. Es gehörten zu ihnen die Jüten und Angeln, welche letztere zwischen Schleswig und Flensburg wohnten. Hengist und Horsa, zwey ange-

sehene

i) Die Plünderer, Räuber.

†) Ihr Name heißt so viel als die Kleinen.

sehene Häufelinge der Sachsen, nehmen die Einladung der Britten an, und schiffen im Jahr 449 oder 450 sechszehn hundert Mann, wahrscheinlich von Seeland aus, nach der Insel Thanet. Diese an der Küste von Kent gelegene Insel war ihnen als Eigenthum abgetreten worden. Die Leichtigkeit, mit welcher sie die Picten und Scoten in die Flucht schlugen, und die Uneinigkeit unter den brittischen Großen, luden sie ein, Britannien für sich zu erobern. Durch zahlreichere Schaaren ihrer Landsleute in Eins weg unterstützt, übermachten sie nach einem Kampf von hundert und einigen zwanzig Jahren die Britten, und eroberten das ganze Land, bis auf Wallis und Cornwall, wo die Reste der freyen Britten in den Gebürgen Sicherheit fanden. In dem Zeitraume von 457 bis 582 errichteten die Sachsen die Heptarchie oder sieben Königreiche, nämlich Kent 457; Sussyx, oder Südsachsen 491; Westsax oder Westsachsen 519; Essex 527; Northumberland 547; Ostangeln 545; und Mercia 582. Diese Staaten bekriegeten bald einer den andern, und im Jahr 827 hatte sie endlich Egbert, König von Westsax, in einen Staat vereint, welchem er,

zum

zum Unterschied von dem Brittenstaat in Wallis und Cornwall, den Namen England gab. Doch behielten einige von dem Königreich ihre besondern Regenten, als Vasallen des Egbert. Alle mit den Waffen in der Hand bezwungene Britten waren von den Angelsachsen zur Leibeigenschaft verdammt worden, und die Sieger hatten seit dem Ende des sechsten Jahrhunderts angefangen, sich zur christlichen Religion zu wenden, welche unter den Britten schon vorlängst eingeführt war. Augustin, ein Mönch von Rom hatte an der Predigt des Christenthums vorzüglichen Antheil, so wie der römische Bischof, Gregor der Große. Aber es ward auch damit der Grund gelegt, zur Unterwerfung der englischen Kirche unter das Joch der römischen, und da Unwissenheit und Aberglaube an die Stelle der Frömmigkeit traten, wirkte die Religion nur wenig auf die Sitten.

Die Vereinigung aller sächsischen Königreiche unter eine Regierung, verschafte dem Lande weder Ruhe noch Wohlstand. Egbert starb zu früh; sein Sohn und Nachfolger Ethelwolf war mehr Mönch, als Regent, und die Bequemlichkeit des geistlichen

den Standes verbunden mit klösterlicher Unthätigkeit, hatte das alte kriegerische Feuer ben vielen Großen ausgelöscht. Und doch war ihm nicht weniger Muth nöthig, das eroberte Land zu vertheidigen, als ehedem, es zu erobern. Schon seit 787 waren Dänen in Essex gelandet. Sie raubten, wurden geschlagen, und kamen wieder; die Insel Thanet ward bald ihr Waffenplatz, und selbst im Innern des festen Landes mußten sie sich Winterquartiere zu verschaffen. Selbst Alfred der Große, der in Rom erzogen und dessen Kopf weit über sein Zeitalter erhaben war, mußte ihnen 875 weichen, und in der Fucht und Verkleidung seine Rettung suchen. Aber bald erschien er wieder; schlug die Dänen, deren Lager er ausgekundschaftet hatte, und zwang sie, ihn als Oberherrn zu erkennen. So wurden Dänen in England nationalisirt, und wohnten am zahlreichsten in Ostangeln, Northumberland, und in den fünf Städten, Darby, Leicester, Stamford, Lincoln und Nottingham. Alfred schützte das Land durch seine Flotte und rastlose Thätigkeit; und theilte zur Beförderung der innern Sicherheit, England in Grafschaften, diese in Hunderte, und die Hun-

Hunderte in Zehntel, das aus zehen Häusern bestand, von welchen Jeder über die Ausführung des Andern wachen mußte. Die öffentliche Sicherheit erhielt dadurch eine solche Stärke, daß Alfred goldene Armbänder an die Bäume auf den Landstraßen hängen konnte, ohne daß es Jemand wagte, sie zu stehlen. Durch Wissenschaften selbst aufgezärt, bemühte er sich, auch seine Unterthanen aus der Unwissenheit zu reißen; zog Fremde ins Land; rüstete die hohe Schule zu Oxford, oder stellte sie wieder her; und der Mann, der in sechs und funfzig Schlachten gefochten hatte, fand bey allen Arbeiten der Gesetzgebung und der Wiederherstellung eines verheerten Landes, Muße, als Schriftsteller sein Volk zu unterrichten. Er starb im Jahr 901. Sein Tod zog wiederholte Empörungen der Dänen in Northumberland nach sich, so wie neue Einfälle ihrer Landsleute aus Dänemark und der Normandie. Sie wurden mehrmals geschlagen, aber nicht gänzlich unter den Fuß gebracht. Edred ¹⁾ der vierte König nach Alfred dem Großen, besang die in ihren Folgen so verderbliche Schwach-

1) Er regierte von 946 bis 955.

Schwachheit, sich einem Geistlichen, Dunstan, gänzlich zu überlassen. Dieser Mann stand so allgemein in dem Ruf der Heiligkeit, daß man dem Volke erzählen durfte, er habe einstmals den Teufel, der ihn versuchen wollte, mit einer glühenden Feuerzange bey der Nase gefaßt und fest gehalten. Wäre Dunstan bloß ein verrückter Schwärmer gewesen, oder ein Scheinheiliger, der Frömmigkeit log, um Minister zu werden: so verdiente sein Name hier keiner Erwähnung. Aber er führte eine neue Art Mönche, Benedictiner, ins Land, welche durch Ehelosigkeit von dem Staate, in welchem sie lebten, los gerissen, fremden Obern und den römischen Bischöfen blinden Gehorsam geschworen hatten. Sie wurden bald zahlreich und mächtig genug, mit der weltlichen Geistlichkeit, nach deren Güter sie trachteten, einen Kampf anzufangen, welcher für den Staat höchst verderblich ausfiel. Edgar ^{m)} setzte sie in den Besitz ansehnlicher Kirchengüter; befreite verschiedene Klöster von der Unterwürfigkeit unter die Bischöfe, und erhob den Dunstan zum Erzbischof von Canterbury. Eine Ge-

fälligz

^{m)} Seit 979 bis 975.

fälligkeit, die seinen Nachfolgern gefährlich ward, und die ganze bürgerliche Macht in Unordnung brachte. Ihr Ansehen war bey dem Tode Edgar's schon so groß, daß sie zwischen zwey Kronprätendenten entscheiden konnten. Denn das gemeine Volk war durch den Schein der Heiligkeit verblendet, und ließ sich durch die dümmsten Wunder beruhren. Der Widerstand der weltlichen Geistlichkeit vermehrte und unterhielt Factionen, bey welchen die Dänen ihren Vortheil fanden. Schon seit 981 hatten sie ihre Einfälle erneuert; aber der größte geschah, als König Ethelred am 13ten November 1002 eine große Anzahl Dänen, die in England einheimisch waren, und im Dienste der Krone standen, ihrer Ausschweifungen wegen, in einem mit der größten Verschwiegenheit veranstalteten Ueberfall hatte ermorden lassen. Da erscheint der König Sweyn von Dänemark. Ethelred flüchtet, da Verrätherci seinen Feind unterstützt, zu seinem Schwager, dem Herzoge von der Normandie. Sweyn stirbt bald darauf; aber Knut, desselben Sohn, fällt mit noch größrer Macht ins Reich; Edmund Ironside (Eisenseite) Ethelred's Sohn und Nachfolger, muß

1016 theilen, und an Knut Mercia, Ostangeln und Northumberland abtreten. Wenige Wochen nach dieser Theilung fällt Edmund durch Verräther, und Knut ist Herr des ganzen Landes. Edmund's Kinder, Edwy und Eduard wurden nach Schweden, und von da nach Ungarn geschickt. Die Oheime dieser Prinzen, Alfred und Eduard fanden ihre Sicherheit in der Normandie. Die dänische Herrschaft dauerte unter drey Königen vier und zwanzig Jahre. Hardiknut starb im Jahr 1041 plötzlich bey einem Schmause. Eduard, von dem mächtigsten Herrn unter den Engländern, dem Grafen Godwin, in Westfex unterstützt, besteigt den Thron, welcher von Rechts wegen, den Söhnen seines ältern Bruders, des Königs Edmund gehörte, und innre Unruhen in Dänemark, so wie die Verbindung mit dem Herzoge von der Normandie, erhalten ihm den Besiß der Krone. Dieser Herr ist als ein Heiliger in den römischen Kalender gekommen, eine Sache, die in den damaligen Zeiten allemal ein Beweis von schwacher Einfalt ist. Er begünstigte die Normänner, und veranlaßte damit die Empörung des Grafen Goodwin von Westfex, welchen zu unterdrücken er nicht

nicht im Stande war. Dieser Herr, der Mächtigste in ganz England, war Graf von Wesssex, Kent und Suffer; sein ältester Sohn, Eweyn, besaß eine gleiche Gewalt in den Graffschaften Oxford, Berks, Gloucester und Hereford; und Harold, sein zweyter Sohn war Herzog von Ostangeln, und besaß die Herrschaft Essex.

Dieser Harold bemächtigte sich bey dem Tode Eduard's 1066 der Krone. Der rechtmäßige Erbe, war Edgar Atheling, ein Sohn von Eduard's Neffen, der sich damals auch in England aufhielt, aber jung, ohne Freunde und Unterstützung. Eduard hatte die Unternehmung des mächtigen Harold's vorausgesehen, und den Gedanken gehabt, dem Herzog von der Normandie, Wilhelm, die Nachfolge zuzuwenden. Aber er starb darüber weg, und Harold ward ohne Widerspruch gekrönt. Aber die Herrlichkeit währte nicht lange. Wilhelm, Herzog von der Normandie, segelte mit 3000 Schiffen aus, und landete 60000 Mann in England. Harold hatte kurz vorher in einem Siege über die Norweger, die eingefallen waren, vieles Volk verloren. Im Zutrauen auf

auf sein Glück wollte er die Sache nicht in die Länge spielen, wodurch die Absichten seiner Feinde wahrscheinlich wären vereitelt worden. Er wagte eine Schlacht am 14ten October 1066, die vom Morgen bis Sonnen-Untergang dauerte, und blieb nebst seinen beyden Brüdern. Diese Schlacht bey Hastings in Suffex, in welcher über 30000 Mann blieben, gab den Engländern einen Normann zum König. Denn die Nation, welche durch eine Schlacht nicht hätte überwunden werden können, war bey der ersten Bestürzung ohne einen entschlossenen Anführer; die Großen nicht einig; viele von der hohen Geistlichkeit, geborne Normänner, traten auf Wilhelm's Seite, und der Bischof von Rom hatte die Ansprüche des Herzogs schon vorher für rechtmäßig erkannt.

Die Regierung der normannischen Könige dauerte acht und achtzig Jahre. Das ganze Gebäude der sächsischen Staatsverfassung stürzte über den Haufen, und Wilhelm regierte als unumschränkter Herr, und Despot. Ein zahlreiches Heer, das aus Normännern und Ausländern bestand, und reichlich belohnt seyn wollte, gab seiner angebr
hen

nen Hefigkeit und Strenge neue Stärke. Kein Einländer erhielt eine Bedienung von Wichtigkeit; Normänner wurden in die ersten Stellen sowol der weltlichen Regierung als der Kirche gesetzt. Von diesem bey jeder Gelegenheit beschimpft und beraubt, wagten die Engländer häufige Empörungen. Diese bestrafte Wilhelm mit Einziehung der Güter, und bemächtigte sich auf diese Weise nach und nach fast alles Grundeigenthums des englischen hohen Adels. Von diesem behielt er nicht weniger, als 1422 Güter in den verschiedenen Gegenden Englands für sich, und das Uebrige vertheilte er unter seine Normänner. Diesen die ganze militärische Gewalt in die Hände zu spielen, führte er die Lehnsverfassung ein, und theilte alle Ländereien, seine Domainen und einige wenige andere ausgenommen in Kriegslehen, nämlich in 700 Baronien, und 60215 Ritterlehne. Alle waren auf das erste Zeichen verpflichtet, bey seiner Fahne zu erscheinen. Die Baronien bekamen fast allein nur seine Landsleute, und die gebornen Engländer, welche noch ihr Eigenthum an Ländereien behielten, besaßen ihr vorher freies Eigenthum, nunmehr als Vasallen der normännischen Baronen.

Baronen. Auch die hohe Geistlichkeit und die Klöster wurden der Lehnsregierung unterworfen, und genöthiget, Truppen zu stellen. Die Northumbrier, weil sie vorzüglich zu Empörungen geneigt waren, sahen ihr Land in der Länge von 60 englischen Meilen gänzlich verwüstet, alle Häuser niedergebrannt, das Vieh weggeführt, und die Einwohner in das südliche Schottland oder in die Wälder gejagt, wo sie vor Kälte und Hunger umkamen. Man glaubt, daß 100000 Menschen bey dieser Verwüstung ihr Leben verloren haben. Einen neuen Forst zur Jagd bey Winchester zu haben, ob er gleich die größten im Reiche besaß, wurden in einem Striche von dreßzig englischen Meilen alle Bewohner, ohne einiger Entschädigung, aus ihrem Eigenthume vertrieben, und alle Gebäude niedergerissen. Zu eben der Zeit gab Wilhelm die tyrannischen Forstgesetze, nach welchen derjenige, welcher in seinen Forsten auch nur einen Hasen tödtete, beyde Augen verlor, und daß zu einer Zeit, wo man den Todtschlag eines Menschen mit einer mäßigen Geldsumme abkaufen konnte. Er maßte sich ferner das Vorrecht an, Auflagen zu machen. Er übernahm die ganze vollziehende Macht

Macht der Regierung. Das allerwichtigste aber war, daß er sich die größte richterliche Gewalt zueignete, und einen Gerichtshof unter dem Namen aula regis errichtete. Ein fürchterliches Tribunal, das von allen Geschichten der Baronen Appellation annahm, und über Gut, Ehre und Leben der Baronen selbst, ohne weitere Rettung entschied; ein Gericht, das aus den vornehmsten Kronbedienten bestand, die nach dem Willen des Königs abgesetzt werden konnten, und der König selbst zum Präsidenten hatte, wodurch der vornehmste Edelmann des Reichs eben so sehr als der geringste Unterthan, von dem Willen des Königs abhängen mußte. Diese übermäßige königliche Gewalt gab England in der Folge die Freiheit. Denn eben aus diesem Uebermaße entstand ein gewisser Geist der Einigkeit, und des wohl eingerichteten Widerstandes. Bey dieser Unterdrückung sahen die Engländer auch selbst ihre Sprache herabgewürdiget unter die französische. Diese mußte in allen Schulen gelehrt werden; die Gesetze und Urtheile in den höchsten Gerichtshöfen wurden in ihr abgefaßt, und man sprach sie am Hofe, so wie in allen artigen Gesellschaften. Noch heutiges Tages macht sie einen beträchtlichen Theil der englischen Sprache aus.

Unbeweint starb Wilhelm I. in der Normandie, am 9ten September 1087, im 21sten Jahre seiner Regierung über England. Er hinterließ drey Prinzen, Robert, Wilhelm und Heinrich. Der älteste, welcher vormals die Waffen gegen den Vater ergriffen hatte, sollte die Normandie und Maine, und Wilhelm die englische Krone haben. Ehe noch des Königs Tod in England bekannt ward, schiffte Wilhelm II. nach London, bemächtigte sich des Schazes und einiger wichtigen Dertter, und ward von dem Primas, Lanfrank, Erzbischof von Canterbury, seinem Erzieher, gekrönt. Wilhelm II. regierte eben so gewaltthätig, als sein Vater. Er bemächtigte sich der weltlichen Güter aller erledigten Bisthümer und Abteyen; verkaufte die ersten Stellen in der Kirche öffentlich an den Meistbietenden; und bekriegte seinen ältern Bruder, Robert, in der Normandie. Dieser Prinz war tapfer und großmüthig; aber zugleich träge und zu gutherzig. Er ließ sich von der Schwärmerci der Kreuzzüge anstecken, und da es ihm am Gelde fehlte zu seinem Zuge nach Palästina, verpfändete er 1096 die Normandie und Maine an den König für zehn tausend Mark Silber. Aber die Verbin-

dung dieser Landschaften mit der englischen
 Krone, hatte später hin für England und
 Frankreich traurige Folgen. Wilhelm ward
 wenige Jahre darauf, am 2ten August 1099,
 durch einen unvorselichen Schuß auf der
 Jagd von Walter Tyrrel getödtet. Da er
 nie verheirathet gewesen, so gebührte die
 Thronfolge dem ältern Bruder Robert.
 Aber dieser war im gelobten Lande; sein
 jüngerer Bruder Heinrich brachte in der Ge-
 schwindigkeit einige Grose auf seine Seite,
 die ihn als König ausriefen, und den sichern
 Besiß seiner Krone suchte er sich durch einen
 Gnadenbrief, oder Bewilligungen zu sichern,
 an die er in der Folge aber weiter nicht dachte.
 Er versprach, die Einkünfte erledigter Bis-
 thümer und Abteyen nicht an sich zu ziehen;
 die Stellen in der Kirche nicht zu verkaufen;
 den Kindern der Baronen die Lehne zu lassen,
 ohne bey jeder Veränderung so große Sum-
 men für die Lehnsrenewierung zu fordern, als
 die vorigen Könige gefordert hatten; die
 Vormundschaft der Minderjährigen nicht zu
 verlangen, um unter diesem Vorwande die
 Einkünfte ihrer Güter zu ziehen; den Unter-
 vasallen die willkührliche Verheirathung ihrer
 Töchter, ausgenommen mit des Reichs Fein-
 den, zu verstatten; ihnen nicht willkührlich

neue Abgaben aufzulegen; die Geldstrafen zu mindern, und überhaupt die Gesetze Eduard's des letzten sächsischen Königs zu bestätigen. Heinrich gewann hierdurch die Großen, welche sich seine Thronbesteigung um desto mehr gefallen ließen, weil sie hoffen konnten, er werde, aus Furcht vor seinen ältern Bruder, es nicht wagen, sie willkürlich zu unterdrücken. Auch gefiel es den alten Engländern, daß sich ihr König mit der Mathilde, einer sächsischen Prinzessin, einer Nichte des Edgar Atheling vermählte. Robert kam indeß zurück, und fiel in England ein. Heinrich wußte den Primas Anselm zum Freunde zu behalten, welcher bey den Großen viel vermochte; es kam zu keiner Schlacht; Robert entsagte seinen Ansprüchen gegen einen Jahrgehalt von 3000 Mark, und den Besitz der Normandie. Heinrich dachte nicht so edel, wie Robert. Indess dieser nach geschlossenen Frieden sich sorgloser Trägheit überließ — denn nur im Felde war er Mann — hegte Heinrich Misvergnügte in der Normandie auf; führte ihnen 1106 ein Heer zur Hülfe; gewann durch Verrätherei die Schlacht bey Tinchebray, und da Robert selbst ihm in die Hände fiel, die Normandie. Der unglückliche Robert starb nach einer sechs
und

und zwanzig jährigen Gefangenschaft auf einem Schlosse in Wallis. Noch lebte ein Sohn Roberts, Wilhelm. Dieser griff in der Folge von dem Könige in Frankreich, den Grafen von Flandern und Anjou unterstützt, die Normandie an. Heinrich siegte, verlor aber bey diesem Kriege 1120 seinen einzigen ehelichen Sohn, den Prinzen Wilhelm, welcher bey der Ueberfahrt nach England erkrankt. Dieses Unglück beugte ihn so tief, daß er seit dieser Zeit nie gelacht haben soll.

Heinrich dachte nun auf die Sicherung der Erbfolge, ließ 1127 seiner Tochter Mathilde huldigen, und vermählte sie mit dem Grafen von Anjou, Gottfried Plantagenet. Aber nach des Königs Tode (am 1sten December 1135) kehrten sich die Baronen an ihren Huldigungseid nicht im geringsten. Sie wollten einen König, der die Krone als ein Geschenk ihrer Hand betrachtete. So einen Mann fanden sie in dem Grafen von Boulogne, Stephan von Blois, der von einer Tochter Wilhelm's des Eroberers abstammte, und Heinrich's Neffe war. Er besaß große Güter in England, und Freunde. Sechsmal hundert tausend Thaler, die er in dem königlichen Schatz fand und vertheilte, nebst großen Versprechungen, schienen ihm die Krone zu sichern, welche ihm sein Anhang
am

am 22sten December 1135 aufgefeszt hatte. Die Baronen drangen ihm das Befestigungsrecht ihrer Schldfser ab. Stephan versuchte, dieses Recht ihnen wieder zu nehmen. Heinrich, Bischof von Winchester, des Königs Bruder, widersezt sich zuerst; es entsteht eine Conföderation; Mathilde landet am 22sten September 1139; und Stephan verliert am 2ten Februar 1141 die Schlacht bey Lincoln und seine Freiheit. Mathilde wird gekrönt. Da sie aber nicht blos dem Namen nach Königin seyn will, sezt der Bischof von Winchester in Verbindung mit den Bürgern von London, den Stephan in Freiheit, und Mathilde muß weichen, erhält sich aber in der Normandie. Ihr Sohn, Heinrich, Herr von der Normandie durch seine Mutter, und von Anjou durch seinen Vater, hat das Glück, die Erbin des Herzogthums Guienne zu heirathen. Verstärkt durch diese Erwerbung fällt er 1152 in England ein. Stephan verliert um diese Zeit seinen ältesten Sohn; dieses erleichtert einen Vergleich, nach welchem Stephan die Krone behalten, und Heinrich ihm dereinst folgen sollte. Dieser Fall trat bald ein. Stephan starb am 25sten October 1154, und Heinrich II. bestieg den englischen Thron.

Na 1146.

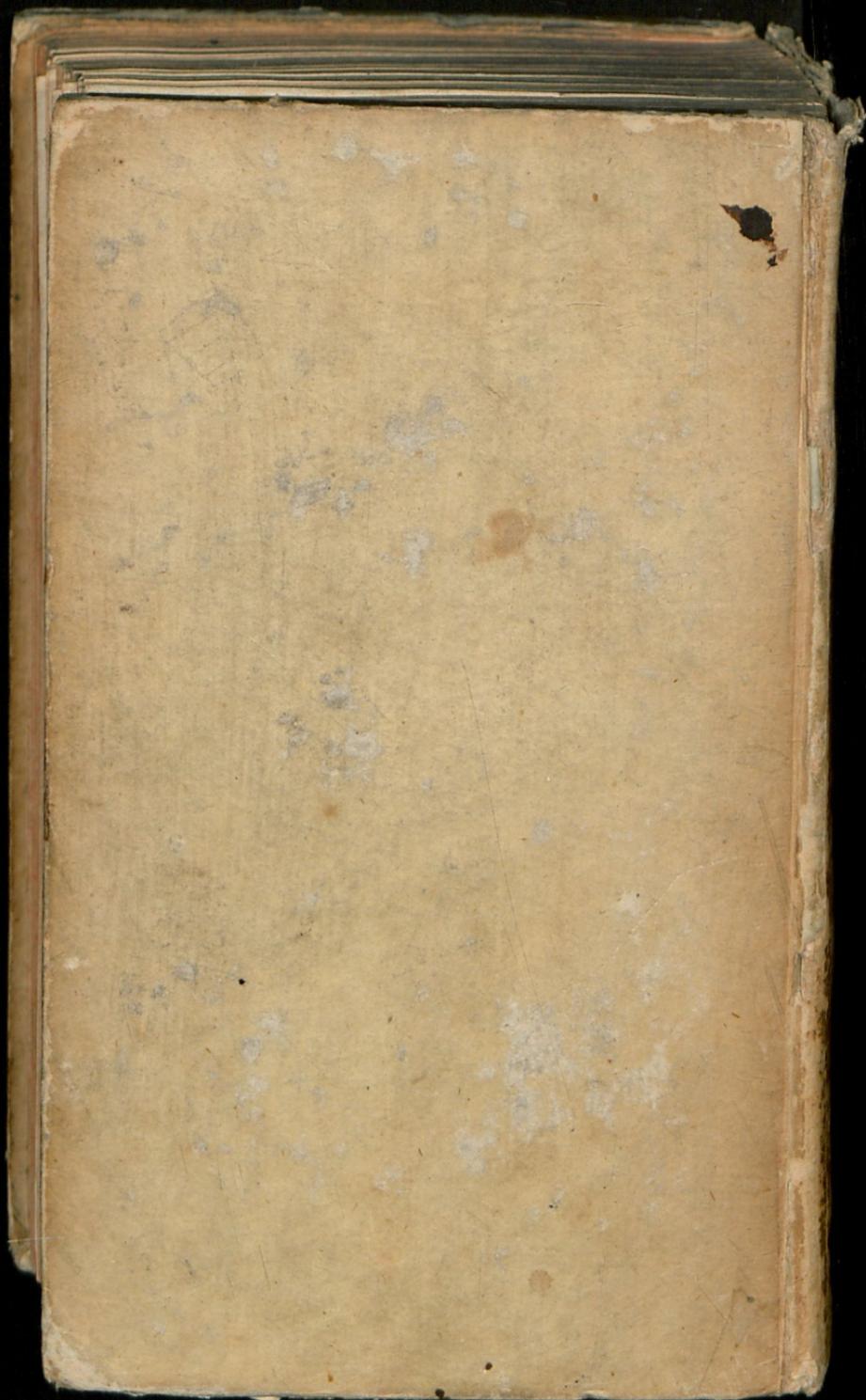
3

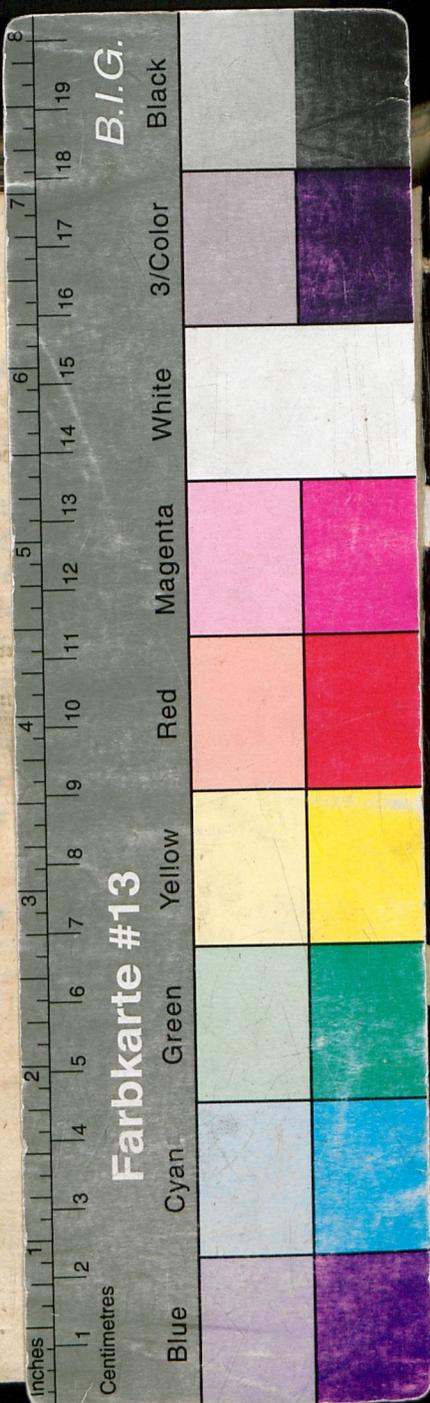
8'

VD 7 P

40







Allgemeine Geschichte
der
europäischen Staaten

ein durchaus
verständliches Lesebuch
zur nützlichen Unterhaltung.

Vierter Heft.
Beschluß von Frankreich.
Der Staat von England.

Herausgegeben
von
M. R. E. Mangelndorf,
der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst
Professor zu Sibirg.

Halle
verlegt von Johann Gottfried Hesser.
1786.